<36602498130014

<36602498130014

Bayer. Staatsbibliothek

It. sing. 1503 (1.2

Freyherrn von
Ketteler
Bibliothèque
zu Harkotten

C

07/91/382

Wer ſeid Ihr?

Briefe
eines
reisenden Russen.

---

von Karamsin.

Aus dem Russischen
von
Johann Richter.

Erstes Bändchen.
Zweyte revidirte Auflage, mit zwey Kupfern.

Leipzig 1802.
bey Johann Friedrich Hartknoch.

Durchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Herr,

Der Gedanke, die deutsche Uebersetzun
eines russischen Werks Ew. Durchlauc
zuzueignen, ist so natürlich, daß er kau
einer Entschuldigung bedarf. Rußlan
blickt jetzt mit dem lebhaftesten Interes
auf einen **Prinzen**, mit dem es bal
durch die schönsten Bande vereinigt seyn
wird, und eben diese Bande werden viel
leicht einer *Kleinigkeit*, die aus Rußlan
kommt, und darauf Bezug hat, in den
Augen **Desselben** einen Werth geben,
den sie sonst nicht hat.

Uebrigens können auch die Bemühun-
gen des jungen russischen Anacharsis, sich

Sr. Durchlaucht

dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar und Eisenach rc.

Carl Friedrich

unterthänigst gewidmet

von

dem Uebersetzer.

urchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Herr,

danke, die deutsche Uebersetzung
ssischen Werks Ew. Durchlaucht
n, ist so natürlich, daß er kaum
tschuldigung bedarf. Rußland
gt mit dem lebhaftesten Interesse
en Prinzen, mit dem es bald
schönsten Bande vereinigt seyn
nd eben diese Bande werden viel-
er Kleinigkeit, die aus Rußland
und darauf Bezug hat, in den
Desselben einen Werth geben,
nst nicht hat.

igens können auch die Bemühun-
jungen russischen Anacharsis, sich

ern Kenntnisse zu
in seinem Vater-
ücke zu verbreiten
ten gewiß nicht
en Werth der Auf-
iß, und der mitten
isen lebt, die der
cythe um Belehrung

ng bin ich mit tiefster

hlaucht

unterthänigster

Johann Richter.

Vorbericht des Uebersetzers zur ersten Auflage.

Die Briefe eines russischen R
senden erhielten gleich bey ihrer er
Erscheinung im mockowischen Journal
den ausgezeichneten Beyfall, und sie
ten es vorzüglich, die den Ruf des V
fassers, als Schriftsteller, gründeten.

Sie zeichnen sich besonders durch za
te Empfindung und eine gewis

orbericht des Uebersetzers
zur ersten Auflage.

Briefe eines russischen Rei-
n erhielten gleich bey ihrer ersten
nung im moskowischen Journal ei-
sgezeichneten Beyfall, und sie wa-
vorzüglich, die den Ruf des Ver-
, als Schriftsteller, gründeten.

Sie zeichnen sich besonders durch zar-
mpfindung und eine gewisse

llung aus, die
r schönen Seele

lten sie wohl man=
tsche Publikum an
teressant seyn kann,:
doch bin ich über=
Landsleute die Ur=
dieses jungen Ana=
erden, der sein Va=
sicht verließ, um sich
ern Völkern zu unter=
n der Veredlung und
ion als Schriftsteller
dieß können auch diese

Briefe als Belege dienen, wie der Zustand
der russischen Litteratur am Ende des ach
zehnten Jahrhunderts beschaffen ist, wovo
man in Deutschland entweder gar nichts
oder nur wenig, weiß. Und endlich wi
diese Reisebeschreibung auch in der Hinsic
eine angenehme Lektüre gewähren, weil si
außer den eigentlichen Reisebemerkunge
eine treue Geschichte der Empfindunge
Gedanken und Begebenheiten des Verfa
sers, während seines Aufenthalts im Au
lande, enthalten, und gleichsam ein bi
graphisches Fragment aus seinem Leben i

Da Herr Karamsin, der des Deu
schen vollkommen mächtig ist, die Ueber

Belege dienen, wie der Zustand
hen Litteratur am Ende des acht-
ahrhunderts beschaffen ist, wor-
n Deutschland entweder gar nichts,
wenig, weiß. Und endlich wird
sebeschreibung auch in der Hinsicht
nehme Lektüre gewähren, weil sie,
n eigentlichen Reisebemerkungen,
e Geschichte der Empfindungen,
n und Begebenheiten des Verfas-
ihrend seines Aufenthalts im Aus-
nthalten, und gleichsam ein bio-
es Fragment aus seinem Leben ist.

Herr Karamsin, der des Deut-
llkommen mächtig ist, die Ueber-

—

hen hat, so ist an ih-
nicht zu zweifeln; ob
n den Tugenden des
s mögen die Leser und
eiden.

Moskwa im Novem-

hann Richter.

Vorrede des Verfassers.

Ich wollte bey der neuen Ausgabe die
Briefe vieles ändern — und habe d
nur sehr wenig geändert. Wie ich
schrieb, wie sie den schmeichelhaften B
fall des Publikums erhielten, so mö
sie auch bleiben. Die Eile, die Ungle
heit des Styls — die man ihnen vorw

Vorrede des Verfassers.

ollte bey der neuen Ausgabe dieser
vieles ändern — und habe doch
r wenig geändert. Wie ich sie
, wie sie den schmeichelhaften Bey-
s Publikums erhielten, so mögen
h bleiben. Die Eile, die Ungleich-
es Styls — die man ihnen vorwer-

—

zen der Verschieden-
de, welche auf die
erfahrnen russischen
Er erzählte seinen
m begegnete, was
was er empfand und
nicht mit Muße, in
ts; sondern bald hie,
gerade traf — unter-
issenen Stückchen Pa-
t. Vieles darinne ist
nur Kleinigkeit — ich
wenn wir es Richard-
z verzeihen, daß sie

n z. B. erzählen, „daß Grandison
täglich zweymal Thee mit seiner lieben
... Biron getrunken, und daß Tom
Jones gerade sieben Stunden in diesem
oder jenem Wirthshause geschlafen habe
warum sollte man dem Reisenden, der an
seine Freunde schreibt, die Anführung man-
cher kleinen Umstände zum Verbrechen ma-
chen! Dem Manne im Reiserocke, mit
dem Wanderstabe in der Hand verdenkt
man es billigerweise nicht, wenn er nicht
mit der Eleganz eines Hofmannes, oder
mit der Pünktlichkeit eines Professors
spricht.

. erzählen, „daß Grandison
weymal Thee mit seiner lieben
ron getrunken, und daß Tom
gerade sieben Stunden in diesem
m Wirthshause geschlafen habe,
llte man dem Reisenden, der an
unde schreibt, die Anführung man-
en Umstände zum Verbrechen ma-
Dem Manne im Reiserocke, mit
nderstabe in der Hand verdenkt
billigerweise nicht, wenn er nicht
Eleganz eines Hofmannes, oder
: Pünktlichkeit eines Professors

er Reisebeschrei-
nd geographische
rath' ich — an-
eber Büschings

Nachschrift des Verlegers.

Da in einem Werke dieser Art kein
genthümlicher Zug verwischt werden da
so konnte diese zweyte Auflage auf ke
eigentlichen Verbesserungen Anspruch m
chen. Die Verbesserung der, in der
sten Auflage stehengebliebenen Druckfehl

achschrift des Verlegers.

einem Werke dieser Art kein ei=
lıcher Zug verwischt werden darf,
te diese zweyte Auflage auf keine
chen Verbesserungen Anspruch ma=
Die Verbesserung der, in der er=
ıflage stehengebliebenen Druckfehler,

ner gleichförmigern Or-
Verzierung durch neue
Jury's Meisterhand,
schehen konnte.

liebliche Produkt eines
d einer unverdorbenen
ner, wie bisher, gefühl-

Mich. Messe.

Ein Moskowiter?

Inhalt
des ersten Bändchens.

Se[ite]

Erster Brief aus Twer. Empfindungen bey der Abreise, und der Trennung von Freunden.

Zweyter Brief aus Petersburg. Aufenthalt in Petersburg. Unterhaltungen mit einem Freunde. Vereitelter Wunsch zu Wasser nach Deutschland zu reisen.

Inhalt
[de]s ersten Bändchens.

Seite

[B]rief aus, Twer. Empfindungen [be]r Abreise, und der Trennung von [Freund]en. 1

[B]rief aus Petersburg. Auf[enthalt] in Petersburg. Unterhaltun[gen m]it einem Freunde. Vereitelter [Vorsatz] zu Wasser nach Deutschland zu [reisen]. 5

Seite.
Riga. Reise von Pe-
Narwa. Unangenehmer
a. Gastfreundschaft ei-
in Narwa. Reise von
Bemerkungen über die
n. Jamburg. Dorpat. 8

inem curländischen
efährten. Die Grenze.
n in Curland. Preu-
Der Krug. Erinnerun-
mit einigen deutschen 21

olangen. Reise durch
nzösin. Polnische Grenze. 32

Memel. Memel. Ver-
uten nach Königsberg.
Herzenszustand des Ver- 36

Se

Siebenter Brief aus einem preußischen
Kruge. Ansichten in Preußen. Tilsit.
Die Schildwache. Der Lieutenant. Unter-
redung des Lieutenants mit der Wirthin
und dem Verfasser.

Achter Brief aus Königsberg. Kurze
Beschreibung dieser Stadt. Militär.
Kant. Unterredung mit diesem Philoso-
phen. Die Cathedralkirche. Der russische
Consul. Der französische Zahnarzt. Der
russische Courier. Der Moskowitersal.
Kassirer.

Neunter Brief aus Marienburg. Die
Postcalesche. Die Passagiere. Der Ka-
pitän. Heiligenbeil. Braunsberg. Frauen-
burg. Copernicus. Elbing. Das Kaffe-
haus. Die Feindin. Die Wiedertäufer
Marienburg.

Zehnter Brief aus Danzig. Ansicht diese
Stadt vom Stolzenberge. Verfall d

Seite.
: Brief aus einem preußischen
ge. Ansichten in Preußen. Tilsit.
Schildwache. Der Lieutenant. Unter=
ng des Lieutenants mit der Wirthin
dem Verfasser. 39

Brief aus Königsberg. Kurze
chreibung dieser Stadt. Militär.
nt. Unterredung mit diesem Philoso=
n. Die Cathedralkirche. Der russische
nsul. Der französische Zahnarzt. Der
sische Courier. Der Moskowitersal.
störter. 54

r Brief aus Marienburg. Die
stcalesche. Die Passagiere. Der Ka=
än. Heiligenbeil. Braunsberg. Frauen=
rg. Copernicus. Elbing. Das Kaffee=
us. Die Feindin. Die Wiedertäufer.
arienburg. 73

er Brief aus Danzig. Ansicht dieser
Stadt vom Stolzenberge. Verfall des

Seite.
davon. Das Rath=
der Russen auf dem
83

agiere. Der Franzos.
Magister Rinck. 88

lpe. Die Postillione.
ow. 93

Stargard. Köslin.
Körlin. Der Gast=
. Das Raubschloß.
Postmeisterssohn. Die
97

Berlin. Trennung
nasse Frau. Träume=
offnung. Herr Blum.
. Der Wilhelmsplatz.
Die Bibliothek. Der
Garten des Prinzen
106

Se

Funfzehnter Brief ebendaher. Nicolai. Unterhaltung mit ihm. Der Schwede. Die Garnisonkirche. Kleist.

Sechzehnter Brief ebendaher. Einzug der Erbstatthalterin. Das Theater. Menschenhaß und Reue.

Siebzehnter Brief ebendaher. Reise nach Potsdam. Die russische Kirche. Der Greis. Sanssouci. Rückkehr nach Berlin. Torney. Die Oper.

Achtzehnter Brief. Ramler. Don Karlos von Schiller.

Neunzehnter Brief. Moritz. Unterhaltung mit ihm. Der Vetter von Lissabon.

Zwanzigster Brief. Sittenlosigkeit in Berlin. Zimmermann. Freudenmädchen. Betriebsamkeit und Frugalität der Berliner.

Ein und zwanzigster Brief. Deutsche Nationalküche. Miethwagen, Gasthöfe.

Seite.

r Brief ebendaher. Nicolai. altung mit ihm. Der Schwede. Die onkirche. Kleist. 126

er Brief ebendaher. Einzug der thalterin. Das Theater. Menschen- nd Reue. 140

r Brief ebendaher. Reise nach am. Die russische Kirche. Der Greis. ouci. Rückkehr nach Berlin. For- Die Oper. 151

r Brief. Ramler. Don Karlos von r. 163

er Brief. Moriz. Unterhaltung mit Der Vetter von Lissabon. 170

r Brief. Sittenlosigkeit in Berlin. ermann. Freudenmädchen. Betrieb- t und Frugalität der Berliner. 177

wanzigster Brief. Deutsche National- Miethwagen. Gasthöfe. 180

Seite,
Brief auf der Reise
. Abreise von Berlin.
)ie sächsischen Wege. Die
183
Brief aus Dresden,
n. Dresden. Die Brü-
:gallerie. 193
Brief. Die Hofkapelle.
213

Twer den 18. May 1792

So bin ich denn von Euch getrennt, ihr
en! Mein Herz hängt an Euch mit sein
zartesten Gefühlen, und ich entferne mich i
mer weiter von Euch!

O Herz! wer weiß es jemals, was
willst? Wie viele Jahre ist das Reisen me
liebster Gedanke gewesen! Rief ich nicht
jubelnd aus: endlich reisest du einmal? W
es nicht alle Morgen mein erster, und bey
Einschlummern mein letzter froher Gedank
Du reisest? Wie lange Zeit hab' ich mi
durchaus mit weiter nichts beschäftigen kö
en, als mit der Reise? Hab' ich nicht Ta
und Stunden gezählt? — Und nun, da en

Trier den 18. May 1789.

ich denn von Euch getrennt, ihr Lie-
ein Herz hängt an Euch mit seinen
Gefühlen, und ich entferne mich im-
er von Euch!

erz! wer weiß es jemals, was du
Wie viele Jahre ist das Reisen mein
edanke gewesen! Rief ich nicht be-
us: endlich reisest du einmal? War
alle Morgen mein erster, und bey'm
nmern mein letzter froher Gedanke:
st? Wie lange Zeit hab' ich mich
mit weiter nichts beschäftigen kön-
mit der Reise? Hab' ich nicht Tage
nden gezählt? — Und nun, da end-

hnte Tag erschien, wie
Muthe, als es mir zum
ndig vor der Seele stand:
den Menschen trennen,
lt die liebsten sind, du
iden, was, so zu sagen,
ches Daseyn bisher aus-
blickte — der Tisch, an
jahre hindurch meine un-
Empfindungen auf's Pa-
nster, in welchem ich oft
e versunken saß, und wo
aufgehende Sonne noch
e Haus, der liebe Gegen-
in den nächtlichen Stun-
Worte, alles, was mir in
r eine theure Erinnerung
Jahre meines Lebens, wo
e, nur denken und empfin-
leblosen Dingen nahm ich

schied, wie von alten Freunden. Und
de in dem Augenblick, als ich gerührt un
erschüttert da stand, kamen meine Leute, we
end und bittend, daß ich sie doch nicht ve
gen, und bey meiner Rückkehr in's Vate
und wieder annehmen möchte. Das Wein
steht an, meine Freunde, und vorzüglich
solchen Fällen.

Aber Ihr seyd mir theurer, als alles, un
on Euch sollt' ich scheiden. Mein Herz war
en Empfindungen überwältigt, daß ich
brechen vergaß. Doch was brauch' ich Eu
das zu sagen? — Die Minute, in welcher w
das Lebewohl sagten, war so herbe, daß ta
send süße Minuten in der Zukunft kaum h
reichen, sie zu bezahlen.

Der liebe Pirm. begleitete mich bis
die Stadt. Dort umarmten wir uns, u
zum erstenmale sah ich Thränen in sein

wie von alten Freunden. Und ge-
em Augenblick, als ich gerührt und
t da stand, kamen meine Leute, wei-
bittend, daß ich sie doch nicht ver-
und bey meiner Rückkehr in's Vater-
der annehmen möchte. Das Weinen
meine Freunde, und vorzüglich in
ällen.

Ihr seyd mir theurer, als alles, und
sollt' ich scheiden. Mein Herz war so
pfindungen überwältigt, daß ich zu
vergaß. Doch was brauch' ich Euch
gen? — Die Minute, in welcher wir
wohl sagten, war so herbe, daß tau-
e Minuten in der Zukunft kaum hin-
sie zu bezahlen.

liebe Ptrw. begleitete mich bis vor
dt. Dort umarmten wir uns, und
ztenmale sah ich Thränen in seinen

mich in die Kibitke und
Moskwa, wo ich so vieles
Mit nassen Augen rief
Die Glocke*) tönte, die
und Euer Freund war nun
in der Welt; verwaysst
e Seele.

ist Traum und Schatten.
Stunden, in welchen mei-
l wurde, in Eurer Mitte,
dem allerglücklichsten Men-
e Zukunft enthüllt würde,
vor Schrecken erstarren, und
nselben Augenblicke verstum-
r sich den glücklichsten der
wollte.

---

aben in Rußland gewöhnlich
. In Deutschland würde man
nger stieß in's Horn.

Auf dem ganzen Wege stieg nicht ein fr
der Gedanke in meiner Seele auf, und auf d
letzten Station vor Twer ward mein Kumme
so mächtig, daß ich froh war, in dem Gasthof
des Dorfs, den Carricaturen des Königs v
Frankreich und des römischen Kaysers gege
über, mein Herz, wie Shakespear sag
ausweinen zu können. Da erschien m
das Vergangne in einem so traurigen Lichte –
Doch es ist genug! Mein Kummer kehrt z
rück – Lebt wohl! Gott schenke Euch v
Freude! Lebt wohl bis Petersburg! — Erin
nert Euch an den Freund, aber ohne alle bitt
Empfindung! — Lebt wohl!

Petersburg, den 26. May 1789

Nach einem Aufenthalte von fünf Tage
meine Freunde, reis' ich in einer Stunde v
hier nach Riga ab.

ẽm ganzen Wege stieg nicht ein fro-
ke in meiner Seele auf, und auf der
ation vor Twer ward mein Kummer
, daß ich froh war, in dem Gasthofe
, den Carricaturen des Königs von
und des römischen Kaysers gegen-
ein Herz, wie Shakespear sagt,
nen zu können. Da erschien mir
gangne in einem so traurigen Lichte—
ist genug! Mein Kummer kehrt zu-
Lebt wohl! Gott schenke Euch viel
Lebt wohl bis Petersburg! — Erin-
an den Freund, aber ohne alle bittre
ung! — Lebt wohl!

Petersburg, den 26. May 1789.

einem Aufenthalte von fünf Tagen,
reunde, reis' ich in einer Stunde von
Riga ab.

in ich nicht sehr lustig ge-
einem Freunde **** kam,
ümmert. Dieser verdienst-
ige Mann schloß mir sein
rter, als ich vermuthete,
licher, als ich fürchtete.
nd den Deinigen geradezu
te er mit einem Seufzer,
ist erfüllt: Du reisest, um
ch zu vergnügen; und ich
zu suchen, der allein mei-
en kann." Ich wagte es
n, und zeigte ihm nur die
me an seinem Kummer.
n Freund, sagte ich zu ihm,
chen vor Dir siehest, der mit
urchaus zufrieden ist. In-
Gut erlange, verlier' ich ein
Seele trauert." Wir klag-
das unglückliche Loos der

Weisheit, oder wir schwiegen. Des Abe
giengen wir gewöhnlich in den Sommergar
und waren immer mehr in Gedanken, als
sprachen. Jeder dachte an das Seinige.

Gegen Mittag gieng ich an die Börse,
den Engländer, meinen Bekannten, aufzusu
von dem ich Wechsel empfangen sollte.
kam mir der Einfall, indem ich auf die S
sah, zu Wasser nach Danzig, Stettin oder
beck zu reisen, um desto eher in Deutsch
zu seyn. Der Engländer rieth mir das
liche, und suchte den Kapitän auf, der i
nigen Tagen nach Stettin absegeln wollte.
Sache, wie es schien, war gemacht; a
war nicht so. Man sagte mir, daß mein
spaß auf der Admiralität unterschrieben
den müßte. Ich meldete mich dort; abe
wollte ihn nicht unterschreiben, und zw
wegen, weil er von der moskowischen
nicht von der petersburgischen, Gouverne

heit, oder wir schwiegen. Des Abends
wir gewöhnlich in den Sommergarten,
ren immer mehr in Gedanken, als wir
n. Jeder dachte an das Seinige.
en Mittag gieng ich an die Börse, um
gländer, meinen Bekannten, aufzusuchen,
m ich Wechsel empfangen sollte. Dort
ir der Einfall, indem ich auf die Schiffe
n Wasser nach Danzig, Stettin oder Lü-
n reisen, um desto eher in Deutschland
n. Der Engländer rieth mir das nem-
und suchte den Kapitän auf, der in ei-
Tagen nach Stettin absegeln wollte. Die
e, wie es schien, war gemacht; aber es
nicht so. Man sagte mir, daß mein Rei-
auf der Admiralität unterschrieben wer-
müßte. Ich meldete mich dort; aber man
e ihn nicht unterschreiben, und zwar des-
n, weil er von der moskowischen, und
t von der petersburgischen, Gouvernements-

und darin nicht angez
u Wasser reisen würde,
halfen zu nichts. Ich
nicht, und so mußte ich
oder einen andern Paß
. Ich entschloß mich zu
d bestellte Postpferde, die
Und so lebt wohl, gelieb=
ird mir doch wieder wohl
ch noch immer voll Kum=

---

iga, den 31. May 1789.

Riga angekommen, und
ourg abgetreten. Der
verlich. Es war nicht
Stimmung meines Her=
hr kennt; es mußte noch

n starker Regen fallen, ich mußte auf Bet
lang mit abwechselndem Fuhrwerke fahren,
irgends erhielt ich eine gute Kibitke. M
ängte mich. Ueberall, schien es, forde
ten mir zu viel ab; auf jeder Station h
lten mich übermäßig lange auf. Doch nirge
ar ich verdrüßlicher, als in Narwa.
am ganz durchnäßt in dieser Stadt an.
e Betten, Kissen und alles war mit
bespritzt. Mit Mühe erhielt ich zwey Ba
en zu Kauf, um mich damit auf irgend
rt gegen den Regen zu schützen, und beza
dafür eben so viel als für ein paar lede
Man gab mir eine elende Kibitke und jäm
liche Pferde, und kaum waren wir eine
Werst gefahren, so brach die Achse; die K
fiel in den Koth und ich mit ihr. Mein
ritt mit dem Fuhrmann zurück nach einer
Achse, und ich stand da unter dem st
Regen. Das war noch nicht genug. Irgen

r Regen fallen, ich mußte aus Peters-
abwechselndem Fuhrwerke fahren, und
erhielt ich eine gute Kibitke. Alles
mich. Ueberall, schien es, forderte
r zu viel ab; auf jeder Station hielt
ch übermäßig lange auf. Doch nirgends
verdrüßlicher, als in Narwa. Ich
g durchnäßt in dieser Stadt an. Mei-
ten, Kissen und alles war mit Koth
. Mit Mühe erhielt ich zwey Bastde-
Kauf, um mich damit auf irgend eine
en den Regen zu schützen, und bezahlte
eben so viel als für ein paar lederne
ab mir eine elende Kibitke und jämmer-
ferde, und kaum waren wir eine halbe
efahren, so brach die Achse; die Kibitke
sen Koth und ich mit ihr. Mein Elias
t dem Fuhrmann zurück nach einer neuen
und ich stand da unter dem stärksten
Das war noch nicht genug. Irgend ein

und fieng an zu fermen,
a mitten im Wege läge.
Tasche" rief ich mit ange-
keit, und hüllte mich in
ott weiß, wie mir in die-
Muthe war. Alle ange-
Reisen waren aus meiner
! wäre es da möglich ge-
zu versetzen, meine Freun-
te heimlich die unruhigen
hlichen Herzens, die uns
Gegenstande fortreißen, von
n zu den scheinbaren, so-
ren, neu für uns zu seyn —
auf Trugbilder richten,
die Freude in der ungewis-
en.

Ziel. Wenn die Welle ge-
so kehrt sie wieder zurück,

oder sie stürzt in den Abgrund, wenn sie
die Wolken berührte. — In demselben
genblick, da mein Herz so voll war, kam
wohlgekleideter Knabe von ungefähr drey
Jahren auf mich zu, und sagte mit einem
genehmen, herzlichen Lächeln, auf deu
„Ihre Kibitke ist zerbrochen? Ich bedaure
innig. Ist's Ihnen nicht gefällig, bey uns
zutreten? Das ist unser Haus. Mein
und meine Mutter lassen Sie bitten." —
danke Ihnen, mein Herr; aber ich kann
von meiner Kibitke weggehen, und über
bin ich ein wenig gar zu reisemäßig ge
und durch und durch naß. — „Wir m
jemanden zu Ihrer Kibitke stellen; un
wird auf den Anzug eines Reisenden
Kommen Sie, lieber Herr, kommen Sie
Dabey lächelte er so einladend, daß ich
thigt war, das Wasser von meinen Klei
schütteln — es versteht sich, um mit

stürzt in den Abgrund, wenn sie zuvor
olken berührte. — In demselben Au-
k, da mein Herz so voll war, kam ein
kleideter Knabe von ungefähr dreyzehn
n auf mich zu, und sagte mit einem an-
nen, herzlichen Lächeln, auf deutsch:
Kibitke ist zerbrochen? Ich bedaure Sie
Ist's Ihnen nicht gefällig, bey uns ein-
en? Das ist unser Haus. Mein Vater
neine Mutter lassen Sie bitten." — Ich
Ihnen, mein Herr; aber ich kann nicht
meiner Kibitke weggehen, und überdieß
h ein wenig gar zu reisemäßig gekleidet,
durch und durch naß. — „Wir werden
nden zu Ihrer Kibitke stellen; und wer
auf den Anzug eines Reisenden sehen?
men Sie, lieber Herr, kommen Sie!" —
ey lächelte er so einladend, daß ich genö-
war, das Wasser von meinen Kleidern zu
tteln — es versteht sich, um mit ihm zu

s bey der Hand, und le-
nach einem großen stei-
) in einem Sale des er-
zahlreiche Familie um ei-
lt fand. Die Wirthin
Caffee ein. Man nahm
f, nöthigte so herzlich,
vergaß. Der Wirth, ein
auf dessen Gesichte die
geschrieben stand, fragte
der aufrichtigsten Theil-
eise. Ein junger Mann,
ngst aus Deutschland zu-
sagte mir, wie man am
Riga nach Königsberg
ieb über eine Stunde da;
die Achse gebracht, und
Nein, warten Sie noch,"
d die Wirthin brachte auf
Brode. „Unser Brod sey

gut, sagt man, versuchen Sie es." — „
sey mit Ihnen, fiel der Wirth ein, inde
meine Hand faßte, Gott sey mit Ihnen!"
dankte ihm mit thränenden Augen, und wü
te, daß er in Zukunft noch oft harmvolle
ihren Freunden getrennte, Reisende mit
Gastfreundschaft erheitern möge.

Gastfreyheit! heilige Tugend, die im
Urväter des Menschengeschlechts so gem
lich war, und in unsern Tagen so selten g
den ist, wenn ich dich jemals vergesse,
müssen mich meine Freunde vergessen; ich
lebenslang, ein heimloser Wanderer, u
irren, ohne jemals einen zweyten Kra
zu finden! Ich nahm Abschied von dies
benswürdigen Familie, setzte mich in di
bitke und fuhr davon, herzlich vergnügt,
te Menschen gefunden zu haben.

Die Post von Narwa bis Riga wi
deutsche Post genannt, weil die Postcomm

gt man, versuchen Sie es." — „Gott
Ihnen, fiel der Wirth ein, indem er
Hand faßte, Gott sey mit Ihnen!" Ich
ihm mit thränenden Augen, und wünsch-
er in Zukunft noch oft harmvolle, von
Freunden getrennte, Reisende mit seiner
undschaft erheitern möge.

Gastfreyheit! heilige Tugend, die im Ju-
er des Menschengeschlechts so gewöhn-
r, und in unsern Tagen so selten gewor-
, wenn ich dich jemals vergesse, dann
mich meine Freunde vergessen; ich müsse
ang, ein heimloser Wanderer, umher-
ohne jemals einen zweyten Kramer
en! Ich nahm Abschied von dieser lie-
ürdigen Familie, setzte mich in die Ki-
und fuhr davon, herzlich vergnügt, so gu-
nschen gefunden zu haben.

ie Post von Narwa bis Riga wird die
che Post genannt, weil die Postcommissärs

Deutsche sind. Die Post-
er die nemlichen, klein,
Hälften getheilt, wovon
agiere ist, und die andre
ir bewohnt wird, bey wel-
kann, was zur Stillung
stes nöthig ist.

d nicht groß; einige be-
wölf Werste. Die Post-
dete Soldaten, deren ei-
ünnich erinnern. Da
vergessen sie die Pferde
bin ich von Petersburg
e unterwegens gewesen,
ey Dorpat war ich genö-
, weil Herr S**, der
alle Pferde nahm. Ich
e Stunde mit ihm und
ürdigen und schätzbaren

Mann an ihm. Er machte mir vor den pre
ßischen Sandwegen bange, und rieth mir, lie
über Polen und Wien zu reisen; aber ich
meinen Reiseplan nun nicht mehr ände
Nachdem ich ihm glückliche Reise gewüns
hatte, warf ich mich auf's Bett, konnte
nicht schlafen. Endlich kam der Lette und
dete mir, daß meine Kibitke fertig sey.

Zwischen den Esthen und Letten hab'
keinen Unterschied weiter entdecken können,
die Sprache und die Kleidung. Die ei
tragen schwarze Röcke, die andern graue.
Sprachen sind ganz verschieden; die Letten
ben in der ihrigen viel deutsche, und ei
slavonische Wörter. Ich habe bemerkt, da
alle deutsche Wörter sehr weich aussprec
welches zu beweisen scheint, daß ihr
sehr zart ist.

Sieht man aber auf ihre Langsam
Trägheit und Schwerfälligkeit, so muß

n ihm. Er machte mir vor den preuſ-
andwegen bange, und rieth mir, lieber
ſien und Wien zu reiſen; aber ich will
Reiſeplan nun nicht mehr ändern.
t ich ihm glückliche Reiſe gewünſcht
arf ich mich auf's Bett, konnte aber
lafen. Endlich kam der Lette und mel-
, daß meine Kibitke fertig ſey.

ſchen den Eſthen und Letten hab' ich
Unterſchied weiter entdecken können, als
rache und die Kleidung. Die einen
ſchwarze Röcke, die andern graue. Die
en ſind ganz verſchieden; die Letten ha-
der ihrigen viel deutſche, und einige
ſche Wörter. Ich habe bemerkt, daß ſie
utſche Wörter ſehr weich ausſprechen,
zu beweiſen ſcheint, daß ihr Gehör
rt iſt.

eht man aber auf ihre Langſamkeit,
eit und Schwerfälligkeit, ſo muß man

sagt, für Dummköpfe hal-
, mit welchen ich Gelegen-
en, schalten auf ihre Faul-
e schläfrige Leute, die ohne
ichts thäten; und wahr-
sie auch nicht wenig, denn
nd ein Bauer in Liefland
gt seinem Herrn viermal
r unsrer casanischen oder
rn.

ente, die alle Werkeltage,
ngs, arbeiten, sind dafür
ausgelassen lustig, deren
alender leider! nur wenig
oder Wirthshäuser, mit
säet ist, waren bey meiner
ich voll lustiger Bauern,
herren. Bauern und Edel-
zur lutherischen Kirche.

Ihre Kirchen sind den unsrigen ähnlich, au
nnen, daß auf ihnen kein Kreuz, sond
in Hahn steht, welcher sie an den F
Peters erinnern soll. Die Predigten w
en in ihrer Sprache gehalten, doch sprec
die Pastoren alle Deutsch.

An schönen Ansichten sind diese Gegen
sehr arm. Nichts als Wald, Sand und Sum
Es giebt weder hohe Berge, noch weite E
en, und umsonst sucht man Dörfer, wie
uns. Hier sieht man zwey Bauerhöfe zus
en, dort drey oder vier, nebst einer Kir
Die Häuser der Bauern sind größer, als
uns; gewöhnlich sind sie in zwey Hälften
theilt. Die eine dient zur Wohnung, und
der andern liegt das Getraide. Wer nicht
Postpferden fährt, kehrt in den Krügen
Doch hab' ich unterwegens fast keinen einz
Reisenden getroffen; so leer ist diese St
um die jetzige Zeit.

chen sind den unsrigen ähnlich, ausge-
, daß auf ihnen kein Kreuz, sondern
on steht, welcher sie an den Fall
s erinnern soll. Die Predigten wer-
ihrer Sprache gehalten, doch sprechen
oren alle Deutsch.

schönen Ansichten sind diese Gegenden
. Nichts als Wald, Sand und Sumpf.
t weder hohe Berge, noch weite Ebe-
d umsonst sucht man Dörfer, wie bey
hier sieht man zwey Bauerhöfe zusam-
rt drey oder vier, nebst einer Kirche.
user der Bauern sind größer, als bey
wöhnlich sind sie in zwey Hälften ge-
Die eine dient zur Wohnung, und in
rn liegt das Getraide. Wer nicht mit
den fährt, kehrt in den Krügen ein.
ab' ich unterwegens fast keinen einzigen
en getroffen; so leer ist diese Straße
jetzige Zeit.

n kann ich nur wenig sa-
nirgends aufgehalten habe.
nem kleinen Städtchen, das
brik bekannt ist, giebt es
ernes Gebäude. Der deut-
rwa, oder das eigentliche
, besteht größtentheils aus
; der andre Theil, der
n diesem getrennt ist, wird
annt. In jenem ist alles
diesem hingegen alles auf
er war ehemals unsre Gren-
Peter!
erblickte, rief ich: ein herr-
Alles war feyertagsmäßig.
en giengen Arm in Arm um
, und in den nahgelegenen
e man fröhliche Pärchen.
erpastor ist der Bruder des
. Er ist bey jedermann be-

liebt und hat gute Einkünfte. Erinnert er s
mal an seinen Bruder? — Ich sprach ü
diesen mit einem liefländischen Edelmann,
ten liebenswürdigen und geistreichen Mann
Ach! mein Herr, sagte er seufzend, das, w
dem einen Ruhm und Glück schafft, macht
andern unglücklich. Wer sieht nicht in den G
dichten des sechszehnjährigen Lenz, und üb
haupt in allem, was er bis zum fünf und zwa
zigsten Jahre geschrieben hat, die Morgenrö
eines großen Geistes? Wer glaubt nicht ein
jungen Klopstock, einen jungen Sha
spear zu sehen? aber eine schwarze Wo
hat diese schöne Morgenröthe bedeckt, und
Sonne ist nie aufgegangen. Das tiefe Gefü
ohne welches Klopstock nicht Klopst
und Shakespear nicht Shakespear
worden wäre, hat ihn zu Boden gestürzt. Un
Umstände, und Lenz wäre unsterblich!“

hat gute Einkünfte. Erinnert er sich
seinen Bruder? — Ich sprach über
it einem liefländischen Edelmann, ei-
enswürdigen und geistreichen Manne:
ein Herr, sagte er seufzend, das, was
n Ruhm und Glück schafft, macht den
nglücklich. Wer sieht nicht in den Ge-
es sechszehnjährigen Lenz, und über-
allem, was er bis zum fünf und zwan-
ahre geschrieben hat, die Morgenröthe
ßen Geistes? Wer glaubt nicht einen
Klopstock, einen jungen Shake-
zu sehen? aber eine schwarze Wolke
schöne Morgenröthe bedeckt, und die
st nie aufgegangen. Das tiefe Gefühl,
elches Klopstock nicht Klopstock
hakespear nicht Shakespear ge-
wäre, hat ihn zu Boden gestürzt. Andre
e, und Lenz wäre unsterblich!"

ar nach Riga kommt, sieht
es eine Handelsstadt ist. —
Volk auf den Straßen, der
und Fahrzeugen verschiedner
die Börse voll Menschen —
Deutsch sprechen — hie und
- und überall rechnet man
nicht nach Rubeln. Die
it schön; die Straßen sind
Häuser sind von Stein und
rtig. Der Wirth des Gast-
stieg, war außerordentlich
g meinen Paß selbst in das
uchte mir einen Fuhrmann,
n Dukaten bis Königsberg
Mit mir zugleich reiset ein
mann, der von demselben
ferde vor seinen Reisewagen
en Elias schick' ich von hier
k. Geliebten Freunde, im-

ber, immer denk' ich an Euch. Noch bin
in Rußland, und schon längst, scheint es m
so ich in fremdem Lande — denn schon län
daß ich Euch verlassen. Lebt wohl! — Ble
gesund und zufrieden! — Auf der Reise n
Memel schreib' ich einige Zeilen für Euch,
schicke sie von dort aus. Lebt wohl!

In einem Kruge Kurlands den 1. Jun. 178

Noch hatt' ich meinen letzten Brief an E
meine Theuren, nicht geendigt, als die Pf
schon angespannt waren. Auch kam der W
mir zu sagen, daß die Thore in einer ha
Stunde geschlossen würden. Ich wollte
Brief noch vollenden, mußte den Wirth be
len, einpacken, und dem Elias einige Auft
geben. Der Wirth brachte die Rechnung;
betrug für einen Aufenthalt von vier

mer denk' ich an Euch. Noch bin ich
ind, und schon längst, scheint es mir,
n fremdem Lande — denn schon längst
Euch verlassen. Lebt wohl! — Bleibt
ind zufrieden! — Auf der Reise nach
schreib' ich einige Zeilen für Euch, und
e von dort aus. Lebt wohl!

In einem Kruge Kurlands den 1. Jun. 1789.

hatt' ich meinen letzten Brief an Euch,
Theuren, nicht geendigt, als die Pferde
ngespannt waren. Auch kam der Wirth
sagen, daß die Thore in einer halben
e geschlossen würden. Ich wollte den
noch vollenden, mußte den Wirth bezah-
npacken, und dem Elias einige Aufträge
Der Wirth brachte die Rechnung; sie
für einen Aufenthalt von vier und

iber neun Rubel. Ich hatte
lpotheferrechnung durchzuge-
nur bezahlen. Noch wundr'
in der Eil nichts vergessen
r alles fertig, und wir fuh-
re. Da nahm ich Abschied
n Elias — er reiste zu Euch,

dunkel zu werden. In der
sre Fuhrleute an. Ich muß-
s beschäftigen, und so fiel
Dukaten zu zählen. Drey
die vorbeygiengen, fragten
eise? „Nach England,“ ant-
wunderten sich, wie man sich
n Reise entschließen könne,
Glück auf den Weg.

agte vor uns vorbey, und
he, die auf den Seiten der

Küsse saßen, und in den Händen Boute
und Pfeifen hielten, schrieen wir zu: G
Abend, mein Herr! Wir fuhren hinter i
drein.

Der Abend war still und kühl. Ich s
fest ein, und merkte nicht, wie wir in den
kamen, wo wir die Nacht zubringen wo
Da ich erwachte und mich umsahe, bem
ich, daß neben der unsrigen noch eine Ki
in dem bedeckten Hofe stand. Es war die
die, in der Vorstadt von Riga, vor uns
beygefahren war. „Da sind noch mehr
gefährten,“ dacht' ich, und schlief wiede
Die aufgehende Sonne erweckte mich m
ten Strahlen. Wir fuhren weiter, und
an ein kleines Haus mit einem Schla
welches die Grenze macht. Ich gieng m
Pariser Kaufmann zu dem Major, d
sehr höflich aufnahm, und, nach Besich
unsrer Pässe und Sachen, passiren ließ.

saßen, und in den Händen Bouteillen
feifen hielten, schrieen mir zu: Guten
mein Herr! Wir fuhren hinter ihnen

: Abend war still und kühl. Ich schlief
, und merkte nicht, wie wir in den Krug
, wo wir die Nacht zubringen wollten.
) erwachte und mich umsahe, bemerkte
aß neben der unsrigen noch eine Kibitke
t bedeckten Hofe stand. Es war dieselbe,
n der Vorstadt von Riga, vor uns vor-
ahren war. „Da sind noch mehr Reise-
ten," dacht' ich, und schlief wieder ein.
aufgehende Sonne erweckte mich mit ih-
strahlen. Wir fuhren weiter, und kamen
n kleines Haus mit einem Schlagbaum,
es die Grenze macht. Ich gieng mit dem
ser Kaufmann zu dem Major, der uns
höflich aufnahm, und, nach Besichtigung
r Pässe und Sachen, passiren ließ.

un Kurland, und der Ge-
er dem Vaterlande sey, er-
eele sonderbare Empfindun-
was mir in die Augen fiel,
ndrer Aufmerksamkeit, ob-
nde an sich ganz gewöhnlich
nd eine Freude, meine Lie-
nsrer Trennung noch nicht
hr bald erblickten wir Mi-
dieser Stadt ist eben nicht
her war sie reizend. „Das
dische Stadt," dacht' ich,
uchten etwas Besondres und
des Flusses A a, über wel-
n Flosse setzten, steht der
s — kein kleines Gebäude,
enigstens, gar nicht präch-
waren fast alle zerbrochen,
en, und man sah, daß in-
de. Der Herzog wohnt auf

seinem Lustschlosse, nicht weit von Mita
Das Ufer des Flusses ist mit Holz belegt, m
welchem der Herzog ausschließlich handel
dieß ist eine beträchtliche Revenüe. Die S
daten, die auf der Wache standen, schiene
dem Ansehen und der Kleidung nach, Inva
den. Was die Stadt anbetrifft, so ist sie zie
lich weitläuftig, aber nicht schön. Die H
ser sind fast alle klein und ziemlich unansch
lich. Die Straßen sind eng und schlecht
pflastert, und hie und da sieht man Gärten u
wüste Plätze.

Wir traten in dem Gasthofe ab, den m
für den besten hält. Sogleich umgaben
Juden mit verschiednen Kleinigkeiten.
eine bot eine Pfeife an, der andre ein
lutherisches Gebetbuch und Gottscheds Gr
matik; der dritte ein Fernglas — und
versicherte, daß er seine Waare „solchen g

Lustschlosse, nicht weit von Mitan.
er des Flusses ist mit Holz belegt, mit
der Herzog ausschließlich handelt;
eine beträchtliche Revenüe. Die Sol-
die auf der Wache standen, schienen,
sehen und der Kleidung nach, Invali-
Was die Stadt anbetrifft, so ist sie zien-
tläuftig, aber nicht schön. Die Häu-
fast alle klein und ziemlich unansehn-
Die Straßen sind eng und schlecht ge-
, und hie und da sieht man Gärten und
Plätze.

r traten in dem Gasthofe ab, den man
n besten hält. Sogleich umgaben uns
mit verschiednen Kleinigkeiten. Der
ot eine Pfeife an, der andre ein altes
sches Gebetbuch und Gottscheds Gram-
der dritte ein Fernglas — und jeder
erte, daß er seine Waare „solchen guten

den billigsten Preis lassen
chen, die mit uns gekommen
us zu ihren Bekannten; die
t dem Pariser Kaufmann rei-
n ungefähr fünf und vierzig
en Spiegel, und brachte ihre
Ordnung, und ich gieng mit
nachdem wir das Mittagses-
, die Stadt zu besehen —
wie ein junger Officier alte
e, und hörten — wie eine
utsche, in einem Häubchen,
ann, einen Schuster, aus-

kamen, aßen wir mit gutem
dem Essen hatten wir noch
Thee zu trinken, und uns da-
chwatzen. Ich erfuhr da von
rten, daß er von Geburt ein

Italiäner sey, daß er aber in seiner frühe
Jugend aus seinem Vaterlande nach Paris
kommen sey, um sich der Handlung zu widm
Er ist viel gereist, und nach Rußland ist
theils Geschäfte halber gekommen, theils
die ganze Strenge des Winters kennen zu
nen. Jetzt reiset er wieder nach Paris, w
für immer zu bleiben gedenkt. Für alles
zahlten wir in dem Gasthofe jeder einen Ru

Hinter Mitau fand ich die schönsten
genden. Dieß Land ist ungleich besser als
land, durch welches man mit verbundnen
gen gefahren zu seyn, eben nicht bedauern

Es begegneten uns Fuhrleute aus
dau und Preussen. Was für Equip
ein ungeheuer langer Wagen, mit sechs
den bespannt — sehr große Pferde, mit
len behangen, die unaufhörlich ein unert
ches Geräusch machen.

er sey, daß er aber in seiner frühesten
aus seinem Vaterlande nach Paris ge=
n sey, um sich der Handlung zu widmen.
viel gereist, und nach Rußland ist er
Geschäfte halber gekommen, theils um
ze Strenge des Winters kennen zu ler=
Jetzt reiset er wieder nach Paris, wo er
mer zu bleiben gedenkt. Für alles be=
wir in dem Gasthofe jeder einen Rubel.

nter Mitau fand ich die schönsten Ge=
. Dieß Land ist ungleich besser als Lief=
durch welches man mit verbundnen Au=
efahren zu seyn, eben nicht bedauern darf.

s begegneten uns Fuhrleute aus Li e=
und Preussen. Was für Equipagen!
ngeheuer langer Wagen, mit sechs Pfer=
espannt — sehr große Pferde, mit Schel=
changen, die unaufhörlich ein unerträgli=
Geräusch machen.

ünf Meilen gefahren wa-
n dem Kruge ein, wo wir
r Hof, wo die Fuhren und
ut bedeckt, die Zimmer sind
jedem steht ein Bett zum
en.

ngenehm. Einige Schritte
use fließt ein klarer Bach.
zartem Grase bedeckt, und
htbelaubten Bäumen einge-
ch von dem Abendessen los,
dem Thee an's Ufer. Die
mir unter. Ich erinnerte
in Moskwa, an welchem
m Andronicwschen Kloster
nd mit außerordentlichem
untergehende Sonne blick-
damals gedacht, daß ich
ahr die schönen Abende im

einem kurländischen Kruge genießen w
Noch eine andre Erinnerung wurde wach.
fing einmal an, einen Roman zu sch
und bereisete darinne mit der Phantasie
te die Gegenden, die ich jetzt würklich zu
reisen gedenke. In dieser Gedankenrei
ließ ich Rußland, und übernachtete in
Kruge – und dieß geschieht jetzt in der
Doch schrieb ich dort, daß der Abend sch
misch und unangenehm gewesen sey, da
Regen keinen trocknen Faden an mir g
habe, und daß ich mich am Kamine habe
nen müssen. Das ist nun aber jetzt an
der Abend ist still und heiter. Diese
Nachtlager war unglücklich für den R
ich fürchtete, das schlechte Wetter möch
dauern, und mir meine Reise verleiden
so warf ich den ganzen Roman in's F
Dieß geschah in meiner ehrwürdigen W

kurländischen Kruge genießen würde?
ine andre Erinnerung wurde wach. Ich
inmal an, einen Roman zu schreiben,
reisete darinne mit der Phantasie gera-
Gegenden, die ich jetzt würklich zu durch-
gedenke. In dieser Gedankenreise ver-
) Rußland, und übernachtete in einem
— und dieß geschieht jetzt in der That.
schrieb ich dort, daß der Abend sehr stür-
und unangenehm gewesen sey, daß der
keinen trocknen Faden an mir gelassen
und daß ich mich am Kamine habe trock-
nüssen. Das ist nun aber jetzt anders;
lbend ist still und heiter. Dieses erste
lager war unglücklich für den Roman;
rchtete, das schlechte Wetter möchte fort-
n, und mir meine Reise verleiden — und
rf ich den ganzen Roman in's Feuer —
geschah in meiner ehrwürdigen Wohnung

ꝛchen. *) Ich legte mich
'ß Gras, nahm mein Ta=
d Dinte heraus und schrieb,
habt.

en auch unsre Deutschen
sich neben mir in's Gras,
hr Pfeifchen. Aus langer
n auf die Russen zu schim=
f zu schreiben, und fragte
: ob sie weiter in Rußland
ls bis nach Riga? „Nein,"
Wenn das ist, meine Her=
nnen Sie von der russischen
eilen, da sie nur in einer
sind. Sie hielten es nicht

---

dü (reine Teiche) ist eine
pa.

ſie rathsam, ihre Meynung zu verfechten,
ich fand es nicht für gut, sie gründliche
widerlegen.

Da ich aus ihren Reden hörte, daß
mich für einen Franzosen nahmen, so hiel
es für Pflicht, sie aus ihrem Irrthume zu
ziehn; aber sie wollten mir lange nicht glau
indem sie es für unmöglich hielten, daß
Russen auch Deutsch und Französisch sprä
In dem Verfolge der Unterhaltung erzä
mir der eine, daß er das Glück gehabt h
in Holland gewesen zu seyn, und daß er
viel Gutes gelernt habe. „Wer die Welt
nen lernen will, sagte er, der muß nach R
terdam reisen. Dort lebt man herrlich,
alles fährt auf Schaluppen. Nirgends
man, was man dort sieht. Glauben Sie
mein Herr, in Rotterdam bin ich erst
Menschen geworden." O du Simpel!

am, ihre Meynung zu verfechten, und
es nicht für gut, sie gründlicher zu
n.

ich aus ihren Reden hörte, daß sie
einen Franzosen nahmen, so hielt ich
flicht, sie aus ihrem Irrthume zu rei-
er sie wollten mir lange nicht glauben,
ie es für unmöglich hielten, daß wir
auch Deutsch und Französisch sprächen.
Verfolge der Unterhaltung erzählte
eine, daß er das Glück gehabt habe,
land gewesen zu seyn, und daß er da
tes gelernt habe. „Wer die Welt ken-
nen will, sagte er, der muß nach Rot-
m reisen. Dort lebt man herrlich, und
ährt auf Schaluppen. Nirgends sieht
was man dort sieht. Glauben Sie mir,
Herr, in Rotterdam bin ich erst zum
hen geworden.“ O du Simpel! dacht'

eng noch ein wenig auf der
d kehrte dann in den Krug
e Zeilen schrieb.

Polangen den $\frac{3}{14}$ Jun. 1789.

urland in einer Strecke von
ert Wersten durchreist sind,
polnische Grenze berührt,
jetzt in einem prächtigen
ie Nacht zubringen werden.
wir des Tages zehn Mei-
Werste. In den Wirths-
bisher immer zu essen und
n, und zwar alles ziemlich
Essen bestand gewöhnlich in
it Sallat und Eyern, und
ir etwa ein jeder zwanzig
l ist Kaffee und Thee zu

ßen. Doch freylich ist alles nicht sonde
Der Weg ist ziemlich leer. Außer ein
Fuhrleuten und altmodischen Berlinen,
welchen die kurländischen Edelleute zu ei
ter zu Gaste fahren, sind uns durchaus
Reisenden begegnet.

Uebrigens ist der Weg nicht langw
Ueberall sieht man fruchtbare Felder, Wi
und Gehölze — hie und da erblickt man kl
Dörfer oder zerstreut liegende Gesinde (Ba
häuser).

Mit dem französischen Italiäner ver
ich mich sehr gut. Zur Französin hab' ich
gen, denn ihre Physiognomie und ihr Be
gen gefallen mir gar nicht. Sonst muß ic
wegen ihrer Reinlichkeit und Ordnung im
zuge loben. Kaum sind wir wo angekom
so muß unser Fuhrmann Gawrila, de
Gabriel nennt, ihren Toilettenkasten

Doch freylich ist alles nicht sonderlich.
Weg ist ziemlich leer. Ausser einig n
ten und altmodischen Berlinen, in
die kurländischen Edelleute zu einan-
Gaste fahren, sind uns durchaus keine
en begegnet.

rigens ist der Weg nicht langweilig.
sieht man fruchtbare Felder, Wiesen
hölze — hie und da erblickt man kleine
oder zerstreut liegende Gesinde (Bauer-

dem französischen Italiäner vertrag
sehr gut. Zur Französin hab' ich kein
denn ihre Physiognomie und ihr Betra-
allen mir gar nicht. Sonst muß ich sie
ihrer Reinlichkeit und Ordnung im An-
den. Kaum sind wir wo angekommen,
unser Fuhrmann Gawrila, den sie
iel nennt, ihren Toilettenkasten in's

und dann pomadirt, pudert,
e sich wenigstens eine Stun-
mer mit dem Essen auf sie
Wir berathschlagten lange,
n Deutschen mit an unsern
llten. Ich wollte erst gern
iren, und endlich erfuhr ich,
wären, die mit Wein han-
pohn verschwand nun, und
sen sie mit uns. Da aber
die Französin nicht Deutsch,
nzösisch verstehen, so bin ich
Der Deutsche, der in Rot-
schen geworden ist, versichert
vor vollkommen Französisch
er es aber seit einiger Zeit
rgessen habe, und, um mich
efährten noch mehr zu über-
t er bey jedem Complimente,
in macht; obligé Madame.

Auf der polnischen Grenze sind wir
nicht streng visitirt worden; ich gab den V
chern (Visitatoren) ungefähr vierzig K
ten, und sie thaten nur einen Blick in me
Koffer, indem sie versicherten, daß sie sich
mein Wort verließen, daß ich nichts N
habe. Die See ist von dem Kruge nicht
ter als zweyhundert Faden entfernt. Ich
über eine Stunde am Ufer und sahe auf
Fläche des wogenden Wassers. Ein majes
scher und melancholischer Anblick! Ums
suchte mein Auge Schiffe oder Boote.
Fischer wagte sich nicht auf's Meer,
Furcht, der heftige Wind möchte sein B
zerschmettern.

Morgen nehmen wir das Mittagsbro
Memel, und dort geb' ich diesen Brief
die Post.

f der polnischen Grenze sind wir eben
treng visitirt worden; ich gab den Besu-
(Visitatoren) ungefähr vierzig Kope-
nd sie thaten nur einen Blick in meinen
indem sie versicherten, daß sie sich auf
Wort verließen, daß ich nichts Neues
Die See ist von dem Kruge nicht wei-
zweyhundert Faden entfernt. Ich saß
ine Stunde am Ufer und sahe auf die
des wogenden Wassers. Ein majestäti-
und melancholischer Anblick! Umsonst
mein Auge Schiffe oder Boote. Der
wagte sich nicht auf's Meer, aus
, der heftige Wind möchte sein Boot
ettern.

orgen nehmen wir das Mittagsbrod in
l, und dort geb' ich diesen Brief auf
st.

---

el, den 15. Jun. N. St. 1789.

daß man uns auf der preußi-
lten würde; aber das geschahe
ten in Memel um eilf Uhr an
asthofe ab.

t nicht groß; die Häuser sind
es giebt nur wenig ansehnli-
lle ist sehr stark befestigt, und
nsre Russen im siebenjährigen
t.

ne ansehnliche Handelsstadt.
f, an dessen Ausfluß in die
st sehr tief. Der Hafen liegt
die größtentheils Hanf und
und Holland laden.

nach Königsberg giebt es
Strande rechnet man acht-
über Tilsit dreyßig. So

trächtlich der Unterschied aber auch i
ählen die Fuhrleute doch fast immer d
re Straße, um ihre Pferde zu schonen
in dem tiefen Sande des Strandes z
iden. Alle Fuhrleute, die von hier na
nigsberg fahren, müssen einen Schein
und Geleite bezahlen. Unser Gabri
zahlte drey Thaler, indem er vorgab, er
längs dem Strande; in der That aber
wir über Tilsit. Hätte er die Wahrh
sagt, so würde er fast doppelt so viel
geben müssen. Denn da es auf die Anza
Pferde und Meilen ankommt, so hätte er
achtzehn, dreyßig Meilen bezahlen m
Der dritte Weg ist zu Wasser über das
bey gutem Wetter unstreitig der kürzeste,
man kann in sieben Stunden in Köni
seyn. Unsre Deutschen, die den Fuh
nur bis Memel bedungen hatten, re
Wasser, welches beyden nicht mehr als

)tlich der Unterschied aber auch ist, so
1 die Fuhrleute doch fast immer die letz-
Strasse, um ihre Pferde zu schonen, die
n tiefen Sande des Strandes zu sehr
Alle Fuhrleute, die von hier nach Kö-
rg fahren, müssen einen Schein lösen,
Geleite bezahlen. Unser Gabriel be-
drey Thaler, indem er vorgab, er führe
dem Strande; in der That aber fuhren
über Tilsit. Hätte er die Wahrheit ge-
so würde er fast doppelt so viel haben
müssen. Denn da es auf die Anzahl der
e und Meilen ankommt, so hätte er, statt
hn, dreyßig Meilen bezahlen müssen.
dritte Weg ist zu Wasser über das Haf;
utem Wetter unstreitig der kürzeste, denn
kann in sieben Stunden in Königsberg
Unsre Deutschen, die den Fuhrmann
bis Memel bedungen hatten, reseim zu
ser, welches beyden nicht mehr als zwey

Gabriel wollte mich und
mit welchem er entweder
oder vermittelst eines Dol=
bin, spricht — bereden, mit
aber wir zogen eine bequeme
einer unbequemen und un=
hmal stürmischen und gefähr=

wir hier angekommen, so
Besucher, und, damit unsre
chwühlt würden, gaben wir
hen.

aßen wir sehr schmackhafte
Memel einen Ueberfluß hat;
sagte, daß die Wirthshäuser
ärmlich sind, so versorgten
n Brode und mit Weine.

t, meine Freunde, den Brief
ringen, denn schon legt man

die Pferde vor. Was mein Herz macht,
Ihr? – ich danke dem Himmel! es ist ru
rden. Bald denk' ich an Euch, mein
—, – nur nicht mit dem Harme, wie so
bald schweifen meine Augen auf Wiesen
Feldern umher; bald träum' ich von de
kunft, und immer erscheint sie mir in
schönem Lichte. Lebt wohl! Lebt
und zufrieden, und denkt Euch Eure
gernden Freund, als — den R
von der lustigen Gestalt.
wohl!

In einem Kruge eine Meile hinter Tilsit
Jun. 1789. um 11 Uhr in der Nac

Alles schläft um mich her. Auch ic
mich niedergelegt; da ich aber über eine

erde vor. Was mein Herz macht, fragt — ich danke dem Himmel! es ist ruhiger den. Bald denk' ich an Euch, meine Lie- nur nicht mit dem Harme, wie sonst — schweifen meine Augen auf Wiesen und rn umher; bald träum' ich von der Zu-, und immer erscheint sie mir in rosen-em Lichte. Lebt wohl! Lebt gesund zufrieden, und denkt Euch Euren pil-en Freund, als — den Ritter der lustigen Gestalt. Lebt !

In einem Kruge eine Meile hinter Tilsit, d. 17. Jun. 1789. um 11 Uhr in der Nacht.

es schläft um mich her. Auch ich hatte niedergelegt; da ich aber über eine Stunde

f gewartet hatte, so entschloß
ħen, Licht anzumachen und
uch zu schreiben.

roh, daß ich nicht einwillig-
Wasser zu reisen. Die Ge-
lche wir gekommen sind, ha-
s. Hier zeigte sich unsern
es Saatfeld; dort eine blu-
dort kleine Lustwälder und
gleichsam mit geschmackvol-
ie und da vertheilt zu seyn
ȷe Dörfer in der Entfernung
beleben die Ansicht. Qu'il
-ci! rief ich mit dem Ita-
tte aus. Ueberhaupt scheint
Land in Preußen noch besser
ls in Kurland; auch ist das
ahren in der hiesigen Gegend
hlfeil.

Von Tilsit wird das Getraide zu W
nach Königsberg gebracht. Tilsit ist
sehr artig gebautes Städtchen, das mitten
einer fruchtbaren Ebene am Fluße Memel li
und außer Getraide, noch mit Holz ei
beträchtlichen Handel treibt, das gleich
von hier zu Waßer nach Königsberg gesc
wird.

Bey dem Stadtthore hielt man uns
Die Wache bestand aus Bürgern, weil
Truppen, welche die hiesige Garnison au
chen, noch nicht von der Revüe zurückge
waren. Ein dicker Bürger, unter dessen
te ein kleiner Degen herumbaumelte, u
eine zerbrochne und mit Bindfaden zusa
gebundne Flinte auf der Schulter hielt,
mit stolzem Blicke drey Schritte vo
und schrie mir mit fürchterlicher Stim
„Wer sind Sie?“ Da ich mit Betrachtu

n Tilsit wird das Getrayde zu Wasser
Königsberg gebracht. Tilsit ist ein
rtig gebautes Städtchen, das mitten in
ruchtbaren Ebene am Flusse Memel liegt,
ußer Getrayde, noch mit Holz einen
tlichen Handel treibt, das gleichfalls
ier zu Wasser nach Königsberg geschafft

ey dem Stadtthore hielt man uns an.
Wache bestand aus Bürgern, weil die
pen, welche die hiesige Garnison ausma-
noch nicht von der Revüe zurückgekehrt
. Ein dicker Bürger, unter dessen Bau-
n kleiner Degen herumbaumelte, und der
erbrochne und mit Bindfaden zusammen-
dne Flinte auf der Schulter hielt, machte
stolzem Blicke drey Schritte vorwärts,
schrie mir mit fürchterlicher Stimme zu:
r sind Sie?“ Da ich mit Betrachtung sei-

hysiognomie und Gestalt be-
antwortete ich nicht sogleich.
, verdrehte die Augen, und
icher: „Wer seyd Ihr?“
ehrmals meinen Namen wie-
iedesmal schüttelte er den
ich wahrscheinlich über den
Namen wunderte.

liäner gab's noch eine längere
sonst entschuldigte sich dieser
be des Deutschen. Die dick-
ache wollte durchaus, daß er
gen antworten sollte, die er
t vieler Mühe auswendig ge-
lich riefen sie mich zu Hülfe,
ich es dahin bringen, daß man

zeigte man mir einen Thurm,
n Stellen von russischen Ku-
war.

In den preußischen Wirthshäusern
der Fleisch noch gutes Brod zu haben
Französin macht uns gewöhnlich des o
lat, oder Eyerkuchen, woraus denn
Milchsuppe und Salat, unser täglich
tags- und Abendbrod besteht. Dafür
wir aber auch jeden Tag über zehn
Kaffee, den wir noch überall ang
haben.

Kaum waren wir in dem Wirthsha
gekommen, wo wir übernachten, als wi
degetrampel hörten. Nach einer halb
nute erschien ein Mann in einem dunkel
mit einem ungeheuren Hute, und ein
langen Reitgerte. Er näherte sich dem
sah uns an — die Französin war ger
ihrer Abendtoilette beschäftigt, der
durchsah meine Reisecharte und ic
Thee — nahm seinen Hut ab, wünsc

n den preußischen Wirthshäusern ist we-
Fleisch noch gutes Brod zu haben. Die
zösin macht uns gewöhnlich des oeufs au
oder Eyerkuchen, woraus denn, nebst
hsuppe und Salat, unser tägliches Mit-
= und Abendbrod besteht. Dafür trinken
aber auch jeden Tag über zehn Tassen
te, den wir noch überall angetroffen
n.

Kaum waren wir in dem Wirthshause an-
mmen, wo wir übernachten, als wir Pfer-
trampel hörten. Nach einer halben Mi-
erschien ein Mann in einem dunkeln Frack,
einem ungeheuren Hute, und einer sehr
en Reitgerte. Er näherte sich dem Tische,
uns an — die Französin war gerade mit
Abendtoilette beschäftigt, der Italiäner
hsah meine Reisecharte und ich trank
e — nahm seinen Hut ab, wünschte uns

und sagte zu der Wirthin,
er trat: Guten Abend, Lies-
?

ne hagre Frau von unge-
en). Ach! Herr Lieute-
willkommen! Woher des

Aus der Stadt, Lieschen.
N. schrieb mir, daß Komö-
wären. „Komm, Brüder-
rieb er, „die Spaßvögel sol-
Groschen genug zu lachen
mich der T...! hätt' ich ge-
Komödianten für Kerls wä-
h nicht gekommen.

ch! Ew. Gnaden, sind Sie
er von Komödien?

. O! ich bin Liebhaber von
tigt, und habe schon genug

vollwichtige Thaler in meinem Leben f
Doktor Faust mit dem Hanswurst bezahl

Lieschen. Ja, der Hanswurst so
lustig seyn. Aber was spielten denn die
dianten, Herr Lieutenant?

Lieutenant. Eine Komödie,
bey es durchaus nichts zu lachen gab.
eine schrie, der andre schnitt Gesichter
dritte verdrehte die Augen — und am
kam doch nichts gescheutes heraus.

Lieschen. Waren viel Leute in d
mödie, Herr Lieutenant?

Lieutenant. Als wenn es wenig
in Tilsit gäbe.

Lieschen. Waren der Herr Bür
ster mit seiner Frau Gemahlin auch da?

Lieutenant. Als wenn das d
te wäre! Der dicke Narr gähnte, un

chtige Thaler in meinem Leben für den
r Faust mit dem Hanswurst bezahlt.

iesch en. Ja, der Hanswurst soll sehr
seyn. Aber was spielten denn die Komö-
en, Herr Lieutenant?

ieutenant. Eine Komödie, in wel-
es durchaus nichts zu lachen gab. Der
schrie, der andre schnitt Gesichter, der
verdrehte die Augen — und am Ende
doch nichts gescheutes heraus.

iesch en. Waren viel Leute in der Ko-
e, Herr Lieutenant?

ieutenant. Als wenn es wenig Narren
ilsit gäbe.

iesch en. Waren der Herr Bürgermei-
mit seiner Frau Gemahlin auch da?

Lieutenant. Als wenn das der letz-
wäre! Der dicke Narr gähnte, und seine

hälfte rieb sich ohn' Unterlaß
stuche die Augen, als wäre
ngekommen, und stieß ihren
er das andre in die Augen,
schliese, und aufhören möch-
fzusperren.

Sie bleiben doch immer ein
Lieutenant.

. (indem er sich setzte, und
en Tisch neben meine Thee-
Vergebung, mein Herr. Ich
n; gieb mir einen Krug Bier.

Sogleich, Herr Lieutenant.

. (zu seinem eintretenden
ir, stopfe mir eine Pfeife!
Darf ich Sie fragen, Ma-
der Tabaksrauch nicht zuwi-

Die Französin. Monsieur! Qu'est
qu'il demande, Monsieur Nicolas? (so n
se mich).

Ich. S'il peut fumer. — Rauchen
immer, Herr Lieutenant, ich nehme es
mich.

Die Franz. Dites qu'oui.

Lieutenant. Ah! Madame ve
nicht Deutsch. Das ist Schade. Woher
men Sie, mein Herr, wenn ich fragen

Ich. Aus Petersburg, Herr Lieuten

Lieutenant. Ich freue mich,
Herr; ich freue mich. Was hört man v
Schweden und Türken?

Ich. Das alte Lied, Herr Lieu
Die einen und die andern laufen v
Russen.

e Französin. Monsieur! Qu'est ce, lemande, Monsieur Nicolas? (so nennt h).

). S'il peut fumer. — Rauchen Sie , Herr Lieutenant, ich nehme es auf

ie Franz. Dites qu'oui.

ieutenant. Ah! Madame versteht Deutsch. Das ist Schade. Woher kom- Sie, mein Herr, wenn ich fragen darf?

ch. Aus Petersburg, Herr Lieutenant.

ieutenant. Ich freue mich, mein ; ich freue mich. Was hört man von den veden und Türken?

sch. Das alte Lied, Herr Lieutenant. einen und die andern laufen vor den sen.

t. Der T. hole mich! die
wie eine Mauer. Ich sage es
rauen, mein Herr, hätte es
nicht ausgeredet, so wäre ich
von den letzten der russischen
Ich habe überall Freunde.
ltester Adjutant bey dem Für-
eibt mir von allem. Warten
Ihnen seinen letzten Brief vor-
hole mich! ich hab' ihn zu
Er beschreibt die Einnahme
Funfzehn tausend Mann sind
geblieben, mein Herr, funf-

doch, Herr Lieutenant.
. Wie, mein Herr? (mit
Lächeln) Sie sind wahrschein-
n?
wenn das auch nicht ist, so
ß, daß nur acht tausend Tür-

ken und tausend fünfhundert Russen ge
sind.

Lieut. Ich streite nicht gern, mein
aber was ich weiß, das weiß ich (inde
dem Kruge zusprach, den die Wirthin
dessen gebracht hatte.) Verstehen Sie
mein Herr?

Ich. Wie es Ihnen beliebt, Herr
tenant.

Lieut. Ihre Gesundheit, mein He
Ihre Gesundheit, Madame! (zu dem
släner) Ihre Gesundheit! — Dein B
ziemlich gut, Lieschen! — Hören Sie,
Herr, — jetzt nennen Sie mich Herr
nant; wissen Sie, weswegen?

Ich. Weil Sie die Wirthin so nenn

Lieut. Deswegen, mein Herr, m
(indem er seinen Hut aufsetzte) meine

Erstes Bändchen. D

d tausend fünfhundert Russen geblieben

eut. Ich streite nicht gern, mein Herr;
was ich weiß, das weiß ich (indem er
Kruge zusprach, den die Wirthin unter-
gebracht hatte.) Verstehen Sie mich,
Herr?

h. Wie es Ihnen beliebt, Herr Lieu-
t.

ieut. Ihre Gesundheit, mein Herr! —
Gesundheit, Madame! (zu dem Ita-
) Ihre Gesundheit! — Dein Bier ist
ich gut, Lieschen! — Hören Sie, mein
, — jetzt nennen Sie mich Herr Lieute-
; wissen Sie, weswegen?

ch. Weil Sie die Wirthin so nennt.

ieut. Deswegen, mein Herr, weil ich
em er seinen Hut aufsetzte) meinem Kö-

gt, und vor der Zeit zum
n bin. Sonst sagten Sie jetzt
r seinen Hut wieder abnahm)
Herr Major!“ Verstehen
ol' mich der T.! wär' ich nur
die Ohren in mein Annchen
! — Aber sie glich auch in
aufgeblühten Rose; und noch
lich, ob sie gleich schon vier
hat. Sag' einmal, Lieschen,
nein Annchen?

Ih! Herr Lieutenant, als
selbst wüßten, daß sie hübsch
ß ich Ihnen doch einen Spaß
Sie neulich in der Osterwoche
der Stadt fuhren, übernach-
Herr aus Königsberg bey mir —
Herr, der für jede Kleinig-
iermäßig bezahlte. Zu essen
nicht viel —

Lieutenant. Nun, wo bleibt
Spaß?

Lieschen. Dieser hübsche He
stand vor der Thüre, und sah die Fr
tenantin, die in der Halbchaise zur
Hand saß. Nicht wahr, Herr Lieutena

Lieutenant. Nun? und was
denn?

Lieschen. „Das ist doch eine
sagte er — Hahahaha!

Lieutenant. Der war nicht dum
Hahahaha!

Ich. Und so vermochte sie die
Ihren Abschied zu nehmen, Herr
nant?

Lieutenant. Die verdammte Lie
Kaspar, die Pfeife! — Ich hoffte, die
heit zu gestehen, auf eine gute Mitgabe

ieutenant. Nun, wo bleibt denn der
?

iesch en. Dieser hübsche Herr also
vor der Thüre, und sah die Frau Lieu-
tin, die in der Halbchaise zur rechten
saß. Nicht wahr, Herr Lieutenant?

ieutenant. Nun? und was sagte er
?

ieschen. „Das ist doch eine Frau"
er — Hahahaha!

ieutenant. Der war nicht dumm —
haha!

ch. Und so vermochte sie die Liebe,
Abschied zu nehmen, Herr Lieute-
?

ieutenant. Die verdämmte Liebe! —
ar, die Pfeife! — Ich hoffte, die Wahr-
u gestehen, auf eine gute Mitgabe. Der

, besäße goldne Berge. Das
, dacht' ich, laß uns heyra=
gab mir seine Tochter mit
ie Kleine wollte durchaus kei=
Dienste heyrathen. „Mamsell
ich zu ihr, „ich liebe Dich,
; aber ich liebe auch den
en schönen Augen schimmerten
ampfte mit dem Fuße — und
bschied. Was geschah? Den
ochzeit zahlte mir mein theu=
gerpapa, anstatt der goldnen
dert Thaler aus! Das war
e!

h machen? Ich sprach derb
ernach schlossen wir bey einer
Rheinwein einen ewigen Frie=
war in der That ein guter
b' ihn selig! wir lebten recht

freundschaftlich zusammen. Er starb in
Armen, und hinterließ uns einen Edelbe
Doch es ist Zeit die Unterredung a
chen, die schon mehr als zwey Blätte
Der gesprächige Herr Lieutenant schma
gegen zehn Uhr einen ganzen Sack vo
ich, um Gabriels Pferde zu schonen, zurü
Unter andern rieth er mir, da er hörte
ich von Königsberg mit der ordinären
fahren würde, erstlich: immer den Platz
Mitte zu wählen, und zweytens: wenn
men in der Gesellschaft wären, sie ja a
ganzen Reise mit Thee und Kaffee zu
ren. Zuletzt wünscht' er mir noch, daß i
Nutzen reisen möchte, wie der Baron
mit welchem er genau bekannt zu seyn
Der Herr Lieutenant steckte endlich sein
se in den Stiefel, setzte sich mit seinem
zu Pferde, und jagte davon, indem er m
zurief: Glückliche Reise, mein He

ndschaftlich zusammen. Er starb in meinen
en, und hinterließ uns einen Edelhof.
Doch es ist Zeit die Unterredung abzubre-
, die schon mehr als zwey Blätter füllt.
gesprächige Herr Lieutenant schwatzte bis
n zehn Uhr einen ganzen Sack voll, den
um Gabriels Pferde zu schonen, zurücklasse.
r andern rieth er mir, da er hörte, daß
von Königsberg mit der ordinären Post
en würde, erstlich: immer den Platz in der
te zu wählen, und zweytens: wenn Da-
in der Gesellschaft wären, sie ja auf der
en Reise mit Thee und Kaffee zu trakti-
Zuletzt wünscht' er mir noch, daß ich mit
zen reisen möchte, wie der Baron Trenk,
welchem er genau bekannt zu seyn vorgab.
Herr Lieutenant steckte endlich seine Pfei-
n den Stiefel, setzte sich mit seinem Kaspar
Pferde, und jagte davon, indem er mir noch
ef: Glückliche Reise, mein Herr! —

n nicht in schlaflosen Stun-

Königsberg!

---

nigsberg, den 19. Jun. 1789.

rgens um sieben Uhr bin ich
, meine theuren Freunde,
Reisegefährten bey Schenk
em Thore schrieb man unsre
der Visitator begleitete uns
iere, um unsre Sachen zu
eß kostete wieder einige Gro-
ch meiner Ankunft gieng ich
besehen.

z, die Hauptstadt Preußens,
größern Städte Europens,
beträgt über funfzehn Wer-
hörte sie zu den berühmten

Hansestädten, und auch jetzt noch ist ih
del von Bedeutung. Der Fluß Preg
welchem sie liegt, ist zwar nicht breit
150 bis 160 Fuß, aber seine Tiefe is
trächtlich, daß große Kauffarthenschi
ihm gehen. Man zählt über 4000
und ungefähr 40,000 Einwohner — n
nig nach der Größe des Orts! Doch sch
jezt hier sehr volkreich, weil sich viel
zum Jahrmarkte eingefunden haben, de
gen anfängt. Ich sah mehrere schöne
doch waren sie keinesweges mit den P
in Moskwa und Petersburg zu vergl
obgleich Königsberg im Ganzen doch
aus besser als Moskwa gebauet ist.

Die hiesige Garnison ist so zahlreic
man überall Uniformen erblickt. Mir
es nicht, daß die preußischen Soldaten
mondirt sind, als die unsrigen, und be

seestädten, und auch jetzt noch ist ihr Han-
von Bedeutung. Der Fluß Pregel, an
dem sie liegt, ist zwar nicht breiter, als
bis 160 Fuß, aber seine Tiefe ist so be-
tlich, daß große Kauffarthepschiffe auf
gehen. Man zählt über 4000 Häuser
ungefähr 40,000 Einwohner — wie we-
nach der Größe des Orts! Doch scheint es
hier sehr volkreich, weil sich viel Fremde
Jahrmarkte eingefunden haben, der mor-
anfängt. Ich sah mehrere schöne Häuser,
waren sie keinesweges mit den Pallästen
Moskwa und Petersburg zu vergleichen,
eich Königsberg im Ganzen doch wol et-
besser als Moskwa gebauet ist.

Die hiesige Garnison ist so zahlreich, daß
überall Uniformen erblickt. Mir scheint
nicht, daß die preußischen Soldaten besser
dirt sind, als die unsrigen, und besonders

zweyeckiger Hut nicht. Die
nd äußerst nett gekleidet, und
— die Kapitäns ausgenom-
nig mehr Gage, als die unsri-
te gehört, daß es unter den
lche junge Officiere gäbe, wie
ich habe hier wenigstens zehen
t über funfzehn Jahre alt wa-
es in der That nur Fähndrichs
. Die Uniformen sind dunkel-
und grün mit rothen, weißen
en Aufschlägen.

ich an der Wirthstafel ge-
r es von alten Majoren, dicken
mmigen Lieutenanten und un-
ichen wimmelte. Der Gegen-
haltung war die letzte Revüe.
ich von allen Seiten Officier-
is welcher Ursache, Herr Ritt-

ssier, werden denn jezt ihre Laden auch
Tag über zugemacht? Wahrscheinlich besch
tigen Sie sich mit etwas anderm, als
Briefschreiben? Hahahaha!" — Du
Recht von Krebs; die ganze Welt weiß,
bey mir vorgeht u. s. w.; aber übrigens sin
sehr artig. Kaum zeigte sich unsre Franz
so standen alle auf, und bey Tische bedie
te sie, troz französischen Cavalieren. So
sig und interessant dieß alles war, so hiel
es doch für besser, ein andermal allein
meinem Zimmer zu essen, wo sich durch
öffne Fenster die aromatischen Düfte
Pflanzen und Blumen in meine deutsche
zu senken.

Gestern Nachmittags war ich bey dem
rühmten Kant, einem scharfsinnigen un
nen Metaphysiker, der Malebranche un
me, Leibnitz und Bonnet stürzte —

, werden denn jetzt ihre Laden auch den
iber zugemacht? Wahrscheinlich beschäf-
Sie sich mit etwas anderm, als mit
schreiben? Hahahaha!" — Du hast
von Krebs; die ganze Welt weiß, was
ir vorgeht u. s. w.; aber übrigens sind sie
artig. Kaum zeigte sich unsre Französin,
nden alle auf, und bey Tische bedienten
, trotz französischen Cavalieren. So lu-
nd interessant dies alles war, so hielt ich
och für besser, ein andermal allein auf
em Zimmer zu essen, wo sich durch das
Fenster die aromatischen Düfte der
nzen und Blumen in meine deutsche Sup-
nken.

Gestern Nachmittags war ich bey dem be-
nten Kant, einem scharfsinnigen und fei-
Metaphysiker, der Malebranche und Hu-
Leibnitz und Bonnet stürzte — Kant,

den einst der jüdische Sokrates, der verstorbne Mendelssohn, den alles zermalmenden Kant, nannte. Ich hatte keinen Brief an ihn; aber Kühnheit gewinnt Städte, und mir öffnete sie die Thüre des Philosophen. Ein kleiner hagrer Greis, von einer außerordentlichen Zartheit und Weiße, empfieng mich. Ich sagte zu ihm: Ich bin ein russischer Edelmann, der deswegen reiset, um mit einigen berühmten Gelehrten bekannt zu werden — und darum komm' ich zu Kant. Er nöthigte mich sogleich zum Sitzen und sagte: „Meine Schriften können nicht jedermann gefallen. Nur wenig lieben die tiefen metaphysischen Untersuchungen, mit welchen ich mich beschäftigt habe.“ Wir sprachen erst eine halbe Stunde über verschiedene Gegenstände: von Reisen, von China, von Entdeckungen neuer Länder ꝛc. Ich mußte dabey über seine geographischen und historischen Kenntnisse erstaunen, die allein hin-

reichend schienen, das ganze Magazin eines menschlichen Gedächtnisses zu füllen, und doch ist dieß bey ihm nur Nebensache. Darauf bracht' ich das Gespräch, doch nicht ohne Sprung, auf die moralische Natur des Menschen, und folgendes hab' ich von seinem Urtheile darüber gemerkt:

„Unsre Bestimmung ist Thätigkeit. Der Mensch ist niemals ganz mit dem zufrieden, was er besitzt, und strebt immer nach etwas andern. Der Tod trifft uns noch auf dem Wege nach dem Ziele unsrer Wünsche. Man gebe dem Menschen alles, wonach er sich sehnt, und in demselben Augenblicke, da er es erlangt, wird er empfinden, daß dieses Alles nicht alles sey. Da wir nun hier kein Ziel und Ende unsers Strebens sehen, so nehmen wir eine Zukunft an, wo sich der Knoten lösen muß; und dieser Gedanke ist dem Menschen

ner, je weniger Verhältniß ihres
Freude und Schmerz, zwischen
Entbehrungen, statt findet. Ich
n erheitre mich damit, daß ich
g Jahre alt bin, und daß das En-
s nicht mehr fern ist, wo ich in
kommen hoffe. Wenn ich mich
uden erinnre, die ich während
genossen habe, so empfind' ich
; denk' ich aber an die Gele-
ich nach dem Moralgesetz
in mein Herz geschrieben ist, so
inste Freude. Ich nenne es das
; andre das Gewissen, die
n Recht und Unrecht — man
man will; aber es ist. Ich
kein Mensch weiß es, und ich
ch. — Freylich ist die Wahr-
s künftigen Lebens noch immer
t; aber wenn man alles zusam-

nimmt, so gebietet die Vernunft,
glauben. Was würde auch aus un
wenn wir es so zu sagen mit den Aug
Würden wir dann nicht vielleicht
Reiz desselben von dem rechten Geb
Gegenwärtigen abgezogen werden?
aber von Bestimmung, von einem zu
Leben, so setzen wir dadurch schon da
eines ewigen und schöpferische
standes voraus, der alles zu irgen
und zwar zu etwas Gutem schuf. Was?
Hier muß auch der erste Weise seine
heit bekennen. Die Vernunft löscht
Fackel aus, und wir bleiben im Dunkel
die Einbildungskraft kann in diesem
herumirren und Phantome schaffen."

Ehrwürdiger Mann! verzeihe
ich Deine Gedanken in diesen Zeilen
habe.

stimmt, so gebietet die Vernunft, daran zu
en. Was würde auch aus uns werden,
wir es so zu sagen mit den Augen sähen?
den wir dann nicht vielleicht durch den
desselben von dem rechten Gebrauche des
nwärtigen abgezogen werden? Reden wir
von Bestimmung, von einem zukünftigen
, so setzen wir dadurch schon das Daseyn
ewigen und schöpferischen Ver-
des voraus, der alles zu irgend etwas,
zwar zu etwas Gutem schuf. Was? Wie?—
muß auch der erste Weise seine Unwissen-
bekennen. Die Vernunft löscht hier ihre
el aus, und wir bleiben im Dunkeln. Nur
Einbildungskraft kann in diesem Dunkel
mirren und Phantome schaffen."

Ehrwürdiger Mann! verzeihe, wenn
Deine Gedanken in diesen Zeilen entstellt
e.

avater und hat mit ihm corre=
vater," sagte er, „ist sehr lie=
Rücksicht seines guten Herzens;
ordentlich lebhafte Einbildungs=
ß er sich durch Phantome blen=
gnetism und dergleichen glaubt."
seiner Feinde. „Sie werden sie
sagte **Kant**, und Sie werden
allzumal gute Menschen sind."

mir die Titel von zweyen sei=
auf, die ich noch nicht gelesen
k der praktischen Ver=
Metaphysik der Sitten—
lchen werd' ich verwahren, wie
denken.

meinen Namen in sein Taschen=
ünschte er, daß sich endlich ein=
Zweifel lösen möchten. Dar=

Das, meine Freunde! ist eine
schreibung einer für mich äußerst inte
Unterredung, die über drey Stunde
u. — Kant spricht geschwind, leise
verständlich; ich mußte alle meine
ten anstrengen, um zu verstehen, was
Er bewohnt ein kleines unansehnliche
Ueberhaupt ist alles bey ihm **allt**
ausgenommen seine **Metaphysik.**

Die hiesige Cathedralkirche ist
Mit großer Aufmerksamkeit betrachtete
die alten Waffen, Panzer und He
ruhmwürdigsten unter den Marggra
Brandenburg und des tapfersten un
Helden seiner Zeit. Wo seyd ihr — so
ich — wo seyd ihr, dunklen Jahrh
Jahrhunderte der Barbarey und des H
Vor eurer Finsterniß bebt die Aufklä
sers Jahrhunderts furchtsam zurück.
Söhne der Begeisterung wagen es, eur

s, meine Freunde! ist eine kurze Be-
ung einer für mich äußerst interessanten
edung, die über drey Stunden dauer-
Kant spricht geschwind, leise und un-
dlich; ich mußte alle meine Gehörner-
stiengen, um zu verstehen, was er sagte.
wohnt ein kleines unansehnliches Haus.
haupt ist alles bey ihm alltäglich,
nommen seine Metaphysik.
ie hiesige Cathedralkirche ist prächtig.
großer Aufmerksamkeit betrachtete ich dort
lten Waffen, Panzer und Helme des
würdigsten unter den Marggrafen von
denburg und des tapfersten unter den
en seiner Zeit. Wo seyd ihr — so träumt'
— wo seyd ihr, dunklen Jahrhunderte!
hunderte der Barbarey und des Heroism?
eurer Finsterniß bebt die Aufklärung un-
Jahrhunderts furchtsam zurück. Nur die
ne der Begeisterung wagen es, eure Schat-

bgrunde der Vergangenheit her-
ähnlich dem Ulysses, der die
Freunde aus den dunklen Woh-
odes an's Licht rief — um, in
sängen, das Andenken der wun-
andlungen der Völker zu erhal-
it' ich über eine Stunde, indem
eine Säule gelehnt hatte. An
die schwangere Gemahlin des
gebildet, die sich, ihre Umstän-
auf die Knie wirft, und mit
unst den Himmel für die Er-
elden anfleht, der in's Feld zog,
zu bekriegen. Schade, daß die
nen rührenden Gegenstande nicht
Auch sieht man hier eine Menge
ger Fahnen — Trophäen der

laquay, ein Franzos, der mich
versicherte mich, daß von hier

us ein unterirdischer Gang zu eine
Kirche außerhalb der Stadt, die üb
Meilen entfernt ist, führe, und zeigte m
kleine Thür, mit einer Treppe, di
die Erde zu führen schien. Ist es wa
nicht? Ich weiß es nicht; aber das
daß man in dem Mittelalter bey jede
genheit solche unterirdische Gänge ang
hat, um seine Reichthümer und sei
vor der Hand des Stärkern zu schützen.

Gestern Abend hab' ich von meine
Igefährten, dem Herrn F., Abschied
men, dessen Freundschaft ich nie vergess
de. Ich weiß nicht, wie ihm zu Mut
aber mir kam es sehr schwer an, m
ihm zu trennen. Er ist mit der F
nach Berlin gereist, wo ich ihn vielleic
sehen werde.

ein unterirdischer Gang zu einer alten
e außerhalb der Stadt, die über zwey
en entfernt ist, führe, und zeigte mir eine
: Thür, mit einer Treppe, die unter
Erde zu führen schien. Ist es wahr, oder
? Ich weiß es nicht; aber das weiß ich,
man in dem Mittelalter bey jeder Gele-
eit solche unterirdische Gänge angebracht
um seine Reichthümer und sein Leben
der Hand des Stärkern zu schützen.

Gestern Abend hab' ich von meinem Rei-
ährten, dem Herrn F., Abschied genom-
, dessen Freundschaft ich nie vergessen wer-
Ich weiß nicht, wie ihm zu Muthe war;
mir kam es sehr schwer an, mich von
zu trennen. Er ist mit der Französin
Berlin gereist, wo ich ihn vielleicht noch
n werde.

h bey unserm Consul Herrn
der mich sehr freundschaftlich
at mir mancherley erzählt, das
Vergnügen anhörte; Er lebt
eutschland und spricht sehr gut
ungeachtet hat er sich nicht im
anisirt, sondern seinen rus=
lcharakter gänzlich erhalten.
Brief an den Postdirektor, in
ersuchte zu befehlen, daß mir
uf dem Postwagen eingeräumt

ich von ungefähr mit einem
Franzosen bekannt geworden,
en der geschicktesten Zahnärzte
hatte erfahren, daß bey dem
enk Fremde angekommen wä=
Franzosen; und so kam er zu
nem ganzen Sack voll Compli=

mente. Ich war gerade da, und s
mir bekannt. „In Paris," sagte er,
meines Gleichen; darum mocht' ich
bleiben. Ich gieng nach Berlin, w
deutschen Zähne geheilt und gepu
aber dort giebt es nichts als Knicker
hälse; und deswegen verließ ich Berli
reis' ich nach Warschau. Die
Herrschaften, hör' ich, verstehen das
und die Talente zu schätzen. Wir
versuchen! Wir wollen heilen und
Dann geh' ich nach Moskwa, in R
land, mein Herr, wo ich gewiß mehr
tige Leute, als irgendwo anders, finde
Heute, da ich kaum mit meinem Mi
fertig war, erschien er bey mir mit ei
Papiere, und, indem er mich versich
er auf den ersten Blick wisse, was
Menschen sey, und daß er schon da
genste Vertrauen zu mir habe, fle

te. Ich war gerade da, und so wurden
bekannt. „In Paris," sagte er, „hab' ich
nes Gleichen; darum mocht' ich nicht dort
en. Ich gieng nach Berlin, wo ich die
schen Zähne geheilt und geputzt habe;
dort giebt es nichts als Knicker und Geiz=
e; und deswegen verließ ich Berlin. Jetzt
ich nach Warschau. Die polnischen
rschaften, hör' ich, verstehen das Verdienst
die Talente zu schätzen. Wir wollen es
suchen! Wir wollen heilen und putzen!
nn geh' ich nach Moskwa, in Ihr Vater=
d, mein Herr, wo ich gewiß mehr vernünf=
Leute, als irgendwo anders, finden werde."
ute, da ich kaum mit meinem Mittagsessen
tig war, erschien er bey mir mit einem Heft
piere, und, indem er mich versicherte, daß
auf den ersten Blick wisse, was an einem
enschen sey, und daß er schon das vollkom=
nste Vertrauen zu mir habe, fieng er an,

Abhandlung von den
der Zähne vorzulesen.
trat mein Lohnlaquay in's
meldete mir, daß, in einem
neben, ein russischer Courier
Es wäre ein Kapitän von der
le voir! sagte der Franzose,
Abhandlung in die Tasche.
sammen — und anstatt eines
fand ich einen Wachtmeister
zu Pferde, den Herrn....,
Mann, der nach Copenhagen
seine erste Courierreise, und er
ort Deutsch, worüber sich die
ciere, die uns auf der Treppe
umringt hatten, sehr wunder-
hat ist es nicht leicht, im Aus-
wenn man nichts weiter, als
ht, das doch nicht jedermann
end wir hier zusammen spra-

chen, erhielt einer von den Umstehend
Brief aus Berlin, worinne man ihm
daß die Post unweit dieser Stadt berau
den ist. Der Postillion und der Schir
sind dabey getödtet, und einige tausend
sind gestohlen worden. In der That kei
genehme Zeitung für Reisende, die dahin
len. Doch ist es wahrscheinlich, daß di
gierung nach einem solchen Vorfalle Ma
geln nehmen wird, die Reisenden zu schüt
Ich wünschte meinem Landsmanne eine
Reise!

In dem alten Schlosse, das auf ein
Höhe steht, besehen die Reisenden gew
das Zeughaus, und die Bibliothek, i
cher man einige Folianten und Quar
zeigt, deren Einband mit Silber beschla
Hier ist auch der sogenannte Moscow

, erhielt einer von den Umstehenden einen
ef aus Berlin, worinne man ihm meldete,
die Post unweit dieser Stadt beraubt wor-
ist. Der Postillion und der Schirrmeister
dabey getödtet, und einige tausend Thaler
gestohlen worden. In der That keine an-
hme Zeitung für Reisende, die dahin wol-
Doch ist es wahrscheinlich, daß die Re-
ung nach einem solchen Vorfalle Maaßre-
nehmen wird, die Reisenden zu schützen.—
wünschte meinem Landsmanne eine gute
se!

In dem alten Schlosse, das auf einer An-
e steht, besehen die Reisenden gewöhnlich
Zeughaus, und die Bibliothek, in wel-
man einige Folianten und Quartanten
t, deren Einband mit Silber beschlagen ist.
er ist auch der sogenannte Moscowiter-

Schritte lang und 30 Schritte
ungeachtet dieser beträchtlichen
Gewölbe durch keine Säulen
erstützt. Man zeigt dort einen
h, der 40,000 Thaler kostet.
iesen Sal den Moscowiter=
ab' ich nicht erfahren können.
e, vielleicht deswegen, weil
hen Kriegsgefangenen hier ge=
Doch ist dieß nicht sehr wahr=

er artige Gärten, in welchen
nügen spaziert, und in großen
ffentliche Lustörter durchaus nö=
dwerker, der Künstler, der Ge=
sich nach geendigter Arbeit in
t, ohne daß sie nöthig haben,
zu gehen. Ueberdieß erfrischen
Ausdünstungen der Gärten die

luft, die in großen Städten doch imm
ganz rein ist.

Der Jahrmarkt fängt an. Alles
ren besten Staat an, und haufenwei
das Volk durch die Straßen. Auf de
vor den Häusern bewirthet man die G
Thee und Kaffee.

Meinen Koffer hab' ich schon mit
vorausgeschickt. Wer auf der ordinä
fährt, kann sechzig Pfund mit sich
wofür er nichts zu bezahlen hat. Ic
weniger mit.

Adieu! Mein Landsmann Gabri
um mich seiner Worte zu bedienen, u
ne Arbeit gefunden hat, m
daß die Post bald abgehen wird.

Ich liebe Euch, meine Freunde
mals; doch ist mir die Trennung

, die in großen Städten doch immer nicht rein ist.

Der Jahrmarkt fängt an. Alles legt sei- besten Staat an, und haufenweise strömt Volk durch die Straßen. Auf der Treppe den Häusern bewirthet man die Gäste mit e und Kaffee.

Meinen Koffer hab' ich schon mit der Post usgeschickt. Wer auf der ordinären Post rt, kann sechzig Pfund mit sich nehmen, für er nichts zu bezahlen hat. Ich nehme iiger mit.

Adieu! Mein Landsmann Gabriel, der, mich seiner Worte zu bedienen, noch kei- Arbeit gefunden hat, meldet mir, ß die Post bald abgehen wird.

Ich liebe Euch, meine Freunde, wie ehe- als; doch ist mir die Trennung von Euch

ter, wie zuvor. Ich fange
u genießen. Zwar seufz' ich
wenn ich an Euch denke; aber
bewegt das Wasser, ohne es
ist das menschliche Herz; und
blicke dank' ich Gott, daß es
daß Ihr glücklich seyd, meine
Euch meinetwegen niemals be-
erlin hoff' ich Briefe von Euch

---

s, den 21. Jun. In der Nacht.

en sogenannten Postcaleschen
wir Caleschen nennen, durch-
h. Sie sind nichts weiter, als
wagen, mit zwey Sitzen, ohne
dern. Ich wählte einen Platz
rsten Sitze, den ich mit meinen

Kissen polsterte. Meine beyden Reise
ter, ein Kapitän und ein Lieutenant
hinten auf den Felleisen, auf welche
Mäntel gelegt hatten. Ich glaubte, m
sey der beste; aber die Folge zeigte,
Wahl besser gewesen war. Der Bed
Kapitäns und der Schirrmeister nah
zweyten Sitz ein. Ich hatte Platz
reich. Die traurigen Gedanken, d
Anblick unsrer gothischen Equipage in
Seele aufstiegen, zerstreuten sich bald
Denn indem wir durch die Stadt fuhr
ich überall das angenehme Bild eine
tags – überall wandelten lustige M
Die Officiere, meine Reisegefährten
sehr höflich, und die Unterhaltung,
zwischen uns entspann, machte mir
gnügen. Wir sprachen von dem K
den Schweden und Türken, und der
lobte, aus vollem Herzen, die Tapferk

n polsterte. Meine beyden Reisegefährten
, ein Kapitän und ein Lieutenant, saßen
en auf den Felleisen, auf welche sie ihre
ntel gelegt hatten. Ich glaubte, mein Platz
der beste; aber die Folge zeigte, daß ihre
hl besser gewesen war. Der Bediente des
pitäns und der Schirrmeister nahmen den
nten Sitz ein. Ich hatte Platz und saß
ch. Die traurigen Gedanken, die bey'm
blick unsrer gothischen Equipage in meiner
ele aufstiegen, zerstreuten sich bald wieder.
nn indem wir durch die Stadt fuhren, sah
überall das angenehme Bild eines Feyer=
gs — überall wandelten lustige Menschen.
e Officiere, meine Reisegefährten, waren
r höflich, und die Unterhaltung, die sich
ischen uns entspann, machte mir viel Ver=
ügen. Wir sprachen von dem Kriege mit
n Schweden und Türken, und der Kapitän
bte, aus vollem Herzen, die Tapferkeit unsrer

, wie er meynte, wohl nicht
ter wären, als die drey=
arauf erzählte er Anekdoten aus
Kriege, die, wie sich's versteht,
emal das Lob der preußischen
lten. Er wünschte sehr, daß
dlich einmal des Friedens über=
„Es ist Zeit," rief er, „ein=
los;uschlagen. Unsre Soldaten
genug auf der faulen Bank gele=
rauchen Uebung, Uebung!
bendes Herz trauerte. Ich be=
Krieg mit meiner ganzen Beredt=
m ich seine Schrecken schilderte:
das Geschrey der unglücklichen
Strömen von Blut ihren Geist
die Verwüstungen der Länder,
Väter und Mütter, der Weiber
der Freunde und Verwandten;
Musen, die sich verstecken, so

wie sich die Vögel bey stürmischem W
dichte Gesträuche bergen — u. s. w.
unbarmherziger Kapitän lachte und
mal über das andre: Wir haben Ue
thig! wir brauchen Uebung! Endlich
gewahr, daß ich mich der Arbeit der T
unterzogen habe — und schwieg. Ich
nun meine ganze Aufmerksamkeit auf d
nehmen Gegenden, durch welche wir
Der Postillon fuhr gegen meine Er
fast immer im Trapp, und so kamen w
es zu merken, auf der Station an,
kaum Zeit hatten, etwas Abendbrod
Die Nacht war angenehm. Ich schli
mal ein, aber nicht auf lange, und
ich ein, was meine Reisegefährten
theile vor mir voraus hatten. Auf
sen lagen sie, wie auf Betten, und
sitzend schlummern. Bey Tagesanbr
wir auf die nächste Station. Um un

sich die Vögel bey stürmischem Wetter in
te Gesträuche bergen — u. s. w. Mein
armherziger Kapitän lachte und rief ein-
über das andre: Wir haben Uebung nö-
! wir brauchen Uebung! Endlich ward ich
ahr, daß ich mich der Arbeit der Danaiden
erzogen habe — und schwieg. Ich richtete
meine ganze Aufmerksamkeit auf die ange-
men Gegenden, durch welche wir fuhren.
r Postillion fuhr gegen meine Erwartung
t immer im Trapp, und so kamen wir, ohne
zu merken, auf der Station an, wo wir
um Zeit hatten, etwas Abendbrod zu essen.
ie Nacht war angenehm. Ich schlief einige-
al ein, aber nicht auf lange, und jetzt sah
h ein, was meine Reisegefährten für Vor-
heile vor mir voraus hatten. Auf den Fellei-
n lagen sie, wie auf Betten, und ich mußte
tzend schlummern. Bey Tagesanbruch kamen
vir auf die nächste Station. Um uns ein we-

so unruhigen Nacht zu erqui-
ch und der Kapitän wenigstens
affee ein jeder, welches uns in
erherstellte.

den, durch welche wir nun fuh-
r nicht angenehm, und der Weg
Heiligenbeil, eine kleine
and eine halbe Meile von Königs-
mir die Zeiten in's Gedächtniß,
nden noch von Heiden bewohnt
r erhob sich damals eine maje-
, ein stummer Zeuge des Wer-
gehens vieler Jahrhunderte und
n für die alten Bewohner dieses
ihrem Schatten beteten sie den
o an, brachten ihm Opfer, und
ihren rohen Hymnen. Das im-
Geräusch der Blätter dieses na-
pels erfüllte das Herz mit heili-

gem Schauer, und dieß war nach d
schen Priestern die eigentliche Verel
Götter. Darum verbargen die Dru
Gebräuche in das Dickicht der Hayne
Stimme der griechischen Orakel er
tiefem Dunkel. Die deutschen Ritte
dreyzehnten Jahrhunderte Preußen
Schwerdte eroberten, zertrümmerten
nischen Altäre und errichteten auf ih
nen christliche Tempel. Die stolze E
ehrwürdige Greis im Reiche der Bäu
Stürmen und Wirbelwinden trotzte,
gleichfalls unter der alles zerstöhrende
der Sieger, die jedes Denkmal des
thums vernichteten — ein unschuldiges
Die abergläubische Sage erzählt, daß
ge Zeit unmöglich gewesen sey, diese
fällen. Jede Axt sprang von ihrer
Rinde, wie von einem Diamant. En
te sich ein Beil gefunden, das diesen

Schauer, und dieß war nach den heidni-
Priestern die eigentliche Verehrung der
r. Darum verbargen die Druiden ihre
äuche in das Dickicht der Hayne; und die
mme der griechischen Orakel erscholl aus
n Dunkel. Die deutschen Ritter, die im
ehnten Jahrhunderte Preußen mit dem
werdte eroberten, zertrümmerten die heid-
en Altäre und errichteten auf ihren Rui-
christliche Tempel. Die stolze Eiche, der
ürdige Greis im Reiche der Bäume, der
rmen und Wirbelwinden trotzte, fiel nun
hfalls unter der alles zerstöhrenden Hand
Sieger, die jedes Denkmal des Heiden-
ns vernichteten — ein unschuldiges Opfer! —
abergläubische Sage erzählt, daß es lan-
Zeit unmöglich gewesen sey, diese Eiche zu
en. Jede Axt sprang von ihrer dichten
nde, wie von einem Diamant. Endlich ha-
sich ein Beil gefunden, das diesen Zauber

n Baum von der Wurzel trennte.
en an dieß wohlthätige Beil heiße
t: Heiligenbeil. Jetzt trinkt
n heiligen Beile gutes Bier
s Weißbrod, und zur Ehre dessel-
einige Semmeln gekauft, die in der
iß sind.

sberg, wo wir zum dritten-
wechselten, ist ein ziemlich volk-
tchen. Wir aßen dort im Post-
ttag, und tranken Kaffee.

bte und starb Copernikus,"
pitän zu mir, als wir durch einen
ten fuhren. — „So ist das
rg?" — „Ja, das ist es."

that mir's leid, daß ich die Zim-
hen konnte, die dieser berühmte
r und Astronom bewohnte, und

wo er die Umdrehung der Erde um
und um die Sonne fand, da man bis
geglaubt hatte, die Erde stehe im Mit
des Planetensystems fest, welche
auch in der Folge Tycho de Brahe w
theidigte. So lebten durch das Sy
Nicolaus Copernikus die Ideen des
aus wieder auf, über welche die Griech
ten, weil sie ihren Sinnen mehr g
als dem Philosophen.

Copernikus war glücklicher, a
liläi. Der Aberglaube, der zu seiner Z
überall herrschte, zwang ihn nicht, wi
die erkannte Wahrheit abzuschwören.
ruhig in seiner friedlichen Wohnung
Tycho de Brahe mußte sein philos
Schloß und das Vaterland verlasse
Wissenschaften hatten, wie die Relig
Märtyrer.

r die Umdrehung der Erde um ihre Axe
um die Sonne fand, da man bis auf ihn
ubt hatte, die Erde stehe im Mittelpunkte
Planetensystems fest, welche Meynung
in der Folge Tycho de Brahe wieder ver-
igte. So lebten durch das System des
olaus Copernikus die Ideen des Pythago-
wieder auf, über welche die Griechen spot-
, weil sie ihren Sinnen mehr glaubten,
dem Philosophen.

Copernikus war glücklicher, als Ga-
äi. Der Aberglaube, der zu seiner Zeit noch
rall herrschte, zwang ihn nicht, wie diesen,
erkannte Wahrheit abzuschwören. Er starb
ig in seiner friedlichen Wohnung; aber
cho de Brahe mußte sein philosophisches
hloß und das Vaterland verlassen. Die
issenschaften hatten, wie die Religion, ihre
ärtyrer.

hend kamen wir nach Elbing,
aber eine sehr artig gebaute
guten Handel treibt. Die Garni-
aus zwey bis drey Regimentern.
ußte hier ziemlich lange warten,
gen unterdessen auf's Kaffeehaus,
dem Wirthe und den Gästen —
lich reinlich war. Seit Königs-
euch noch keinen einzigen wohl-
Menschen gesehen. Zwey spielten
der eine, ein Mann von ungefähr
n, trug einen grünen Rock, graue
ne schmierige Perücke; der andre,
Mensch, hatte einen ganz bunten
an, und trug einen runden Hut.
elte sehr schlecht, und ärgerte sich
stoße. Der andre wollte sich über
chen, und lachte bey jedem Feh-
achte, aus vollem Halse. Dann
uf uns, bald in den Spiegel,

um sein beschmuztes unendlich b
uch zurechte zu machen. Eine
nach der andern trat in die Stube,
forderten sogleich Bier und Pfeifen.
sehr verdrüßlich, dabey fühlte ich
Wallen im Blute, das wahrsche
Kaffee und dem Schütteln des
herkam.

Als wir uns aufsetzten, fanden wi
Postwagen einen jungen Officier un
Frau, die sich als unsre Reisegefährt
digten, und um unsre Freundsch
Dadurch wurde es denn ziemlich en
Postwagen. Die Officiere freuten
neuen Kameraden, mit dem sie üb
Revüe sprechen konnten. Das alte
eine gebohrne Schwedin, und da sie
ich ein Russe sey, so hob sie die
Himmel und rief: „Ach! ihr

fein beschmutztes unendlich dickes Hals-
) zurechte zu machen. Eine Carrikatur
h der andern trat in die Stube, und alle
derten sogleich Bier und Pfeifen. Ich war
r verdrüßlich, dabey fühlte ich ein starkes
allen im Blute, das wahrscheinlich vom
ffee und dem Schütteln des Postwagens
rkam.

Als wir uns aufsetzten, fanden wir auf dem
ostwagen einen jungen Officier und eine alte
rau, die sich als unsre Reisegefährten ankün-
gten, und um unsre Freundschaft baten.
adurch wurde es denn ziemlich enge auf dem
ostwagen. Die Officiere freuten sich des
euen Kameraden, mit dem sie über die letzte
Revüe sprechen konnten. Das alte Weib war
ine gebohrne Schwedin, und da sie hörte, daß
h ein Russe sey, so hob sie die Hände gen
Himmel und rief: „Ach! ihr Bösewichter,

sern armen König!" Die Offiere-
d ich lachte mit, doch nicht so
m Herzen.

hatte der herrliche Abend mei-
ngenehmen Eindrücken gestimmt.
Seiten des Weges breiteten sich
Wiesen aus. Die Luft war frisch
lreiche, hie und da auf dem sam-
zerstreute, Heerden feyerten mit
und Brüllen den Untergang der
ge Bäuerinnen melkten die Kühe
n heilsamen Duft der frischen
die in allen hiesigen Dörfern das
dukt ist. Die Bewohner dersel-
wo ich nicht irre, zur Sekte der
fer. Man lobt diese Leute we-
gen Sitten, ihrer Liebe zum Frie-
r Ehrlichkeit. Nie heben sie ihre
en den Nächsten. Das vergossene

Blut eines Menschen, sagen sie, sch
Himmel. Die Stille der einbrechend
schloß endlich meine Augen. Jetzt si
Marienburg, wo ich Zeit gen
diese Zeilen zu schreiben. Diese Sta
deswegen merkwürdig, weil vor
Großmeister des deutschen Ordens
hiesigen Schlosse residirten. Meine Fe
alte Schwedin, wurden wir hier los;
ist ein langer Officier eingestiegen,
neben mir sitzt. Es fängt an Tag z
Lebt wohl! Aus Danzig schreib'
wieder.

Danzig, den 23. Ju

Die Post ist in dem preußische
Stolzenberg, der auf einem ho
bey Danzig liegt, eingekehrt, u

t eines Menschen, sagen sie, schreyet gen
mel. Die Stille der einbrechenden Nacht
ß endlich meine Augen. Jetzt sind wir in
rienburg, wo ich Zeit genug hatte,
e Zeilen zu schreiben. Diese Stadt ist nur
wegen merkwürdig, weil vor Zeiten die
ßmeister des deutschen Ordens auf dem
igen Schlosse residirten. Meine Feindin, die
Schwedin, wurden wir hier los; dagegen
ein langer Officier eingestiegen, der jetzt
en mir sitzt. Es fängt an Tag zu werden.
t wohl! Aus Danzig schreib' ich Euch
eder.

Danzig, den 23. Jun. 1789.

Die Post ist in dem preußischen Flecken
tolzenberg, der auf einem hohen Berge
y Danzig liegt, eingekehrt, und Danzig

n Füßen, wie auf einer Schüssel,
ie Dächer zählen kann. Diese schöne
baute Stadt, der Hafen, die Schiffe
die weißen schimmernden Segel,
ednen Entfernungen auf der wo-
übersehbaren, Fläche des Was-
en — alles das zusammen, mei-
acht ein Gemählde, das die See-
d wie ich noch keines sah. Zwey
' ich es unbeweglich, in tiefer
süßem Vergessen meiner selbst,

Glanz dieser Stadt hat seit eini-
abgenommen. Der Handel, wel-
heit liebt, sinkt täglich mehr un-
cke des mächtigen Nachbars. So
heuser, wenn sie einander in dem
unkel ihrer Wohnungen begegnen,
rußes mit sterbender Stimme sich

zurufen: memento mori! so seufzen
Einwohner dieser Stadt mit der Mi
Verzweiflung zu: Danzig, Danzig,
dein Ruhm? — Der König von Pre
einen ungeheuren Zoll auf alle Waare
die von hier in See gehen, von
Danzig fünf bis sechs Werste entfernt l
Die Schottländer, die ihre Heeri
her bringen, genießen in Danzig all
eines Bürgers, weil einmal der Sc
der Douglas der Stadt einen n
Dienst geleistet hat. Diejenigen Danz
ich sprach, konnten mir nicht bestimm
ob dieses Recht jetzt nicht eingeschrä
und worinne der Dienst des Scho
Douglas eigentlich bestanden hal
solcher Beweis von Dankbarkeit m
Stadt Ehre.

Hätt' ich gewußt, daß sich die
so lange aufhalten würde, so hätt'

sen: memento mori! so seufzen sich die
wohner dieser Stadt mit der Miene der
zweiflung zu: Danzig, Danzig, wo ist
Ruhm? — Der König von Preußen hat
n ungeheuren Zoll auf alle Waaren gelegt,
von hier in See gehen, von welcher
nzig fünf bis sechs Werste entfernt liegt.

Die Schottländer, die ihre Heeringe hie-
bringen, genießen in Danzig alle Rechte
es Bürgers, weil einmal der Schottlän-
Douglas der Stadt einen wichtigen
enst geleistet hat. Diejenigen Danziger, die
sprach, konnten mir nicht bestimmt sagen,
dieses Recht jetzt nicht eingeschränkt sey,
d worinne der Dienst des Schottländers
ouglas eigentlich bestanden habe. Ein
cher Beweis von Dankbarkeit macht der
tadt Ehre.

Hätt' ich gewußt, daß sich die Post hier
lange aufhalten würde, so hätt' ich einige

ten Danzigs besehen können.
t spät; man spannt schon an.
rn hätt' ich das berühmte Ge-
els in der hiesigen Hauptkirche
hes das jüngste Gericht vorstellt.
on Frankreich, — ich weiß nicht
t 100,000 Gulden dafür geboten.
h gern den Professor Trende-
prochen, um ihm für seine grie-
natik zu danken, die mir bisher
ienste geleistet hat, und in Zu-
ten soll.

tigste Gebäude in der Stadt ist
aus. Fast alle Häuser sind von
ken, und die besondre Reinlich-
r verschönert die Ansicht. Dan-
Münze, die aber außerhalb der
ngbar ist, und selbst in der Stadt
preußische Geld vor.

Auf der westlichen Seite Danzig
sich drey Sandberge, die ungleich h
als die Thürme der Stadt. Im F
Belagerung kann eine Batterie von
die Stadt in Grund und Boden schie
einem dieser Berge, dem Hage
ist vor Zeiten ein Raubschloß gewe
weit umher Schrecken verbreitet ha
zeigt man auch die Gräber der Russe
Jahre 1734, als Graf Münnich die Sta
te, geblieben sind. Die Belagerten
auf welcher Seite man stürmen würd
zogen sie alle ihre Stärke auf dieser
sammen und fochten wie Verzweifelt
bekannt, daß Danzig von der P
Stanislaus Leszinsky und gegen A
Dritten war, den Rußland unterstüt
unterwarf es sich endlich.

Meine Reisegefährten, die Offic
ten die Festungswerke besehen; aber d

Auf der westlichen Seite Danzigs erheben drey Sandberge, die ungleich höher sind, die Thürme der Stadt. Im Fall einer agerung kann eine Batterie von hier aus Stadt in Grund und Boden schießen. Auf em dieser Berge, dem Hagelsberge, vor Zeiten ein Raubschloß gewesen, das t umher Schrecken verbreitet hat. Dort zt man auch die Gräber der Russen, die im hre 1734, als Graf Münnich die Stadt stürm- geblieben sind. Die Belagerten wußten, f welcher Seite man stürmen würde, und so zen sie alle ihre Stärke auf dieser Seite zu- mmen und fochten wie Verzweifelte. Es ist kannt, daß Danzig von der Parthey des tanislaus Leszinsky und gegen August den ritten war, den Rußland unterstützte. Doch terwarf es sich endlich.

Meine Reisegefährten, die Officiere, woll- n die Festungswerke besehen; aber die Schild-

sie zurück, und drohten zu schie-
chten über die übertriebene Stren-
zen zurück. Die Soldaten sind
alt und schlecht gekleidet. Den
Kommendanten vertraut der Ma-
nlich einem fremden Generale,
Gage zieht.

Auf der ersten Station von Danzig.

wurde unsre Reisegesellschaft durch
r, einen jungen französischen
nd einen Magister verstärkt. Für
Bedienten des Kapitäns nahm der
noch eine unbedeckte Fuhre in
r Officier setzte sich zu uns auf
he, wo auch noch ein Platz blieb,
ster einnehmen wollte. Aber der
Lermen an und bewies sein Nä-

recht. In der That entschied auch der
ster den Proceß zu seinem Vortheil
sich eher auf der Post hatte einschrei
n, als der Magister. Dieser flehte
ndigst, daß wir doch ein wenig zus
cken möchten, damit er bey uns sitze
indem er auf eine gelehrte Weise
daß ihm bey dem Schirrmeister und d
dienten die Zeit lang werden müßte;
predigte tauben Ohren. Der Franzos,
die Reise sehr gut gekleidet war, s
triumphirend zwischen die beyden
indem er spottend den armen Magister
e, der nun naß werden müßte, denn
ing an zu regnen. Der Officier, un
Reisegefährte, der geräumiger sitze
sah ihn scheel an, und fieng an zu
Der Franzos stellte ihm sehr höflich v
ihm zu enge würde. „Desto schli
Sie," antwortete der Officier mit

ht. In der That entschied auch der Schirr-
r den Proceß zu seinem Vortheile, weil
) eher auf der Post hatte einschreiben las-
als der Magister. Dieser flehte nun in-
igst, daß wir doch ein wenig zusammen-
n möchten, damit er bey uns sitzen könne,
n er auf eine gelehrte Weise darthat,
ihm bey dem Schirrmeister und dem Be-
ten die Zeit lang werden müßte; aber er
igte tauben Ohren. Der Franzos, der für
Reise sehr gut gekleidet war, setzte sich
mphirend zwischen die beyden Officiere,
em er spottend den armen Magister bedauer-
der nun naß werden müßte, denn es fieng
n an zu regnen. Der Officier, unser neuer
isegefährte, der geräumiger sitzen wollte,
ihn scheel an, und fieng an zu drängen.
er Franzos stellte ihm sehr höflich vor, daß es
n zu enge würde. „Desto schlimmer für
ie," antwortete der Officier mit Bitterkeit,

n Wolken von Tabaksrauch unter
Der Franzos nießte, hustete und
, was das heißen sollte? „Das
, daß Sie sich auf den Beywagen
ister packen.“ — Mein Herr, sag=
zose mit einem stolzen Blick —
,“ antwortete der Officier ärger=
agt Ihnen, daß Sie sich von uns
— Der Franzos versicherte mit
daß er eben so viel Recht habe auf
gen zu sitzen, als er; aber der
schlechter Jurist, blies ihm Asche
us seiner Pfeife in's Gesicht, in=
e: der Vesuv werfe gewöhnlich
Rauche auch Flammen aus. Der
te nichts zu thun, als sich abzu=
Darauf stieß ihm der Officier mit
engefäße in die Seite, und der
sicherte nochmals, daß er den
auf keinen Fall verlassen würde.

Die Angriffe dauerten aber fort, u
endlich sah, daß er mit Geduld ni
richte, so bat der arme Teufel de
mit Thränen in den Augen, ihn weni
zur nächsten Station in Ruhe zu la
wolle er sich auf den Beywagen se
andern Officiere, die sich satt gelach
fingen an den Märtyrer zu bedauer
redeten ihrem Kameraden zu, sich m
Versprechen zu begnügen. Ich lach
aber herzlich bedauerte ich den arme
sen, der jedoch sogleich alles vergaß,
der lustig wurde.

Jetzt bereitet man uns, wä
Pferde gewechselt werden, ein leicht
essen.

Wie wir aus Danzig fuhren, e
das Meer, das rechter Hand in bl
schimmerte. Uebrigens fiel mir ni
würdiges weiter in die Augen, aus

ie Angriffe dauerten aber fort, und da er
dlich sah, daß er mit Geduld nichts aus-
chte, so bat der arme Teufel den Officier
it Thränen in den Augen, ihn wenigstens bis
ur nächsten Station in Ruhe zu lassen; dort
volle er sich auf den Beywagen setzen. Die
andern Officiere, die sich satt gelacht hatten,
fiengen an den Märtyrer zu bedauern, und
redeten ihrem Kameraden zu, sich mit diesem
Versprechen zu begnügen. Ich lachte auch;
aber herzlich bedauerte ich den armen Franzo-
sen, der jedoch sogleich alles vergaß, und wie-
der lustig wurde.

Jetzt bereitet man uns, während die Pferde gewechselt werden, ein leichtes Abendessen.

Wie wir aus Danzig fuhren, erblickt' ich das Meer, das rechter Hand in blauer Ferne schimmerte. Uebrigens fiel mir nichts Merkwürdiges weiter in die Augen, ausgenommen

ger Spaziergang, wo man aber nur
sah, denn der Himmel war rund
n Wolken umzogen. Durch die
en geht eine große Straße, und
n sind Alleen zum Spazieren.
ziere hatten sich beredet, den
u attaquiren; aber er schlug den
f mit solcher Geschicklichkeit ab,
ern in Ruhe ließen. Er geht nach
die Denkmähler des Alterthums
d versteht, wie er sagt, mehrere
che Sprachen. Er zeigte mir ei-
on dem Grafen ..., der ihm ein
s Korans geschickt hatte, das in
edruckt war. Wir beyde stimmen
r besser zusammen, als mit den
)

olge hab' ich eine Nachricht von dem
r Rinck in dem Intelligenzblatte

Stolpe, den 24. Jun

Die Reisenden sprechen immer mit
Mißbilligung von der Grobheit der pr
Postillione. Auch hat der jetzige Kön
eine Kabinetsordre befohlen, daß die
fer den Reisenden höflich begegnen, u
über eine Stunde auf der Station
sollen; den Postillionen aber wird jed
mächtige Anhalten unterweges streng u
Denn die Grobheit der letztern war u
lich. Bey jeder Schenke kehrten sie
einen Krug Bier zu trinken, und di
Reisenden mußten Stundenlang warte
sie durch Geld heraus zu locken suchen.

der Litteraturzeitung gelesen. Es w
ihm gesagt, daß er ein schätzbar
ter sey.

Stolpe, den 24. Jun. 1789.

Die Reisenden sprechen immer mit großer
rißbilligung von der Grobheit der preußischen
ostillione. Auch hat der jetzige König durch
ne Kabinetsordre befohlen, daß die Postmei-
r den Reisenden höflich begegnen, und keinen
er eine Stunde auf der Station aufhalten
llen; den Postillionen aber wird jedes eigen-
ächtige Anhalten unterweges streng untersagt.
Denn die Grobheit der letztern war unerträg-
ch. Bey jeder Schenke kehrten sie ein, um
inen Krug Bier zu trinken, und die armen
Reisenden mußten Stundenlang warten, oder
ie durch Geld heraus zu locken suchen. Dieser

---

der Litteraturzeitung gelesen. Es wird da von ihm gesagt, daß er ein schätzbarer Gelehrter sey.

zwar gute Folgen gehabt; doch
ht ganz pünktlich erfüllt. Wir wa=
eyspiel kaum noch eine Meile von
rnt, als wir wenigstens eine Stun=
ostillione warten mußten, die ganz
irthshause aßen und tranken, ohne
Schreyen zu achten. Da wir hier
so giengen alle meine Reisegefähr=
Postmeister los, und forderten,
strafen solle — „mit einem Ver=
gte der Postmeister — „mit dem
ntworteten die Officiere — „Ich
as Recht, sie zu schlagen.“—„Dum=
k!“ sagte der Kapitän, „ich selbst
nen fertig werden.“ Dabey stieß
ürchterliche Weise mit seinem Sto=
Boden. „Gewalt! Gewalt!“ schrie
ter, „man will mich prügeln, man
hlagen.“ Auf einmal änderte der
nen Ton, und sagte ganz sanft:

„Prügeln will ich Sie nicht, aber
Ihretwegen in Berlin mit dem Min
den.“ So wie er das gesagt hatte,
das Zimmer und alle folgten ihm.
das nicht so sitzen,“ murmelte der
zwischen den Zähnen. „Nein, das
nicht so lassen,“ sagten die Officiere
dessen kamen die Postillione, als wen
nichts wüßten, und forderten Trinkgeld
schrie der junge Lieutenant und fuhr
ballter Faust auf sie los: aber der
hielt ihn zurück und sagte kaltblütig
wollen uns nichts zu schulden kommen
Die Postillione giengen hinaus — di
wurde zugemacht; aber bald darauf
sich wieder ganz leise — wir alle wa
Augen dahin, und erblickten den
Postmeisters. „Was beliebt?“ fragt
pitän in barschem Tone. Der Postme
sich nun vollends zur Thüre herein

rügeln will ich Sie nicht, aber ich werde etwegen in Berlin mit dem Minister spre= n." So wie er das gesagt hatte, verließ er Zimmer und alle folgten ihm. „Ich lasse nicht so sitzen," murmelte der Kapitän ischen den Zähnen. „Nein, das kann man ht so lassen," sagten die Officiere. Unter= sen kamen die Postillione, als wenn sie von chts wüßten, und forderten Trinkgeld. Fort! rie der junge Lieutenant und fuhr mit ge= llter Faust auf sie los: aber der Kapitän elt ihn zurück und sagte kaltblütig: „wir ollen uns nichts zu schulden kommen lassen." ie Postillione giengen hinaus — die Thüre urde zugemacht; aber bald darauf öffnete sie ch wieder ganz leise — wir alle wandten die ugen dahin, und erblickten den Kopf des ostmeisters. „Was beliebt?" fragte der Ka= itän in barschem Tone. Der Postmeister schob ich nun vollends zur Thüre herein und fieng

ie und Complimente vor dem Kapi-
chen, und nannte ihn einmal über
„Herr Kapitän," und versicherte,
sehr schätze, und er kenne den Major
Regimente, er kenne seine Familie,
daß er Recht habe, und die Postillione,
lpe aus führen, wären völlig in seiner
s. w. — Der Kapitän wurde ge-
ächelte und antwortete auf alles:
Herr Postmeister." Der Magister
helten gleichfalls; aber die Officie-
eimlich unter einander: der Narr!
!

s kann ich Euch nichts Merkwürdi-
melden, meine Freunde, ausge-
aß es in dem Flecken Lupow, wo
age gegessen haben, sehr gute Fo-
vortreflichen Bischoff giebt. Wenn
mal nach Lupow kommt, meine

Lieben, so erinnert Euch, daß Eu
hier aß, und — laßt Euch Forellen un
geben.

Hier geht der Officier ab, der
Franzosen so quälte, und dieser blei
uns. Adieu!

Stargard, den 26. Ju

Von Stargard, wo wir zu Abend e
ich Euch nur das mit Wahrheit sage
eine artige Stadt ist, und daß man
Marienkirche unter die höchsten in D
rechnet. Wir fuhren durch die beyd
Städte Köslin und Körlin.
ten fällt der große viereckige Platz
gen, auf welchem die Statüe F
Wilhelms steht. „Du verdienst d

B S B
MÜNCHEN

leben, so erinnert Euch, daß Euer Freund
ier aß, und — laßt Euch Forellen und Bischoff
eben.

Hier geht der Officier ab, der den armen
Franzosen so quälte, und dieser bleibt nun bey
uns. Adieu!

Stargard, den 26. Jun. 1789.

Von Stargard, wo wir zu Abend essen, kann
ich Euch nur das mit Wahrheit sagen, daß es
eine artige Stadt ist, und daß man die hiesige
Marienkirche unter die höchsten in Deutschland
rechnet. Wir fuhren durch die beyden kleinen
Städte Köslin und Körlin. In der er-
sten fällt der große viereckige Platz in die Au-
gen, auf welchem die Statüe Friedrich
Wilhelms steht. „Du verdienst diese Ehre,"

BSB
MÜNCHEN

ndem ich die Inschrift las. Ich
wen man mit mehrerm Rechte
kann, den Vater oder den Sohn,
diesem letztern den Beynamen
beylegen. Es kommt aber hiebey
ten an, wodurch ein Fürst seinem
Nutzen schaffte — nicht auf Ge-
auf witzige Ausdrücke, auf Au-
Wer hat so viele Ausländer in's
n? Wer hat es mit Fabriken,
en und Künsten bereichert? Wer
bevölkert? Wer hat immer den
den? Wer hat sich allen Ueber-
, damit seine Unterthanen nicht
en Nothwendigen litten? — Wer
es? — Dieß alles that Friedrich
essen Statüe ich in dem Städt-
habe, wo uns eine freundliche
einem guten Mittagsessen bewir-
sind undankbare Reisende, die

ein solches Mahl und eine so gute,
Wirthin vergessen. Ich wenigstens
nicht vergessen, freundliche Deutsch
ich einst an das Monument Friedrich
gedenke, so will ich immer auch D
reichen Aufnahme, Deiner angenehm
und Deiner freundlichen Worte geden

„Werden wir denn Krieg haben
Herren Officiere?" fragte ein alter
in Körlin meine Reisegefährten.
nicht," antwortete der Kapitän. „I
daß das wahr ist," sagte der Gastw
fürchte nicht die österreichischen Husa
wohl die russischen Kosaken. O!
das für Leute!" — „Aber woher
sie?" fragte der Kapitän. — „Woh
sie denn nicht hier in Körlin? Nich
ihrer Pike, und dabey haben sie ein
terliches Ansehen, daß mir noch

n solches Mahl und eine so gute, zuthätige Wirthin vergessen. Ich wenigstens will Dich nicht vergessen, freundliche Deutsche! Wenn ich einst an das Monument Friedrich Wilhelms gedenke, so will ich immer auch Deiner liebreichen Aufnahme, Deiner angenehmen Blicke und Deiner freundlichen Worte gedenken.

„Werden wir denn Krieg haben, meine Herren Officiere?“ fragte ein alter Gastwirth in Körlin meine Reisegefährten. „Ich glaube nicht,“ antwortete der Kapitän. „Gebe Gott, daß das wahr ist,“ sagte der Gastwirth, „ich fürchte nicht die österreichischen Husaren, aber wohl die russischen Kosaken. O! was sind das für Leute!“ — „Aber woher kennst Du sie?“ fragte der Kapitän. — „Woher? waren sie denn nicht hier in Körlin? Nichts entgeht ihrer Pike, und dabey haben sie ein so fürchterliches Ansehen, daß mir noch die Haut

wenn ich daran gedenke." — „Da
cher Kosak!" sagte der Kapitän, in-
mich zeigte. „Ein russischer Ko-
der Wirth, und sprang in die Hö-
sich mit dem Hinterkopfe an die
Wir alle lachten, und der Wirth
ür diesen Spaß sollen Sie mir desto
ahlen, meine Herren," sagte der
em er der Magd die Kaffeekanne
ab nahm.

be ein altes Raubschloß besehen.
uf einer Anhöhe und ist auf allen
tiefen Graben umgeben, die sonst
gewesen sind. Hier auf dem ho-
e saßen die Mutter und die Tochter
men, und schauten aus dem Fen-
der Mann und der Vater, wie ein
Löwe in Wäldern und Fluren her-
m Beute zu suchen. „Er kommt!

er kommt!" schrieen sie — und
knarrten, und ließen sich nieder —
ten noch einmal und hoben sich wi
der Räuber war nun sicher in den
gen seines Weibes und seiner Toc
breitete man den geraubten Reich
und die Weiber jauchzten vor Fre
unglücklichen Reisenden, die diesen
Hand des Bösewichts gefallen ware
in das Burgverließ gestoßen, das
der Erde lag, wo sie Dunkel und ei
ne Luft umfieng, die das Athemhole
te, und wo sie das Gerassel der
willkommte. Manchmal eilte der
Vater zu diesen breiten Graben, un
ne Stimme gegen die hohen Thür
mir den Sohn zurück, und nehmt
ich habe. Die bedauernswürdige M
sich Tag und Nacht, die kummer
weint unaufhörlich. Gebt der M

; kommt!" schrieen sie — und die Brücken
narrten, und ließen sich nieder — sie knarr-
en noch einmal und hoben sich wieder — und
er Räuber war nun sicher in den Umarmun-
en seines Weibes und seiner Tochter. Nun
reitete man den geraubten Reichthum aus,
nd die Weiber jauchzten vor Freuden. Die
nglücklichen Reisenden, die diesen Tag in die
Hand des Bösewichts gefallen waren, wurden
n das Burgverließ gestoßen, das tief unter
der Erde lag, wo sie Dunkel und eine verdorb-
ne Luft umfieng, die das Athemholen erschwer-
te, und wo sie das Gerassel der Ketten be-
willkommte. Manchmal eilte der unglückliche
Vater zu diesen breiten Graben, und erhob sei-
ne Stimme gegen die hohen Thürme: „Gebt
mir den Sohn zurück, und nehmt alles, was
ich habe. Die bedauernswürdige Mutter grämt
sich Tag und Nacht, die kummervolle Braut
weint unaufhörlich. Gebt der Mutter den

der Braut den Bräutigam zu=

n, Phantasie!" sagte ich zu mir
— bezahlte einem ausgetrockneten
einem verkrüppelten Jungen, die
chloß gezeigt hatten, zwey Gro=
steht schon seit langem leer, und
verfallen.

t man den Tisch für uns. Es ist
smahl. Alle meine Reisegefährten,
apitän, gehen von hier nach Stet=
mich der Weg nicht führt. Wahr=
hen wir uns nie wieder; und, die
gestehen, ist dieser Gedanke für
uch nicht traurig. Ich würde die
icht Mutter nennen, wenn ich im=
chen Menschen leben müßte, die
den können, als von Revüen, und
gehört. Selbst ihre Sprache ist

sonderbar. Ob sie gleich nicht Fra
schen, so mischen sie doch eine Me
sischer Wörter in's Gespräch, die
ganz eigne Weise aussprechen; z.
eine Precipice — ich h
schöne Ture gemacht —
es schanschiren u. dergl.

Ein junger Mensch hat unsr
vermehrt. Er ist der Sohn eines
und reist auf die Universität.
nennten mich im Scherz Dokt
hörte, so wollte er mir seine
zeigen, und fragte mich, wie
lateinische Wort ratio in's Deu
könne? Dann fieng er an vo
Sprachen zu reden u. s. w.
hatte uns nämlich schon verlass
ihn dieser bald stumm gemac
Officiere fanden keinen Gesc

sonderbar. Ob sie gleich nicht Französisch verstehen, so mischen sie doch eine Menge französischer Wörter in's Gespräch, die sie auf eine ganz eigne Weise aussprechen; z. B. da war eine Precipice — ich habe eine schöne Ture gemacht — ich wollte es schanschiren u. dergl.

Ein junger Mensch hat unsre Gesellschaft vermehrt. Er ist der Sohn eines Postmeisters, und reist auf die Universität. Die Officiere nennten mich im Scherz Doktor; da er dieß hörte, so wollte er mir seine Gelehrsamkeit zeigen, und fragte mich, wie man wol das lateinische Wort ratio in's Deutsche übersetzen könne? Dann fieng er an vom Geiste der Sprachen zu reden u. s. w. Der Magister hatte uns nämlich schon verlassen, sonst würde ihn dieser bald stumm gemacht haben. Die Officiere fanden keinen Geschmack an diesem

meistersſohne, und ſuchten ihr
ſe zum Narren zu haben. Als
uen, zog er ein Paar ungeheure
der Taſche und legte ſie auf den
Officiere, die es ſonderbar fan-
junger Menſch, der auf die Uni-
um zu ſtudieren, Sporen, anſtatt
in der Taſche trägt, fiengen an
er Franzoſe ſprang mit der Lor-
und betrachtete die Sporen mit
kſamkeit. Das Gelächter wurde
finden Sie an ihnen? fragte
— „Bekannte Züge," antwor-
zoſe ganz ernſthaft, „es kommt
hätt' ich ſie ſchon irgendwo ein-
doch nein — ich beſinne mich —
nur abgebildet geſehen — in den
um Don Quixote." Jetzt
fficiere unmäßig, und der Stu-
e. Nachdem wir uns ſatt gelacht

hatten, wandte ſich der Kapitän an
ſagte: „Wenn Sie einmal Ihr
nal herausgeben, ſo bitt' ich Sie,
Sie die Sporen nicht!" „Vergeſſe
Sporen nicht!" ſchrieen alle Officie
verſicherte ſie, daß ich ihren Wunſ
würde.

Noch muß ich der Fragen
die in den preußiſchen Thoren gewö
In jedem, noch ſo kleinen, Städ
Flecken hält man die Reiſenden be
und Ausfahrt an und fragt ſie: W
Woher ſie kommen? Wohin ſie r
ge ſcherzhafte Reiſende treiben d
Spaß. Sie geben ſich entweder
che Namen, oder nennen ſich be
ſo, und bey der Abreiſe ande
denn wunderliche Rapporte er
nennt ſich z. B. der eine

atten, wandte sich der Kapitän an mich und
gte: „Wenn Sie einmal Ihr Reisejour=
al herausgeben, so bitt' ich Sie, vergessen
ie die Sporen nicht!“ „Vergessen Sie die
poren nicht!“ schrieen alle Officiere, und ich
rsicherte sie, daß ich ihren Wunsch erfüllen
ürde.

Noch muß ich der Fragen erwähnen,
e in den preußischen Thoren gewöhnlich sind.
n jedem, noch so kleinen, Städtchen und
lecken hält man die Reisenden bey der Ein=
nd Ausfahrt an und fragt sie: Wer sie sind?
Joher sie kommen? Wohin sie reisen? Eini=
e scherzhafte Reisende treiben damit ihren
Spaß. Sie geben sich entweder ganz lächerli=
e Namen, oder nennen sich bey der Ankunft
, und bey der Abreise anders, wodurch
enn wunderliche Rapporte entstehen. So
ennt sich z. B. der eine Lucifer, der

mmon, der dritte heißt in dem ei-
Abraham und in dem andern Isaak.
eine Lust zu scherzen, und deswe-
ich die Officiere, bey solchen Gele-
thun, als wenn ich schliefe, da-
mich antworten könnten. Und so
denn einmal aus mir den Herrn
werus, der von dem Berge Ara-
dann den Aristides, der aus Athen
; ein andermal den Alcibiades,
rsien reise, und endlich gar den Dok-
.

Berlin, den 30. Jun. 1789.

meine Freunde, bin ich in Ber-
mmen, und heute hab' ich zu mei-
Freude einen Brief von Euch erhal-
mit so großer Ungeduld erwartete.

Die Nachricht, daß Ihr Euch w
hat mich erheitert und beruhigt.
trauert Ihr? Das war nicht un
Wenn Ihr in Zukunft so grausam
und Euren Freund seyn werdet,
Entfernung von einigen tausend
immer den wärmsten Antheil an E
blicklichen Unannehmlichkeiten nimm
er zur Vergeltung sich vom Morge
Abend betrüben.

Mein letzter Brief an Euch war
gard. Wir fuhren von da um
weg. Außer dem Kapitän hatt' ich
Reisegefährten, einen Officier, der
auf Werbung gieng, und einen E
Kaufmann. Ich hatte mich hinte
Felleisen gesetzt, und konnte nu
bequem ausstrecken, und mich leg
ich die Kissen unter den Kopf na
Rücken wurde wieder gerade, die

ie Nachricht, daß Ihr Euch wohl befindet,
t mich erheitert und beruhigt. Aber warum
auert Ihr? Das war nicht unsre Abrede!
Benn Ihr in Zukunft so grausam gegen Euch
nd Euren Freund seyn werdet, der troz der
ntfernung von einigen tausend Wersten noch
nmer den wärmsten Antheil an Euren augen-
licklichen Unannehmlichkeiten nimmt; so wird
zur Vergeltung sich vom Morgen bis zum
lbend betrüben.

Mein letzter Brief an Euch war aus Star-
ard. Wir fuhren von da um Mitternacht
eg. Außer dem Kapitän hatt' ich noch zwey
Reisegefährten, einen Officier, der in's Reich
uf Werbung gieng, und einen Stargardischen
Kaufmann. Ich hatte mich hinten auf mein
Felleisen gesetzt, und konnte nun die Füße
equem ausstrecken, und mich legen, indem
ich die Kissen unter den Kopf nahm. Mein
Rücken wurde wieder gerade, die Wallung im

sich, der stoßende Postwagen schien
schläfernde Wiege, und, indem ich
en glücklichsten Sterblichen pries,
ß ein, und wachte nicht eher auf,
nächsten Station, wo man mich
fee zu trinken.

zehn Meilen vor Berlin verließ
pitän. Wir nahmen von einander
ie alte Freunde, und ich mußte
Wort geben, ihn in Königsberg zu
wenn ich wieder zurück durch diese
. „Wir müssen uns wenigstens
in diesem Leben sehen,“ sagte
mir die Hand drückte, „besuchen
nd erzählen Sie mir dann, was
Welt sahen.“ — „Gut, gut, Herr
bleiben Sie unterdessen gesund.“ —
ennten wir uns. In der letzten
r Reise, da wir uns Berlin nä-

herten, fieng ich an daran zu denk
dort thun wollte, und wen ich s
Des Nachts sind alle Bilder unsre
lebendiger, und so stellte ich mir
würdigen A. so lebhaft und deutli
er mir mit seiner Pfeife entgegen
ausrief: „Was seh' ich? Bist Du
Ramsey? Willkommen in Berlin!“
meine Arme ausstreckten, ihn zu
aber anstatt des theuren Freundes,
sem Augenblick so weit von mir en
hätt' ich bald ein nasses Frauenzimm
die mit uns auf dem Postwagen
wie ist das nasse Frauenzimmer zu
kommen?“ Das sollen Sie erfah
Sonnenuntergang fieng es an zu
die Nacht war stockfinster. Auf
der Postwagen still; der Schirrmei
uns saß, sah heraus und fieng an
dem zu murmeln; darauf kehrte er

merken, fieng ich an daran zu denken, was ich dort thun wollte, und wen ich sehen würde. Des Nachts sind alle Bilder unsrer Phantasie lebendiger, und so stellte ich mir den liebenswürdigen A. so lebhaft und deutlich vor, wie er mir mit seiner Pfeife entgegen kam und ausrief: „Was seh' ich? Bist Du es, Bruder Ramsey? Willkommen in Berlin!“ daß sich meine Arme ausstreckten, ihn zu umfangen; aber anstatt des theuren Freundes, der in diesem Augenblick so weit von mir entfernt war, hätt' ich bald ein nasses Frauenzimmer umarmt, die mit uns auf dem Postwagen saß. „Aber wie ist das nasse Frauenzimmer zu Ihnen gekommen?“ Das sollen Sie erfahren. Nach Sonnenuntergang fieng es an zu regnen, und die Nacht war stockfinster. Auf einmal hielt der Postwagen still; der Schirrmeister, der bey uns saß, sah heraus und fieng an mit jemandem zu murmeln; darauf kehrte er sich zu uns

„Meine Herren, erlauben Sie,
liches Frauenzimmer einsteigen darf,
uf den nächsten Flecken zu fahren!
hat sie bis auf die Haut durch=
sie fürchtet krank zu werden.“ — „Ist
' fragte der Werbofficier. — „Jetzt
l,“ antwortete der Schirrmeister. —
sie kommen,“ sagte der Officier —
r Kaufmann waren es gleichfalls zu=
Das Frauenzimmer stieg ein, und
That durch und durch naß, so daß
r so weit wegrückten, als wir konn=
Officier ließ sich mit ihr in's Ge=
und erfuhr, daß sie seit fünf Jah=
n Schneider verheyrathet sey, drey
e, und ihren Mann so liebe, daß
von ihm zu trennen wünsche; sie
ner, daß sie bey ihrem Onkel, ei=
Kaufmanne, der mit ausländischen
ndle, zu Abend gegessen habe, und

daß sie zu Fuße nach Hause gega
um den schönen Abend zu genießen,
nicht nach Regen ausgesehen habe;
sie von ihrem Onkel ein Buch mit
Trenks Leben, in welchem sehr
te Begebenheiten beschrieben würden
sey alles wahr, und würklich so gesc
Tochter ihres Onkels, die schon
Jahre alt sey, habe eine ganze Nac
schlafen, um dieß Buch zu lesen, u
gende Nacht sey ihr Trenk mit K
tet im Traume erschienen, und sie
schrieen, daß ihr Vater mit Licht h
sen sey, um zu sehen, was ihr fehle,
Dieß ist die Geschichte von der nasse

„Aber wenn ich ihn nun nicht
finde,“ fiel mir auf einmal ein,
selben Augenblicke fuhr eine Kales
vorbey. Kaum konnt' ich mich en

aß sie zu Fuße nach Hause gegangen wäre, m den schönen Abend zu genießen, da es gar icht nach Regen ausgesehen habe; auch habe e von ihrem Onkel ein Buch mitgenommen, Trenks Leben, in welchem sehr wunderbare Begebenheiten beschrieben würden, und zwar ey alles wahr, und würklich so geschehen. Die Tochter ihres Onkels, die schon neunzehn Jahre alt sey, habe eine ganze Nacht nicht geschlafen, um dieß Buch zu lesen, und die folgende Nacht sey ihr Trenk mit Ketten belastet im Traume erschienen, und sie habe so geschrieen, daß ihr Vater mit Licht herbeygelaufen sey, um zu sehen, was ihr fehle, u. s. w. — Dieß ist die Geschichte von der nassen Frau!

„Aber wenn ich ihn nun nicht in Berlin finde,“ fiel mir auf einmal ein, und in demselben Augenblicke fuhr eine Kalesche bey uns vorbey. Kaum konnt' ich mich enthalten, zu

halt! — „Das ist er gewiß," dacht'
ist er gewiß! Lebe wohl, Theurer!
ich in unser Vaterland zu Deinen
Du wirst auch meine Lieben
Du wirst sie sehen, und kannst
ts von mir sagen." Unterdessen
r auf die Station. Ich gieng
m Postmeister, ihn zu fragen,
Kalesche gesessen habe? — „Ein
- Kaufmann aus Riga," antworte-
hätte vor Freuden springen mögen,
t A. war.

iger Entfernung von Berlin fängt
he Kastanienallee an, und der Weg
und muntrer.

r Ansicht Berlin's kann ich nicht
veil der unaufhörliche Regen in die
ehen verhinderte. Am Thore wur-
ngehalten. Ein Sergeant kam an

den Postwagen und fragte: „We
Woher kommen Sie? Was führ
Berlin? Wo werden Sie wohne
Sie lange hier bleiben? Wohin re
hieraus?" Auf alle diese Frage
antworten. —

Eine herrliche Stadt! rief ich
durch die geraden Straßen fuhren.
gen hielt am Posthause. Hier fr
vor allen Dingen den Postsecretär,
ne. — „Wie so," antwortete
Kaltblütigkeit, die geradezu mit n
duld contrastirte, „er ist nicht me
Er ist nicht hier? — „Nein! mein
wortete er, und fuhr fort die B
ten. — Und wo ist er denn? —
Frankfurth am Mayn gereist. G
Ihrem Popen, er kann Ihnen m
sagen, als ich." — Es ist hart!

den Postwagen und fragte: „Wer sind Sie? Woher kommen Sie? Was führt Sie nach Berlin? Wo werden Sie wohnen? Werden Sie lange hier bleiben? Wohin reisen Sie von hieraus?“ Auf alle diese Fragen mußt' ich antworten. —

Eine herrliche Stadt! rief ich, indem wir durch die geraden Straßen fuhren. Der Wagen hielt am Posthause. Hier fragt' ich nun vor allen Dingen den Postsecretär, wo A. wohne. — „Wie so,“ antwortete er mit einer Kaltblütigkeit, die geradezu mit meiner Ungeduld contrastirte, „er ist nicht mehr hier.“ — Er ist nicht hier? — „Nein! mein Herr,“ antwortete er, und fuhr fort die Briefe zu ordnen. — Und wo ist er denn? — „Er ist nach Frankfurth am Mayn gereist. Gehen Sie zu Ihrem Popen, er kann Ihnen mehr von ihm sagen, als ich.“ — Es ist hart! rief ich aus,

ich, die Hand gegen die Stirne,
Stuhl. Der Secretär sah mich
„Sie glaubten ihn wahrscheinlich
n?“ fragte er. — Ja, mein Herr,
s, und — habe mich getäuscht. —
Worten sprang ich auf und wollte
Warten Sie noch,“ sagte der Se-
an muß erst ihr Felleisen durchse-
n brachte das Felleisen, durchsuchte
achdem ich dem Visitator ein Acht-
in die Hand gedrückt hatte, ließ
den Gasthof Roi d' Angleterre füh-
ldat nahm meine Sachen, und ich
indem ich dachte: „Mußt' er auch
wegreisen, da ich hier ankomme?
so nichts, als ein Traum, als ich
e, wie ich ihn hier sehen, und was
gen würde? Es thut weh, sich so
“

„Ich bedaure, mein Herr,“
Blum, der Wirth zum Könige vo
in der Brüderstraße, „ich bedau
keinen Platz mehr für Sie habe.
mer in meinem Hause sind besetzt.
Sie wissen's, daß unser König
Seine Schwester, die Erbstatthalter
In Berlin wird's jetzt lustig zugehen
Herrschaften sind deswegen hier a
Glauben Sie wohl, daß ich heute woh
Fremde abgewiesen habe?“ — Und
Blum? — „Sie kommen aus Ru
Aus Rußland. Also? — „Alle
Ihnen kriegerisch aus?“ Ja, Herr
uns ist Krieg. Und also bleibt mir
als — — „Hören Sie, so eben
mer bey mir leer geworden, und
es beziehn. Was machen denn die
Lassen Sie mir das Zimmer ann
hernach, wenn es Ihnen gefällig i

„Ich bedaure, mein Herr,“ sagte Herr
Blum, der Wirth zum Könige von England,
der Brüderstraße, „ich bedaure, daß ich
einen Platz mehr für Sie habe. Alle Zim-
mer in meinem Hause sind besetzt. Ich glau-
be, Sie wissen's, daß unser König Gäste hat.
Seine Schwester, die Erbstatthalterin, ist hier.
In Berlin wird's jetzt lustig zugehen, und viele
Herrschaften sind deswegen hier angekommen.
Glauben Sie wohl, daß ich heute wohl schon zehn
Fremde abgewiesen habe?“ — Und also, Herr
Blum? — „Sie kommen aus Rußland?“ —
Aus Rußland. Also? — „Alles sieht bey
Ihnen kriegerisch aus?“ Ja, Herr Blum, bey
uns ist Krieg. Und also bleibt mir nichts übrig
als — — „Hören Sie, so eben ist ein Zim-
mer bey mir leer geworden, und Sie können
es beziehn. Was machen denn die Türken?“ —
Lassen Sie mir das Zimmer anweisen, und
hernach, wenn es Ihnen gefällig ist — „Sehr

t! Kommen Sie." — Er brach-
in ein kleines Zimmer mit einem
ster. „Ist es nicht recht artig,
echt niedlich?" — Ich bin zufrie-
Blum. Darauf kam der Barbier,
macher, und Herr Blum gieng
er Stelle und sprach unaufhörlich,
fiel es ihm auch ein, mir zu er-
man bey uns in Rußland mache.
Herr Blum, sagte ich, dieß alles
nen wahrscheinlich am ersten April
euen Styls geschrieben. — „Wie,
" — Wie es Ihnen gefällig ist,
h, nahm meinen Stock, gab Herrn
and, und gieng aus.

sch ist zur Geselligkeit und Freund-
ren — Diese Wahrheit fühlte
bhaft, als ich zu D. gieng. Wie
' ich nur etwas von den liebens-

würdigen Eigenschaften unsers
inden! Wie wünscht' ich ihn lieb
und mit ihm aus der ganzen
freundschaftlichen, aufrichtigen
den zu können! Dem Himmel
fand, was ich wünschte. Ich f
nen liebenswürdigen, gutherzige
tigen Mann! Er liebt sein Vate
liebe es auch. Er liebt A. und
auch. Er ist von Natur offen
bin es auch. Mußten wir also
kannt werden? Wir schwatzten bi
und er begleitete mich nach Hau

Kaum waren wir auf de
mußte ich mir die Nase zuh
Gestanke, den die Unreinigkeit
ursachen, die man in die
Warum reinigt man sie nicht
Berliner keinen Geruch? D.

würdigen Eigenschaften unsers A. in ihm zu finden! Wie wünscht' ich ihn lieben zu können, und mit ihm aus der ganzen Fülle meines freundschaftlichen, aufrichtigen Herzens reden zu können! Dem Himmel sey Dank! ich fand, was ich wünschte. Ich fand an D. einen liebenswürdigen, gutherzigen und aufrichtigen Mann! Er liebt sein Vaterland, und ich liebe es auch. Er liebt A. und ich liebe ihn auch. Er ist von Natur offenherzig, und ich bin es auch. Mußten wir also nicht bald bekannt werden? Wir schwatzten bis gegen Abend, und er begleitete mich nach Hause.

Kaum waren wir auf der Straße, so mußte ich mir die Nase zuhalten vor dem Gestanke, den die Unreinigkeiten aller Art verursachen, die man in die Kanäle schüttet. Warum reinigt man sie nicht? oder haben die Berliner keinen Geruch? D. führte mich un-

Linden; in der That ein herrli-
rgang! In der Mitte sind Alleen
ren, und an den Seiten ist Pfla-
nan hier reinlicher, oder verbessern
r Linden die schlechte Luft — ich fühl-
s hier nicht den geringsten unangeneh-
Die Häuser sind zwar nicht so hoch,
n Petersburg, aber sie sind sehr
den Alleen, die über tausend Schrit-
, spazierten viele Menschen. Wir
igemal auf und ab, und dann
mein Landsmann nach Hause.

atte ich mich in meinem Zimmer
, um Thee zu trinken, als Herr
inem Papiere erschien. „Sie müs-
ntworten,“ sagte er, indem er mir
reichte. Ich fand hier dieselben
man am Thore gethan hatte, mit
hrt, nämlich: zu welchem Thore

ich hereingekommen sey? Diese
gedruckt, und ich mußte unter j
wort schreiben. „Dieß kommt in
sagte Herr Blum, „und dort un
ob Sie am Thore dasselbe gesagt
hier niedergeschrieben ist. Alsda
Sie in die Zeitungen.“

Heute morgen gieng ich mi
Stadt herum. Berlin ist in Rü
gelmäßigen Straßen und der p
bäude gewiß eine der schönsten
pens. Auch tragen die großen P
Wilhelmsplatz, der Gensd'arm
Döhnhoffsche Platz ꝛc. zur Vers
Stadt vieles bey. Auf dem er
marmorne Bildsäulen berühm
Generale: Schwerin's, Ke
terfeld's und Seidlitzen
rin hält die Fahne in der Han

ich hereingekommen sey? Diese Fragen waren gedruckt, und ich mußte unter jede die Antwort schreiben. „Dieß kommt in die Policey,“ sagte Herr Blum, „und dort untersucht man, ob Sie am Thore dasselbe gesagt haben, was hier niedergeschrieben ist. Alsdann setzt man Sie in die Zeitungen.“

Heute morgen gieng ich mit D. in der Stadt herum. Berlin ist in Rücksicht der regelmäßigen Straßen und der prächtigen Gebäude gewiß eine der schönsten Städte Europens. Auch tragen die großen Plätze, wie der Wilhelmsplatz, der Gensd'armenplatz, der Döhnhoffsche Platz ꝛc. zur Verschönerung der Stadt vieles bey. Auf dem ersten stehn vier marmorne Bildsäulen berühmter preußischer Generale: Schwerin's, Keith's, Winterfeld's und Seidlitzens. Schwerin hält die Fahne in der Hand, mit welcher

n heißen Treffen bey Prag unter
arf, indem er seinem Regimente
er, mir nach! Er starb hier den
lden, und der König bedauerte
ieses geschickten und tapfern Ge-
als die Niederlage von zwanzig
daten. — Als Friedrich Kei-
e Dienste nahm, sagte er: ich
onnen. Friedrich kannte die Men-
leistete ihm wichtige Dienste. —
daß der Graf Peter Alexandro-
änzow Winterfelden ähn-
Ich bin nie so glücklich gewesen,
nsdanubischen Helden zu
eswegen konnte ich die Aehnlich-
Marmor, der Winterfelden vor-
chen. — Seidlitz, ein feuriger
Krieger, war Friedrichs Liebling.
nan, bey dem gerechten Lobe, das
Verdiensten beylegt, einige Schwä-

chen an ihm, von welchen man
tet, daß sie die Ursache seine
Todes gewesen sind. Er starb
Felde der Ehre, sondern auf ein
Krankenlager. Der König trauer
Tod, wie über den Tod sein
Auf diese Weise wollte Friedrich
ken seiner Heerführer auf die M
gen. Der junge Krieger fühlt b
ihrer Bildsäulen den Wunsch,
nachzueifern, um auch dereinst
der Nachwelt zu leben. Ich sel
auf die Monumente berühmter
erinnre mich dabey mit Vergnüg
ten. Auf der sogenannten lang
die über die Spree führt, steh
Bildsäule Friedrich Wilhelms
Als die Russen hier waren, hieb
daten zum Zeitvertreibe mit ih
dieß Denkmal. Man zeigte mir

hen an ihm, von welchen man sogar behaup= tet, daß sie die Ursache seines frühzeitigen Todes gewesen sind. Er starb nicht auf dem Felde der Ehre, sondern auf einem qualvollen Krankenlager. Der König trauerte über seinen Tod, wie über den Tod seines Lieblings. Auf diese Weise wollte Friedrich das Andenken seiner Heerführer auf die Nachwelt bringen. Der junge Krieger fühlt bey'm Anblicke ihrer Bildsäulen den Wunsch, den Helden nachzueifern, um auch dereinst im Andenken der Nachwelt zu leben. Ich selbst blicke gern auf die Monumente berühmter Männer, und erinnre mich dabey mit Vergnügen ihrer Thaten. Auf der sogenannten langen Brücke, die über die Spree führt, steht die metallne Bildsäule Friedrich Wilhelms des Großen. Als die Russen hier waren, hieben einige Soldaten zum Zeitvertreibe mit ihren Säbeln auf dieß Denkmal. Man zeigte mir noch die Spu=

, deren Anblick keine angenehmen
zen bey den Berlinern erregt.

giengen wir auf die königliche
Sie ist groß und weitläuftig —
st auch alles, was ich davon sagen
rzüglich ist mir ein herrliches ana-
Werk mit Abbildungen aller Theile
lichen Körpers aufgefallen, wofür
bne König 700 Thaler bezahlt hat.
mehrere orientalische Handschriften
ch aber nur obenhin angeblickt habe.
mir auch ein deutsches Manuscript
r; ich konnte aber fast gar nichts
gen, da ich noch nie Handschriften
Zeitalter gesehen hatte. Es ist ei-
rboten, Bücher mit nach Hause zu
h kann ein bekannter Mann, der dem
Bibliothek etwas dafür giebt, welche
Und auf diese Art nahm D. für mich

Nicolai's Beschreibung
lin, die ich gern durchsehen w
thekar ist jetzt D. Biester, der
großen Gebäude wohnt.

Die Tischgesellschaft bey He
stand aus dreyßig Personen — O
den und einheimischen Kaufleuten
lichen sächsischen Baronen, die n
den Festlichkeiten gekommen war
reitet, sich alles zum Empfange
halterin, die übermorgen mit den
Potsdam hier eintreffen wird.
wie die Räuber, die bey Ora
Post überfallen haben, sind jetzt
Gegenstände der Unterhaltung.
brachte mir D. einen Brief von
Freunde, und eine Stunde darau
in den Thiergarten. Er ers
Berlin bis nach Charlottenburg,

Nicolai's Beschreibung von Berlin, die ich gern durchsehen wollte. Bibliothekar ist jetzt D. Biester, der auch in diesem großen Gebäude wohnt.

Die Tischgesellschaft bey Herrn Blum bestand aus dreyßig Personen — Officieren, fremden und einheimischen Kaufleuten, und ansehnlichen sächsischen Baronen, die nach Berlin zu den Festlichkeiten gekommen waren. Jetzt bereitet sich alles zum Empfange der Erbstatthalterin, die übermorgen mit dem Könige aus Potsdam hier eintreffen wird. Und dieß, so wie die Räuber, die bey Oranienburg die Post überfallen haben, sind jetzt die einzigen Gegenstände der Unterhaltung. Nach Tische brachte mir D. einen Brief von Euch, meine Freunde, und eine Stunde darauf giengen wir in den Thiergarten. Er erstreckt sich von Berlin bis nach Charlottenburg, und enthält

Alleen. Einige derselben gehen in
urch, andre in die Queere und noch
ige und durchkreuzen sich. Ein
ußort! Lange sucht' ich die Alee,
mir einstens A. folgendes schrieb:
im Thiergarten eine lange Allee ge-
aus alten Fichten besteht. Das
d das unveränderliche Grün der
egt in der Seele eine gewisse hei-
ht. Ich werde nie einen Morgen
n welchem ich allein im Thiergar-
ieng, und versunken in dem Stro-
Einbildungskraft, die, wie Du
n in's Dunkle mahlt, auf einmal
ee stand. Bis an diesen Ort hat-
Morgensonne geleuchtet, und nun
hier alles Licht. Ich erhob die Au-
h vor mir diesen dunkeln Gang.
Ferne bey'm Ausgange schimmerte
icht. Ich blieb stehen und schaute

lange. Endlich kam mir ein Ged
dieß nicht, dacht' ich, ist nicht
hl ganz das Bild deines Zustand
du einst, getrennt von dem Körper
kannte Bahn betreten wirst? Die
wurde so lebendig in mir, daß ich
dachte, wie ich, von dieser irdi
befreyt, dem schimmernden Licht
Von dieser Zeit an besuch' ich al
ich in den Thiergarten komme,
und da denk' ich oft an Dich." —
diger Schwärmer! Ich lachte au
da ich in diese Allee trat, und
ich an derselben Stelle, wo Du
erinnertest. Vielleicht stehst Du
der hier, aber dann bin ich
Dir entfernt.

Im Thiergarten sind viel
Wir giengen in eins derselbe

nge. Endlich kam mir ein Gedanke — Ist
ieß nicht, dacht' ich, ist nicht dieses Dun-
l ganz das Bild deines Zustandes, wenn
u einst, getrennt von dem Körper, die unbe-
nnte Bahn betreten wirst? Dieser Gedanke
urde so lebendig in mir, daß ich mich schon
achte, wie ich, von dieser irdischen Bürde
efreyt, dem schimmernden Lichte zueile. —
Von dieser Zeit an besuch' ich allemal, wenn
ch in den Thiergarten komme, diese Allee,
nd da denk' ich oft an Dich." — Liebenswür-
iger Schwärmer! Ich dachte auch an Dich,
a ich in diese Allee trat, und vielleicht stand
ch an derselben Stelle, wo Du Dich meiner
rinnertest. Vielleicht stehst Du auch einst wie-
der hier, aber dann bin ich weit, weit von
Dir entfernt.

Im Thiergarten sind viele Kaffeehäuser.
Wir giengen in eins derselben, um unsern

Weißbiere zu löschen, das mir aber
schmecken wollte. —

arten des Prinzen Ferdinand, in
wir aus dem Thiergarten giengen,
ordentlich gekleideten Menschen of-
r ich nehme nicht tausend solcher
r den einzigen Thiergarten. Der
g selbst herum und erwiederte unsre
g mit einer finstern Miene. — Es
s.

Den 1. Jul.

r ich heute morgen bey Herrn M..,
ar, an welchen ich einen Brief aus
hatte, so gieng ich zu dem bekannten
ler und Buchhändler Nicolai. Er
ichfalls in der Brüderstraße. Er

nahm mich mit einer solch
Höflichkeit auf, wie sich vo
Gelehrten und Buchhändler g
ließ. „Man kennt Sie au
sagte ich zu ihm, „und weiß
deutsche Litteratur zum Thei
dankt; und ich habe, bey m
Berlin, geeilt, den Freund
Mendelssohns zu sehen.“
ke Ihnen,“ antwortete er lächel
te mich auf den Sopha. Mit
ist's am natürlichsten vom Rei
Da also Nicolai hörte, d
Schweiz reisen würde, so unt
von dem Vergnügen, welches d
dieses merkwürdigen Landes g
vor einigen Jahren selbst gewese
lenkt' ich das Gespräch auf den
Ihr müßt nämlich wissen,
einiger Zeit in Deutschland

nahm mich mit einer solchen ungezwungenen Höflichkeit auf, wie sich von einem deutschen Gelehrten und Buchhändler gar nicht erwarten ließ. „Man kennt Sie auch in Rußland,“ sagte ich zu ihm, „und weiß, daß Ihnen die deutsche Litteratur zum Theil ihre Fortschritte dankt; und ich habe, bey meiner Ankunft in Berlin, geeilt, den Freund Lessings und Mendelssohns zu sehen.“ — „Ich danke Ihnen,“ antwortete er lächelnd, und nöthigte mich auf den Sopha. Mit einem Reisenden ist's am natürlichsten vom Reisen zu sprechen. Da also Nicolai hörte, daß ich in die Schweiz reisen würde, so unterhielt er mich von dem Vergnügen, welches die Betrachtung dieses merkwürdigen Landes gewährt, wo er vor einigen Jahren selbst gewesen war. Darauf lenkt' ich das Gespräch auf den Jesuitism.

Ihr müßt nämlich wissen, daß man seit einiger Zeit in Deutschland — oder viel-

Berlin, und Nicolai ist zuerst
rfallen — anfängt in Reden und
zu behaupten, als wenn es heimli-
en gäbe, die sich aus allen Kräften
Europa von neuem zu beherrschen;
Cagliostro und andre seinesgleichen
der Jesuiten wären, die deswegen
lt geschickt würden, um leichtgläu-
chen durch große Versprechungen zu
und sie so in die Gewalt der gehei-
tischen Obern zu bringen u. s. w.
suchte man nun überall, unter Ge-
nd Ungelehrten, unter Geistlichen
nten, verkappte Jesuiten. Auch roch
en Schriften mancher Schriftsteller
uitisches. Ein fürchterlicher Krieg
und die von Gedike und Biester
bne Berlinische Monats-
wurde der Tummelplatz der Strei-
schmolz in der Folge den Katho-

liecism mit dem Jesu
und bewies, daß dieser u
protestantische Gelehrte ein
lik sey. Man warnte vor
Leuten u. s. w. Diejenigen,
te, wurden böse, fiengen an z
schrieen, die Berliner phant
alles dauert bis jetzt noch f
sagte mir folgendes darüber: ,
daß die Jesuiten überall Verbin
gar ihre eignen Banken und B
Und wenn gleich ihre Gesellscha
ter dem Papste stand, so war
geheim, und nur im Innern
kannt. Konnte der Papst, inde
aufhob, auch ihn gänzlich ver
es in seiner Gewalt, die innern
Bewahrer der Geheimnisse da
daß sie ihr Ziel aufgaben? Si
heime Kanäle, deren sie sich

licksm mit dem Jesuitism zusammen, und bewies, daß dieser und jener bekannte protestantische Gelehrte ein heimlicher Katholik sey. Man warnte vor diesen gefährlichen Leuten u. s. w. Diejenigen, welche man meynte, wurden böse, fiengen an zu schimpfen, und schrieen, die Berliner phantasirten. Und dieß alles dauert bis jetzt noch fort. Nicolai sagte mir folgendes darüber: „Es ist notorisch, daß die Jesuiten überall Verbindungen, und sogar ihre eignen Banken und Bankiers, hatten. Und wenn gleich ihre Gesellschaft äußerlich unter dem Papste stand, so war doch ihr Zweck geheim, und nur im Innern des Ordens bekannt. Konnte der Papst, indem er den Orden aufhob, auch ihn gänzlich vernichten? Stand es in seiner Gewalt, die innern Obern oder die Bewahrer der Geheimnisse dahin zu bringen, daß sie ihr Ziel aufgaben? Sind nun alle geheime Kanäle, deren sie sich bedienten, ver-

n ihre Banken aufgehört? — Ich
rmuthungen vorgelegt, und wollte
, als die Aufmerksamkeit auf die-
and lenken. Meine Hypothese,
nnte manche Erscheinungen unsrer
. — Was aber den Katholi-
t, so hat jeder Protestant Ursache
, daß er sich nicht weiter ausbreite.
, Gott sey Dank! über alles ur-
können unsre Vernunft gebrauchen;
st des Katholicism leidet durchaus
eit im Denken, und schlägt die
Fesseln. Wenn Sie die Werke der
esen, so merken Sie gewiß einen
schied zwischen denjenigen Schrif-
protestantischen Ländern erscheinen,
jenen, die in katholischen Pro-
skommen. In welchen ist mehr
" — Das ist alles recht gut, sagte
aber mit einer solchen Animosität

gegen einige achtungswürdige
wegen schreiben, weil sie die
Jesuiten bezweifeln, und nic
daß die Katholiken den Prote
werden könnten? Soll ich's
ich habe die Antwort des
Garve, der doch unstreitig
Philosophen ist, und seine M
cher Bescheidenheit vorgetrag
ohne Unwillen lesen können.
jetzt Garve einige seiner Ge
sen Gegenstand geändert, und
gen mit Fleiß zusammengekomm
durchaus nicht glauben, daß
ganz aufgehört hätten, Prosel
Der Lehrsatz ihrer Kirche ist
ser ihr kein Heil sey, und sie
einer gewissen Menschenliebe,
Kirche zu erweitern. Mit eine
sicht war nöthig. Uebrigens v

gegen einige achtungswürdige Männer blos deswegen schreiben, weil sie die Existenz geheimer Jesuiten bezweifeln, und nicht glauben wollen, daß die Katholiken den Protestanten gefährlich werden könnten? Soll ich's Ihnen gestehen, ich habe die Antwort des D. Biester an Garve, der doch unstreitig einer Ihrer ersten Philosophen ist, und seine Meynung mit solcher Bescheidenheit vorgetragen hatte, nicht ohne Unwillen lesen können. — „Doch hat jetzt Garve einige seiner Gedanken über diesen Gegenstand geändert, und wir sind deswegen mit Fleiß zusammengekommen. Man darf durchaus nicht glauben, daß die Katholiken ganz aufgehört hätten, Proselyten zu machen. Der Lehrsatz ihrer Kirche ist bekannt, daß außer ihr kein Heil sey, und sie suchen also, aus einer gewissen Menschenliebe, das Gebiet der Kirche zu erweitern. Mit einem Worte, Vorsicht war nöthig. Uebrigens verantwortet jeder

für sich. Wenn einige zu weit gegangen sind, so bin ich nicht schuld. Nur ist es auch wahr, daß man uns manches falsch auszulegen sucht, wozu Stark *) und Consorten ihre Ursachen haben. Auch ist es möglich, daß die Sache, die aus guten Absichten angefangen ist, einige üble Folgen haben kann; stiftet sie aber doch ungleich mehr Gutes, so bleibt es immer eine gute Sache." — Morgen reiset Nicolai in's Bad. „Das Reisen ist für mich Arzney," sagte er. Nachdem ich ihm meinen Namen auf eine Karte geschrieben hatte, wünscht' ich ihm

---

*) Doktor Stark ist Hessendarmstädtischer Hofprediger. Ihn eben haben die Berliner als einen heimlichen Katholiken, Jesuiten und Schwärmer bey'm Publikum denuncirt. Er verklagte deswegen die Herausgeber der Berlinischen Monatsschrift, verlohr aber seinen Proceß, und schrieb nun ein dickes Buch gegen seine Angeber.

glückliche Reise, und er entließ mich eben so höflich, als er mich empfangen hatte. — Ich bedaure sehr, daß er wegreist, denn ich hätte gern, in den Stunden seiner Muße, noch über manches mit ihm gesprochen. Zwar gesteh' ich, daß mein Herz den Ton nicht gut heißen kann, in welchem die Herren Berliner schreiben. Wo soll man Duldung suchen, wenn sogar die Philosophen, die Aufklärer — so nennen sie sich wenigstens — so viel Haß gegen diejenigen zeigen, die anders denken, als sie? Das ist nach meiner Meynung der wahre Philosoph, der mit jedem in Frieden lebt, und der auch diejenigen liebt, die anders denken, als er. Es ist Pflicht, die Verirrungen des menschlichen Verstandes mit edlem Eifer anzuzeigen, aber fern sey alle Bosheit! Sage dem Menschen, daß er irrt, und worinne; aber schmähe nicht sein Herz, und sprich ihm deswegen nicht allen Verstand ab. O!

Menschen, unter welchen Vorwän-
r euch nicht?

r ist einer von denen, welche die
jeder Veranlassung necken, und
ist er, wenn kein Jesuit, doch we-
großer Schwärmer. Ich bin kein
on Lavater, und in sehr vielen
k' ich anders, als er; aber doch
rzeugt, daß man seine physiogno-
agmente auch dann noch lesen
man schon längst vergessen hat,
o der achtbare Doktor Bie-
at. Doch lassen wir sie; —

ßerlichen hat Nicolai nichts
nziehendes; aber doch liegt etwas
endes darinne. Er ist lang, ha-
und Lavater sagt in der Phy-
n ihm, daß seine hohe Stirne viel
erräth.

Bey Herrn Blum wohn
schwedischer Kaufmann. H
bey Tische saßen, kam der
tionssecretär, und rief ihn
fünf Minuten kam unser S
heitern Lächeln zurück, und
zen Tischgesellschaft, daß die
Vortheil über die Russen erha
dänische Legationssecretär, der
fieng an über seinen patriot
spötteln. Die preußischen Offi
genauern Umstände dieses
aber der Schwede wußte sie selb
kann man also Ihrer Erzähl
sagte der Däne, *) „wir wolle
tigung erwarten.“ — Was fü

*) In der Folge wies sich's wür
ein falsches Gerücht war.

Bey Herrn Blum wohnt auch ein junger schwedischer Kaufmann. Heute, indem wir bey Tische saßen, kam der schwedische Legationssecretär, und rief ihn hinaus. Nach fünf Minuten kam unser Schwede mit einem heitern Lächeln zurück, und erzählte der ganzen Tischgesellschaft, daß die Schweden einen Vortheil über die Russen erhalten hätten. Der dänische Legationssecretär, der mit uns speiste, fieng an über seinen patriotischen Eifer zu spötteln. Die preußischen Officiere wollten die genauern Umstände dieses Vorfalls wissen; aber der Schwede wußte sie selbst nicht. „Wie kann man also Ihrer Erzählung glauben?" sagte der Däne, *) „wir wollen erst die Bestätigung erwarten." — Was für Bestätigung?

*) In der Folge wies sich's würklich aus, daß es ein falsches Gerücht war.

chwede, ich bin Ihnen Bürge da-
r Däne lachte, und der Schwede
Unterdessen trat Herr Blum zu
at mich inständig, mich nicht in
einzulassen. „Was brauchen Sie
mengen?" sagte er, Sie sehen,
wede sehr hitzig ist. Bewahre mich
etwas zwischen Ihnen in meinem
le." Ich versicherte ihn, daß es
ommen sollte. Nach Tische aber
nicht länger aushalten. Ich trat
peden und ließ mich mit ihm in's
. Sogleich flog Herr Blum her-
bald auf mich, bald auf den
indem er sich fertig hielt, das
sten Ausbruche zu ersticken. Aber
s friedlich, der Schwede war in
resen und hatte mich sogleich an
orm für einen Russen erkannt.
des Krieges," sagte er, „schickte

man mich aus Petersburg f
gern dort geblieben wäre." —
sich über Ihren König, ant
uns den Krieg so ohne alle
ankündigte. — Hier zupfte m
Rocke, weil er fürchtete, der
böse werden; aber er sagte
Könige handeln nicht nach d
für uns und andre Privatleute
„Das sagt Frie ich," murm
scher Major zwischen den Zäh
bey Tische saß. — Hier kam
Herr Blum war sehr froh, d
Zimmer gieng; er fürchtete n
Duell.

Nach dem Essen war ich i
kirche, um die Monumente de
zu besehen. Dort ist Kleist
rin und Winterfeld, der

man mich aus Petersburg fort, ob ich gleich gern dort geblieben wäre.“ — Beklagen Sie sich über Ihren König, antwortete ich, der uns den Krieg so ohne alle gerechte Ursachen ankündigte. — Hier zupfte mich Blum bey'm Rocke, weil er fürchtete, der Schwede möchte böse werden; aber er sagte lächelnd: „Die Könige handeln nicht nach den Regeln, die für uns und andre Privatleute Gesetze sind.“ — „Das sagt Friedrich,“ murmelte ein preußischer Major zwischen den Zähnen, der noch bey Tische saß. — Hier kam D. zu mir und Herr Blum war sehr froh, daß ich auf mein Zimmer gieng; er fürchtete noch immer ein Duell.

Nach dem Essen war ich in der Garnisonkirche, um die Monumente berühmter Krieger zu besehen. Dort ist Kleist neben Schwerin und Winterfeld, der liebenswürdige

unsterbliche Sänger des Frühlings,
nd Patriot. Wisset Ihr sein En-
n Jahre 1759 in der heißen Schlacht
sdorf commandirte er ein Batail-
drey Batterien und führte seine
unter dem stärksten Kanonenfeuer
pierte. Es wurden ihm zwey Fin-
ten Hand abgeschossen. Er nahm
in die linke. Eine Kugel zerschmet-
die linke Schulter, er nahm den
der in die rechte Hand. Und in
Augenblicke, wo der tapfre Kleist
dliche Batterie steigen wollte, zer-
ihm eine Kartätschenkugel den Fuß.
schrie noch seinen Soldaten zu:
laßt den König nicht! Die Kosa-
zogen ihn aus, und warfen ihn in
pf. Wer wird sich nicht wundern,
esem Augenblicke noch recht herzlich
sonderbare Physiognomie und die

Handgriffe eines Kosaken lac
ihm die Kleider abzog? Endl
Mattigkeit ein, und ruhte so
er in seinem Zelte. In der N
unsre Husaren. Sie zogen i
und legten ihn auf Stroh an
bedeckten sie ihn mit einem M
von ihnen wollte ihm sogar ei
die Hand stecken; da er aber
nicht nehmen wollte, so warf es
einer ärgerlichen Miene auf de
sprengte mit seinen Kameraden
Morgen sah Kleist einen unsrer
Baron Budberg, und sag
Stand und Namen. Der Bar
gleich nach Frankfurth bringen.
man ihm seine Wunden, und
unterdessen ganz heiter mit de
Baumgarten, einigen andern
unsern Officieren, die ihn bes

Handgriffe eines Kosaken lachen konnte, der ihm die Kleider abzog? Endlich schlief er aus Mattigkeit ein, und ruhte so sanft, als läge er in seinem Zelte. In der Nacht fanden ihn unsre Husaren. Sie zogen ihn auf's Trockne und legten ihn auf Stroh an's Feuer. Auch bedeckten sie ihn mit einem Mantel, und einer von ihnen wollte ihm sogar einige Thaler in die Hand stecken; da er aber dieß Geschenk nicht nehmen wollte, so warf es der Husar mit einer ärgerlichen Miene auf den Mantel und sprengte mit seinen Kameraden davon. Gegen Morgen sah Kleist einen unsrer Officiere, den Baron Budberg, und sagte ihm seinen Stand und Namen. Der Baron ließ ihn sogleich nach Frankfurth bringen. Dort verband man ihm seine Wunden, und er besprach sich unterdessen ganz heiter mit dem Philosophen Baumgarten, einigen andern Gelehrten und unsern Officieren, die ihn besuchten. Nach

gen starb er mit der Standhaftig-
Stoikers. Alle unsre Officiere, die
nkfurth befanden, waren bey seiner
. Einer von ihnen bemerkte, daß
Sarge der Degen fehlte. Sogleich
seinigen mit den Worten darauf:
wer Officier darf nicht ohne Degen
werden. — Kleist gehört unter
lingsdichter. Der Frühling würde
Reize für mich haben, wenn nicht
Thomson seine Schönheiten so tref-
ben hätten.

Den 2. Jul.

rgen ist der König mit seiner Schwe-
rbstatthalterin, hier angekommen.
Euch nicht vorstellen, wie pompös
ng war. Die ganze Bürgerschaft

stand unter dem Gewehre, un
kann so bunt seyn, als diese
ficiere unterschieden sich von d
dadurch, daß ihre Zöpfe höh
ten. Während sie die Erbsta
teten, gieng die Branntwei
und schon sah man hier und
menstoßen. Die Hauptleute
und ermahnten ihre Mitbürge
ja recht hübsch zu präsentiren."
natürlich, schrieen diese, wir
nicht auf die Nase fallen. —
möglich sich des Lachens bey d
enthalten. — Die Kaufmann
Kleidern unter der Anführung
war der Erbstatthalterin entg
Und dafür, daß ich über die Be
ger gelacht, und die Erbstattha
rem Bruder, dem König von
ben hatte, würde ich durch u

stand unter dem Gewehre, und kein Elsternheer kann so bunt seyn, als diese Fronte. Die Officiere unterschieden sich von den Gemeinen nur dadurch, daß ihre Zöpfe höher gebunden waren. Während sie die Erbstatthalterin erwarteten, gieng die Branntweinflasche herum; und schon sah man hier und da Köpfe zusammenstoßen. Die Hauptleute giengen umher, und ermahnten ihre Mitbürger „das Gewehr ja recht hübsch zu präsentiren.“ — Natürlich, natürlich, schrieen diese, wir wollen gewiß nicht auf die Nase fallen. — Es war unmöglich sich des Lachens bey dieser Farce zu enthalten. — Die Kaufmannschaft in rothen Kleidern unter der Anführung eines Bankiers war der Erbstatthalterin entgegengeritten. — Und dafür, daß ich über die Berlinischen Bürger gelacht, und die Erbstatthalterin, mit ihrem Bruder, dem König von Preußen, gesehen hatte, wurde ich durch und durch naß.

en hier Schmausereyen und Lustbar-
und dann giebt's vielleicht gar eins.
— Jetzt geh' ich in's Theater.

Um 10 Uhr in der Nacht.

gem bin ich nicht so angenehm er-
vorden, als heute im Schauspielhau-
ührte Menschenhaß und Reue
n Kotzebue, einem Einwohner
auf. Baron Meinau, ein Mann
ig Jahren, heyrathet die funfzehn-
lalia. Sie leben einige Jahre glück-
alia verehrt in ihrem Gemahle den
n Mann, und er sucht ihr alles
u Gefallen zu thun. Aber auf ein-
hrt er bey einer unglücklichen Gele-
n halbes Vermögen. Er muß sich
änken, und diese neue Wirthschaft

gefällt natürlich Eulalien nich
fängt ein junger Mann, der
ganzes Glück zu verdanken ha
und nach in das Herz Eula
chen. Und wodurch? — We
liche Schönheit, noch durch
Verstand, noch durch seltne
dadurch, daß er jeder weibliche
jeden ihrer Wünsche, noch
erräth, ihr schmeichelt und je
zu verschaffen sucht. In einem
chen Herzen ist keine standhaft
suchen. Die Liebe zu diesem ju
erstickt in Eulaliens Herzen die
Gemahl, und verblendet sie s
die Tugend, ihren Mann und i
gißt und mit dem Verführer en
Schlag war für Meinau durcha
Er verläßt sein Haus, flucht
flieht vor ihnen und schweift o

gefällt natürlich Eulalien nicht. Um diese Zeit fängt ein junger Mann, der dem Baron sein ganzes Glück zu verdanken hat, an, sich nach und nach in das Herz Eulaliens einzuschleichen. Und wodurch? — Weder durch vorzügliche Schönheit, noch durch außerordentlichen Verstand, noch durch seltne Tugend; sondern dadurch, daß er jeder weiblichen Laune fröhnt, jeden ihrer Wünsche, noch eh' er entsteht, erräth, ihr schmeichelt und jedes Vergnügen zu verschaffen sucht. In einem jungen weiblichen Herzen ist keine standhafte Neigung zu suchen. Die Liebe zu diesem jungen Menschen erstickt in Eulaliens Herzen die Liebe zu ihrem Gemahl, und verblendet sie so sehr, daß sie die Tugend, ihren Mann und ihre Kinder vergißt und mit dem Verführer entflieht. Dieser Schlag war für Meinau durchaus unerwartet. Er verläßt sein Haus, flucht den Menschen, flieht vor ihnen und schweift ohne Zweck aus

de in's andre. Unterdessen verläßt
hafte Jüngling, nachdem seine Lei-
befriedigt ist, Eulalien. Da öffnen
Augen. Sie fühlt ganz das Schreck-
Lage, und alle Schande und alles
ines lasterhaften Weibes. Endlich
unter dem angenommenen Namen
üller, als Haushälterin in das
Gräfin Wintersee, und lebt auf
in einer beständigen Einsamkeit
ablässigem Kummer. Nur manch-
sie einige Erheiterung in stillen
n zu suchen. — Das Ungefähr führt
Meinau in dieses Dorf. Er bleibt
Zeit, und lebt in einem kleinen
am Ende des Thiergartens, läuft
äldern herum, liest Zimmermanns
die Einsamkeit, und verwünscht
schliche Wesen. Hier fängt das
Der Graf und die Gräfin Win-

tersee kommen auf's Land.
Horst, der Bruder der Gräfi
kommt, verliebt sich in Madar
entdeckt sich seiner Schwester
Gräfin liebt ihre Haushälteri
weiß, daß sie von keinem niedr
so widersetzt sie sich dem Entschl
ders, sie zu heyrathen, nicht,
sogar über sich, mit ihr über sei
chen. Hier erzählt denn Eulal
ihre Geschichte. „Sie werden m
sagt sie, „es mag seyn. Di
des Himmels verlangt von d
Reue ein Opfer. Ich bringe es
freywillig Ihre gute Meynung
Herzen zerstöhre." — Aber die
sie, und versichert sie ihrer F
Unterdessen hat Meinau Geleg
Grafen Wintersee einen wichtig
leisten. Dieser letztere stürzt

tersee kommen auf's Land. Baron von der Horst, der Bruder der Gräfin, der mit ihnen kommt, verliebt sich in Madame Müller, und entdeckt sich seiner Schwester darüber. Die Gräfin liebt ihre Haushälterin, und da sie weiß, daß sie von keinem niedrigen Stande ist, so widersetzt sie sich dem Entschlusse ihres Bruders, sie zu heyrathen, nicht, und nimmt es sogar über sich, mit ihr über seine Liebe zu sprechen. Hier erzählt denn Eulalia der Gräfin ihre Geschichte. „Sie werden mich verachten,“ sagt sie, „es mag seyn. Die Gerechtigkeit des Himmels verlangt von der aufrichtigen Reue ein Opfer. Ich bringe es ihr, indem ich freywillig Ihre gute Meynung von meinem Herzen zerstöhre.“ — Aber die Gräfin umarmt sie, und versichert sie ihrer Freundschaft. — Unterdessen hat Meinau Gelegenheit, dem Grafen Wintersee einen wichtigen Dienst zu leisten. Dieser letztere stürzt nämlich in's

und Meinau rettet ihn. Der Graf
an seinen Schwager, um ihn zu sich
n. Der Baron von der Horst findet
Einsiedler seinen alten Freund, bringt
n, ihm zu erzählen, was ihm seit
ennung begegnet ist, und läßt sich von
sprechen, den Grafen zu besuchen.
kommt, sieht Eulalien, und in dem
Augenblick stürzt er zurück nach der
Eulalia fällt in Ohnmacht — und mit
uftritte endigt sich der vierte Aufzug.
der nun erfährt, daß Eulalia seines
s Weib ist, hält es für seine Pflicht,
r zu vereinigen. Eulalia trägt ihm
en Gemahl um die Erlaubniß zu bit=
ihm kommen und ihre Kinder sehen zu
Meinau will anfangs nichts davon
wieder mit ihr zusammen zu leben.
eib," sagt er, „die ihren Mann ein=
rathen konnte, kann ihn auch zum

zweytenmale verrathen.
Welt von mir sagen, wenn
erscheine?" Endlich entsch
lien das letztemal zu sehen
er sich mit seinen Kindern
Stadt hat kommen lassen,
entfernen, wo es unmöglich
treuen und doch immer no
Weibe jemals zusammen zu
kommt. Nichts kann schön
seyn, als diese Scene. Mei
tert. „Bösewicht, du hast
führt," sagt er, indem er si
führer erinnert. Eulalia su
nung. Sie hält sich eines
nicht würdig. In dem Aug
sie sich auf ewig Lebewohl sa
gen die Kinder herbey, werfen
ihrer Eltern, und Meinau,
des Herzens gerührt, ve

zweytenmale verrathen. Und was wird die Welt von mir sagen, wenn ich wieder mit ihr erscheine?“ Endlich entschließt er sich, Eulalien das letztemal zu sehen, und dann will er sich mit seinen Kindern, die er aus der Stadt hat kommen lassen, nach einem Orte entfernen, wo es unmöglich ist mit seinem untreuen und doch immer noch zärtlich geliebten Weibe jemals zusammen zu treffen. Eulalia kommt. Nichts kann schöner und rührender seyn, als diese Scene. Meinau wird erschüttert. „Bösewicht, du hast einen Engel verführt,“ sagt er, indem er sich an ihren Verführer erinnert. Eulalia sucht keine Versöhnung. Sie hält sich eines solchen Gemahls nicht würdig. In dem Augenblicke aber, wo sie sich auf ewig Lebewohl sagen wollen, springen die Kinder herbey, werfen sich in die Arme ihrer Eltern, und Meinau, bis in's Innerste des Herzens gerührt, verzeiht Eulalien.

nd stürzt sie sich in die ausgebrei-
ne ihres Mannes — und der Vor-
.

nie hat ein Stück süßere Eindrücke
urück gelassen, als dieses. Ich will
upten, daß es über alle Kritik erhaben
uß z. B. vielmehr jedermann sonder-
nmen, daß Horst, nachdem er die Ge-
ines Freundes gehört hat, ihn ersucht,
me Müller für ihn zu werben. Aber
es so viel Rührendes und Vortrefli-
der Zuschauer die Kritik vergißt. —
spielt die Rolle Meinau's mit sol-
findung, daß jedes Wort von ihm
geht. Ich wenigstens habe noch kei-
n Schauspieler gesehen. Große na-
nlagen vereinigen sich in ihm mit
nst. Madame Unzelmann stellte Eu-
rührend vor. In ihrem ganzen

Spiele herrscht eine gewisse
muth, die sie dem Zuschauer a
macht. Man kann sich unmög
enthalten, wenn sie, nachdem
ihr Herz entdeckt hat, zu ih
und ausruft: „Verstoßen S
verstoßen Sie mich nicht!“ —
kommt, auf ewig von ihrem G
zu nehmen.

Ich glaube, die Deutschen
solche Schauspieler haben, wen
sing, Göthe, Schiller un
tische Schriftsteller gehabt hätt
ren Schauspielen den Mensch
darstellen, wie er ist, inden
Schattirungen seiner Natur n
alle überflüssige Verzierung, o
sische Schminke, die einem M
nem natürlichem Geschmacke

Spiele herrscht eine gewisse zärtliche Schwermuth, die sie dem Zuschauer allein schon theuer macht. Man kann sich unmöglich der Thränen enthalten, wenn sie, nachdem sie der Gräfin ihr Herz entdeckt hat, zu ihren Füßen stürzt und ausruft: „Verstoßen Sie mich nicht! verstoßen Sie mich nicht!“ — und wo sie kommt, auf ewig von ihrem Gemahle Abschied zu nehmen.

Ich glaube, die Deutschen würden nicht solche Schauspieler haben, wenn sie nicht Lessing, Göthe, Schiller und andre dramatische Schriftsteller gehabt hätten, die in ihren Schauspielen den Menschen so lebendig darstellen, wie er ist, indem sie alle feine Schattirungen seiner Natur nachbilden, ohne alle überflüssige Verzierung, ohne alle französische Schminke, die einem Menschen von reinem natürlichem Geschmacke unerträglich ist.

Shakespear und die bessern
dichter der Deutschen lese, so kann
mmer ganz lebhaft vorstellen, wie der
er darstellen muß; les' ich aber ein
s Trauerspiel, so find' ich nur sel-
er Schauspieler gut, oder so spielen
er mich rührt. — Als ich das Thea-
n hatte, trocknete ich noch auf der
letzte süße Thräne. Glaubt Ihr es
ine Freunde, daß ich den heutigen
ter die glücklichsten meines Lebens
Man sage mir nun noch, daß die
ünste keinen Einfluß auf unser Glück
ein! ich werde immer ihre Würkun-
, so lange ein Herz in dieser Brust
nd so lange dieß Herz Empfindung

Gestern Morgen um sechs
D. nach Potsdam. Mich
weilig seyn, als dieser Weg.
Sand und nirgends ein auffal
nehmer Gegenstand für die
Ansicht Potsdam's und vor
ist über die Maßen schön.
nem Wirthshause vor der Sta
dem wir ein wenig ausgeruhet
tagessen bestellt hatten, gien
Stadt. Am Thore schrieb m
auf; aber in Ansehung der
und Untersuchungen ist es jet
strenge, wie ehemals. Der
nig, der in Potsdam wohnte,
Ankommenden die genaueste N
Auf dem Paradeplatze, dem mi
lenordnungen umgebnen Pa

Den 4. Jul.

Gestern Morgen um sechs Uhr ritt' ich mit D. nach Potsdam. Nichts kann so langweilig seyn, als dieser Weg. Ueberall tiefer Sand und nirgends ein auffallender oder angenehmer Gegenstand für die Augen. Aber die Ansicht Potsdam's und vorzüglich *Sanssouci's* ist über die Maßen schön. Wir stiegen in einem Wirthshause vor der Stadt ab, und nachdem wir ein wenig ausgeruhet, und das Mittagsessen bestellt hatten, giengen wir in die Stadt. Am Thore schrieb man unsre Namen auf; aber in Ansehung der übrigen Fragen und Untersuchungen ist es jetzt nicht mehr so strenge, wie ehemals. Der verstorbne König, der in Potsdam wohnte, wollte von allen Ankommenden die genaueste Nachricht haben. — Auf dem Paradeplatze, dem mit römischen Säulenordnungen umgebnen Pallaste gegenüber,

e Garde. Schöne Leute! und herr=
iet! Die Ansicht des Pallastes von
nseite ist vortreflich. Die Stadt ist
chön gebaut, und auf der sogenann=
erstraße sind die prächtigsten Ge=
zum Theil nach den schönsten römi=
ästen gebaut sind. Der verstorbene
die Häuser auf seine Kosten errich=
dann verschenkt' er sie. Jetzt stehen
chen Gebäude entweder leer, oder
Soldaten bewohnt. Denn die Zahl
hner Potsdam's ist nicht groß. Die
von ist die Abwesenheit des Hofes,
jetzige König zieht Charlottenburg
hm Potsdam nicht vielleicht deswe=
r, weil er dort als Kronprinz man=
hmlichkeiten und manchen Verdruß
Solltet Ihr es wohl glauben, daß
anzes Haus von zwey Stockwerken
funfzig Rubel miethen kann? und

doch findet sich niemand, de
den Thüren der größten Häus
taschen, Soldatenwesten und
einem Worte, Potsdam gle
aus welcher sich die Einw
weil sie von der Annäherung
ten, und wo nur die Garnis
ist, um sie zu vertheidigen.
sehr traurig und niedergeschlagen

In Potsdam ist eine russ
unter der Aufsicht eines alten
daten steht, der hier seit de
Kayserin Anna lebt. Wir ko
auffinden. Der schwache Grei
großen Lehnstuhle, und da er
Russen wären, so streckte er
entgegen und rief mit zitternde
sey Dank! Gott sey Dank! E
Russisch sprechen; aber wir

doch findet sich niemand, der sie miethet. An den Thüren der größten Häuser hängen Patrontaschen, Soldatenwesten und dergleichen. Mit einem Worte, Potsdam gleicht einer Stadt, aus welcher sich die Einwohner entfernten, weil sie von der Annäherung des Feindes hörten, und wo nur die Garnison zurückgeblieben ist, um sie zu vertheidigen. Diese Leere ist sehr traurig und niederschlagend.

In Potsdam ist eine russische Kirche, die unter der Aufsicht eines alten russischen Soldaten steht, der hier seit der Regierung der Kayserin Anna lebt. Wir konnten ihn kaum auffinden. Der schwache Greis saß auf einem großen Lehnstuhle, und da er hörte, daß wir Russen wären, so streckte er uns die Hände entgegen und rief mit zitternder Stimme: Gott sey Dank! Gott sey Dank! Er wollte anfangs Russisch sprechen; aber wir konnten uns nur

einander verstehen. Wir mußten
edes Wort wiederholen, und was
ein Freund mit einander sprachen,
and er durchaus nichts, und wollte
cht glauben, daß wir Russisch sprä-
scheint," sagte er, „als hätte sich die
ey uns in Rußland sehr verändert,
cht hab' ich sie auch vergessen." —
und das andre ist wol wahr, ant-
ir. Darauf sagte er: Kommen Sie
che, wir wollen zusammen beten,
schon heute kein Feyertag ist. Der
nte kaum die Füße fortschleppen.
ele ward von Ehrfurcht erfüllt, als
hüre der Kirche öfnete, wo seit so
die tiefste Stille herrschte, die nur
wann durch die schwachen Seufzer
tte Stimme des betenden Alten un-
wird, der des Sonntags hieher
das heiligste der Bücher zu lesen,

und sich dadurch zur Ewigk
Alles war reinlich in der K
chengefäße und Bücher werde
verwahrt, und von Zeit zu
der Alte unter Gebet. „Oft,
trübe ich mich von Herzen,
denke, daß nach meinem T
nicht mehr weit entfernt ist, n
ser Kirche sehen wird." Ueb
blieben wir an diesem heilig
nahmen wir Abschied von d
Greise, und wünschten ihm
Ende.

Nach Tische ritten wir
Dieses Lustschloß liegt auf ei
welcher man die Stadt und
Gegenden übersieht. — Ein
schönes Gemählde! Hier lebte
der König, sondern der Phi

und sich dadurch zur Ewigkeit vorzubereiten! Alles war reinlich in der Kirche. Die Kirchengefäße und Bücher werden in einem Kasten verwahrt, und von Zeit zu Zeit durchsieht sie der Alte unter Gebet. „Oft,“ sagte er, „betrübe ich mich von Herzen, wenn ich daran denke, daß nach meinem Tode, der gewiß nicht mehr weit entfernt ist, niemand nach dieser Kirche sehen wird.“ Ueber eine Stunde blieben wir an diesem heiligen Orte; dann nahmen wir Abschied von dem ehrwürdigen Greise, und wünschten ihm — ein sanftes Ende.

Nach Tische ritten wir nach *Sanssouci*. Dieses Lustschloß liegt auf einer Anhöhe, von welcher man die Stadt und die umliegenden Gegenden übersieht. — Ein außerordentlich schönes Gemählde! Hier lebte Friedrich, nicht der König, sondern der Philosoph — kein

er Cyniker, sondern ein Philosoph,
ergnügen liebte, und es in den schö-
n und in den Wissenschaften zu fin-
Er wollte hier Einfalt mit Pracht
Das Haus ist klein und niedrig,
der es sieht, wird gestehen, daß
ch ist. Die innere Zimmerverzie-
ch und geschmackvoll. In dem run-
orsale muß man die Säulenord-
Mahlerey und den ausgelegten Fuß-
ndern. Die Zimmer, wo sich der
verstorbnen und lebenden Philoso-
hielt, sind mit Cedernholz getäfelt
Anhöhe stiegen wir auf Rasenstufen,
er so geschickt decken, daß es von
it, als sähe man nur einen grünen
den schönen Garten hinab, der mit
Figuren und Gruppen ausgeziert
wandelte Friedrich mit seinem
und D'Alembert. — Wo bist du

jetzt? dacht' ich — eine Kl
Asche. — Dein Lieblingsa
Verschönerung du die ge
riefest, steht jetzt verwaist
dem Garten giengen wir in
gleich auf der linken Seite
japanische Häuschen in die
terhin, jenseits der steiner
man zu beyden Seiten vortref
auf besahen wir den neuen Pa
mit wahrer königlicher Prach
Innere übertrifft noch das A
und man erstaunt eben so seh
thum der Verzierung, als
herrschenden Geschmack be
Pallast kostete dem Könige
nen Thaler. Ich war leid
Zustande, um dieß herrliche
kunst recht zu betrachten.
ich hatte Kopfschmerzen und

jetzt? dacht' ich — eine Klafter Erde faßt deine Asche. — Dein Lieblingsaufenthalt, zu dessen Verschönerung du die geschicktesten Künstler riefest, steht jetzt verwayst und leer. — Aus dem Garten giengen wir in den Park, wo sogleich auf der linken Seite der Hauptallee das japanische Häuschen in die Augen fällt. Weiterhin, jenseits der steinernen Brücke sieht man zu beyden Seiten vortrefliche Tempel. Darauf besahen wir den neuen Pallast, den Friedrich mit wahrer königlicher Pracht erbaute. Das Innere übertrifft noch das Aeußere an Glanze, und man erstaunt eben so sehr über den Reichthum der Verzierung, als man den überall herrschenden Geschmack bewundert. Dieser Pallast kostete dem Könige über sechs Millionen Thaler. Ich war leider! nicht in dem Zustande, um dieß herrliche Werk der Baukunst recht zu betrachten. Mein Blut wallte; ich hatte Kopfschmerzen und konnte mich kaum

rhalten. Wir verließen also Sanssouci
n zurück in's Wirthshaus, wo wir zu
gegessen hatten, um noch ein wenig
n.

Tag neigte sich, und wir mußten an
ehr denken. Ein Glas Wasser mit
tte mich erfrischt. Wir ritten auf
rlottenburgischen Wege nach Berlin
enn ich hatte Lust dieß Städtchen zu
Mein Freund war zwar noch niemals
en, aber jedermann versicherte uns,
nmöglich wäre, den Weg zu verfeh-
weiter wir ritten, desto schlimmer
. Wol sechsmal stieg ich ab und
Grase. Endlich überfiel uns die
inem großen Walde, und ich wurde
wach, daß ich weder mehr reuten,
r gehen konnte; mit geschloßnen
ich, wie halbtodt, unter einem

Baume. Im Walde her
Mein Freund stand neben
Pferde, überlegend, was er
solle. Endlich fiel ihm ein,
ein Dorf in der Nähe zu
Fuhre anzunehmen, und mi
zu schaffen. Aber wie konnt'
des Nachts, im Walde und s
mich Menschen in dieser La
mußten sie denken? Was kon
mir machen? Mein ganzes
bey mir, wenn sie mich nun
Mit einem Worte, ich bat me
ten mich nicht zu verlassen.
eine Stunde. Darauf stand
meinem lieben braven Freun
versicherte ihn, mir sey bes
Werst giengen wir zu Fuße,
wir uns wieder auf. Ein
quälte mich, und ich hätte

Bäume. Im Walde herrschte tiefe Stille. Mein Freund stand neben mir und hielt beyde Pferde, überlegend, was er mit mir anfangen solle. Endlich fiel ihm ein, mich zu verlassen, ein Dorf in der Nähe zu suchen, dort eine Fuhre anzunehmen, und mich so nach Berlin zu schaffen. Aber wie konnt' ich allein bleiben, des Nachts, im Walde und so schwach? Wenn mich Menschen in dieser Lage fanden, was mußten sie denken? Was konnten sie nicht mit mir machen? Mein ganzes Vermögen trug ich bey mir, wenn sie mich nun bestohlen hätten? Mit einem Worte, ich bat meinen Reisegefährten mich nicht zu verlassen. So verfloß über eine Stunde. Darauf stand ich auf, drückte meinem lieben braven Freunde die Hand und versicherte ihn, mir sey besser. Eine halbe Werst giengen wir zu Fuße, und dann setzten wir uns wieder auf. Ein unleidlicher Durst quälte mich, und ich hätte gern für ein Glas

ie Hälfte meiner Dukaten gegeben.
rlottenburg hatten wir noch ziemlich
inigemal glaubten wir es zu sehen,
i weiter und sahen — Wald und
Endlich kamen wir an, und mit ei-
rde, wie ich noch nie in meinem Le-
nd, goß ich das kalte Wasser in mich.
in war es noch eine Meile, und da
hause verlangte, so ritten wir durch
i des Thiergartens weiter. Der
ng hinter uns auf. Sein helles Licht
e durch die grünen Blätter. Die
reine Luft war mit den balsamischen
r Linden geschwängert. Und in die-
blick konnt' ich klagen, da Mutter
d um mich her Wohlgerüche verbrei-
Diese Nacht, meine Freunde, wird
eßlich bleiben.

hor war schon geschlossen, als wir
ankamen, doch ließ man uns ein.

Heute morgen erwachte ich
nachdem ich mich angekleid
zu Herrn M. Er brachte
dem Secretär der Berlinisch
uns sehr höflich aufnahm.
immer noch brav und mun
einen Brief vor, den er aus
verwandten bekommen hatte,
chen ziemlich weitläuftig schrei
nicht," sagte er, „mit welche
alles dieß lese." Herr Fo
Voltaire bekannt und er
ge Anekdoten, die sich auf
in Berlin bezogen. — Künft
wird eine Versammlung der
zu welcher Herr Formey so güt
zuladen. Dann giengen wir zu
gersohne, Herrn M., einem P
große Pensionsanstalt hält, und
glied der Akademie ist. Er

Heute morgen erwachte ich völlig gesund, und nachdem ich mich angekleidet hatte, gieng ich zu Herrn M. Er brachte mich zu Formey, dem Secretär der Berlinischen Akademie, der uns sehr höflich aufnahm. Dieser Greis ist immer noch brav und munter. Er las uns einen Brief vor, den er aus P. von seinem Anverwandten bekommen hatte, der ihm alle Wochen ziemlich weitläuftig schreibt. „Sie glauben nicht," sagte er, „mit welchem Vergnügen ich alles dieß lese." Herr Formey war mit Voltaire bekannt und er erzählte uns einige Anekdoten, die sich auf seinen Aufenthalt in Berlin bezogen. — Künftigen Donnerstag wird eine Versammlung der Akademie seyn, zu welcher Herr Formey so gütig war mich einzuladen. Dann giengen wir zu seinem Schwiegersohne, Herrn M., einem Professor, der eine große Pensionsanstalt hält, und gleichfalls Mitglied der Akademie ist. Er zeigte uns das

nkabinet und die Bibliothek der Friedrichs. Diese besteht aus fran- englischen, italiänischen und deut- chern, philosophischen, historischen chen Inhalts.

Tische hatt' ich die Ehre, dem Gra- orgestellt zu werden, der mich über meiner Reise fragte. Bey ihm fand R., der mich gleichfalls mit einigen eehrte. Als ich nach Hause kam, einige Zeilen an Euch, meine Freun- dann gieng ich in die Oper. Das s ist groß und sehr schön. Dort sah ich Königliche Familie, und die Erbstatt- it ihrer Tochter. Man gab die Oper , und die Todi sang. Ich hatte hmte Sängerin schon in Moskwa ge- d ich gestehe — vielleicht zu meiner — daß ihr Gesang mein Herz nicht

rührt. Für mich ist es et die Anstrengung zu sehen, Da ich übrigens nur Liebha nicht Kenner bin, so kann lichkeit nicht schätzen. Die prächtig.

Heute bin ich bey dem deut alten Ramler, gewesen. barsten Deutschen! Ihre Sc zu ihm, werden bey uns un gerechnet. Es schien ihm ang daß man seine Verse auch und ihren Werth kennt. mit dem Geiste der alten, lateinischen, Dichter genährt. ist wahre Begeisterung, ein

rührt. Für mich ist es etwas Unangenehmes, die Anstrengung zu sehen, mit welcher sie singt. Da ich übrigens nur Liebhaber der Musik und nicht Kenner bin, so kann ich ihre Geschicklichkeit nicht schätzen. Die Decorationen sind prächtig.

Den 5. Jul.

Heute bin ich bey dem deutschen Horaz, dem alten Ramler, gewesen. Einer der schätzbarsten Deutschen! Ihre Schriften, sagt' ich zu ihm, werden bey uns unter die klassischen gerechnet. Es schien ihm angenehm, zu hören, daß man seine Verse auch in Rußland liest, und ihren Werth kennt. Ramler hat sich mit dem Geiste der alten, und vorzüglich der lateinischen, Dichter genährt. In seinen Oden ist wahre Begeisterung, ein hoher Schwung

nken und eine feurige Sprache. Nur
sich auch manchmal fremde Begei-
t, und leihet sein Feuer vom Horaz,
rn alten Dichtern, aber immer auf
ickte Weise. Jetzt hat er schon ein
der Dichtkunst durchlebt. In seinen
Gedichten muß man die Rundung, die
und die Harmonie, oder die Ge-
eit in dem Mechanischen der Poesie
n. Doch vermißt man das Dichteri-
r, das gewöhnlich mit den Jahren
Es scheint, daß er dieß selbst fühlt,
egen jetzt nur wenig arbeitet. Seit
eit besteht seine Hauptbeschäftigung
etzen der römischen Dichter, wo er
r das Versmaaß des Originals bey-
Diese Uebersetzungen, die in der Ber-
Monatsschrift erscheinen, können
ster guter Uebersetzungen dienen.
sagte er zu mir, „beschäftige ich mich

mit dem *Martial*. Nur
grammen sind noch *in's*
Lessing hat einige übertr
den Martial zu nennen.“
ten Geßners hat er angefang
in Verse zu bringen. „Ich
tes nach,“ schrieb er an den
Freund, „der in seinem Alter
in Verse brachte.“ Die bes
mit seiner Arbeit nicht ganz
Leichtigkeit und Einfalt der g
len, sagen sie, verliert sich
Ueberdieß herrscht eine gewis
den Idyllen des schweizerische
dem Wohlklange der Verse
Aber Ramler meynt, wie er
te, daß Geßners Idyllen nur
ganz vollkommen wären, wei
ser nicht in Hexametern
Seine Verse lieset er noch

mit dem Martial. Nur wenige seiner Epigrammen sind noch in's Deutsche übersetzt. Lessing hat einige übertragen, ohne doch den Martial zu nennen." Noch bey Lebzeiten Geßners hat er angefangen, seine Idyllen in Verse zu bringen. „Ich ahme dem Socrates nach," schrieb er an den Verfasser, seinen Freund, „der in seinem Alter die Fabeln Aesops in Verse brachte." Die bessern Kritiker sind mit seiner Arbeit nicht ganz zufrieden. Die Leichtigkeit und Einfalt der geßnerischen Idyllen, sagen sie, verliert sich im Hexameter. Ueberdieß herrscht eine gewisse Harmonie in den Idyllen des schweizerischen Theocrits, die dem Wohlklange der Verse nichts nachgiebt. Aber Ramler meynt, wie er auch zu mir sagte, daß Geßners Idyllen nur deswegen nicht ganz vollkommen wären, weil sie der Verfasser nicht in Hexametern geschrieben habe. Seine Verse lieset er noch im Manuscripte

eundin vor, die zwar keine Gelehrte
ein natürliches feines Kunstgefühl hat.
mal, sagte er, widersprech' ich ihr,
etwas in meinen Gedichten findet,
nicht ansteht; aber sie antwortet: Sa=
, was Sie wollen, ich kann Sie nicht
nden widerlegen, aber ich verlasse mich
ne Empfindung. Und endlich, wenn
nachdenke, find' ich, daß sie recht
bekenne mich schuldig." — Mir fiel
ein, welcher die athenienfischen Dich=
Werke zur Beurtheilung brachten. Sie
den Ohren Aspasiens mehr, als den
Und ich glaube, daß überhaupt die
mmer fähiger sind, die Schönheiten
tkunst zu fühlen, als die Männer. —
r ist gegen die griechischen mytholo=
Namen, die der Graf Stollberg,
nd andere in ihren Uebersetzungen bey=
haben. „Wir sind schon an die latei=

nischen gewöhnt, sagte er
ohne Noth etwas Neues ler
Theater sehr, und alles,
über die Kunst der Darstellu
sehr gefallen. Der berü
hauptete, daß ein Scha
empfinden brauche, um
len; und wenn ich nicht i
in seiner Mimik das Nehm
ler glaubt das Gegenthei
scheint, mit größerm Rech
dem Gespräch über die
erwähnt' ich Weiße. „We
mein bester Freund," und z
trät an der Wand. Da ich
nehm, schenkt' er mir zum
auf den jetzigen König; do
Kantate, wozu der Stoff au
nommen ist. — Ramle

nischen gewöhnt, sagte er, warum sollen wir ohne Noth etwas Neues lernen?“ Er liebt das Theater sehr, und alles, was ich von ihm über die Kunst der Darstellung hörte, hat mir sehr gefallen. Der berühmte Eckhof behauptete, daß ein Schauspieler nicht zu empfinden brauche, um gut vorzustellen; und wenn ich nicht irre, so sagt Engel in seiner Mimik das Aehnliche. Aber Ramler glaubt das Gegentheil, und, wie es scheint, mit größerm Rechte, als jene. In dem Gespräch über die Leipziger Gelehrten erwähnt' ich Weiße. „Weiße,“ sagte er, „ist mein bester Freund,“ und zeigte mir sein Porträt an der Wand. Da ich Abschied von ihm nahm, schenkt' er mir zum Andenken seine Ode auf den jetzigen König; doch ist es mehr eine Kantate, wozu der Stoff aus den Psalmen genommen ist. — Ramler ist groß, hager

eine lange Nase. Er spricht gedehnt
sucht.

hm gieng ich in's Theater. Man
n Karlos, ein Trauerspiel von
r. Die unglückliche Liebe des Prin-
ner Stiefmutter Elisabeth, die zu-
Braut war, ist der Inhalt dieses
els. Der Charakter des Königs
, von welchem die Geschichte so viel
d so viel Böses sagt, der unter dem
, die Ketzerey auszurotten, so viel
lut vergoß, der bey der Nachricht
ernichtung seiner Flotte durch Stür-
itig sagte: „ich schickte sie gegen
der und nicht gegen die Elemente.
Gottes geschehe!" und dieses Un-
der Standhaftigkeit eines Helden
ieser Charakter ist mit großer Kunst
Der edle und in seinen Leiden-

schaften feurige Don Ka
schauer bis in's Innerste d
volle und edelmüthige M
Freund des Prinzen, der
Tugend und das Streben n
welches seine unglückliche
hatte, wieder anfacht, ist
als ein Muster eines wahrh
aufgestellt. Das Stück ha
ßerordentliche Scenen. D
Fleck, und ich ward heut
zeugt, daß er ein großer
Mattausch, ein junger
die Rolle des Karlos, u
Lebhaftigkeit und das Feuer
ausserordentlich gut aus.
wohl aus. Den Markis
selmann, ganz ohne G
Schauspieler schickt sich di
Generals in Menschenhaß u

schaften feurige Don Karlos rührt den Zuschauer bis in's Innerste der Seele. Der geistvolle und edelmüthige Markis Posa, der Freund des Prinzen, der in ihm die Liebe zur Tugend und das Streben nach großen Thaten, welches seine unglückliche Leidenschaft erstickt hatte, wieder anfacht, ist von dem Verfasser als ein Muster eines wahrhaft großen Mannes aufgestellt. Das Stück hat rührende und außerordentliche Scenen. Den König machte Fleck, und ich ward heute noch mehr überzeugt, daß er ein großer Schauspieler ist. Mattausch, ein junger Schauspieler, hatte die Rolle des Karlos, und er drückte die Lebhaftigkeit und das Feuer dieses Charakters ausserordentlich gut aus. Ueberdieß sieht er wohl aus. Den Markis Posa spielte Unzelmann, ganz ohne Gefühl! Für diesen Schauspieler schickt sich die Rolle des alten Generals in Menschenhaß und Reue, der aus

Zeile Fliegen todtschlägt, ungleich
s der interessante Posa. Auch die
Königin wurde von einer jungen Schau=
sehr mittelmäßig ausgeführt; aber
llte Mad. Unzelmann die junge
, die in Don Karlos verliebt ist, äu=
end vor. Dieses Trauerspiel ist eins
deutschen Stücke, und im Ganzen
. Der Verfasser schreibt im Geiste
ar's, nur ist er, gleich Shakespear,
n Bildern, die zwar immer das Ge=
kterisiren, im Schauspiele aber nicht
ihrem Platze sind.

Berlin, den 6. Jul.

mich zu Moriz," sagt' ich heute
u meinem Lohnbedienten. — Wer
Moriz? — „Wer das ist? Philipp

Moriz, der Schriftsteller,
Pädagog, der Psycholog."
warten Sie! Sie sagen
man muß ihn im Adreßka
einem Titel suchen. Er ist
Buch aus der Tasche zog)
losoph, wie Sie sagen?
Die Einfalt dieses guten
einer wichtigen Miene die
umfassenden Kalenders um
aus die Rubrik: Philoso
machte mich zu lachen.
unter den Professoren, sagt'
Liebhaber der Weish
so bekannt ist." — Karl
in — „führe mich zu ihm!

Ich hatte für Moriz b
nes Anton Reiser eine
faßt. Dieß ist ein sehr in

Moriz, der Schriftsteller, der Philosoph, der Pädagog, der Psycholog.“ — Warten Sie, warten Sie! Sie sagen zu viel auf einmal; man muß ihn im Adreßkalender unter irgend einem Titel suchen. Er ist also, (indem er ein Buch aus der Tasche zog) er ist also ein Philosoph, wie Sie sagen? Wir wollen sehen — Die Einfalt dieses guten Menschen, der mit einer wichtigen Miene die Blätter seines alles umfassenden Kalenders umschlug, und durchaus die Rubrik: Philosoph, finden wollte, machte mich zu lachen. „Suche ihn lieber unter den Professoren, sagt' ich, da der Titel: Liebhaber der Weisheit in Berlin nicht so bekannt ist.“ — Karl Philipp Moriz wohnt in — „führe mich zu ihm!“

Ich hatte für Moriz durch die Lektüre seines Anton Reiser eine große Achtung gefaßt. Dieß ist ein sehr interessanter psycholo-

man, worinne er seine eigenen Bege-
Gedanken und Empfindungen und
kelung seiner Seelenkräfte beschreibt,
s de J. J. Rousseau, Stillings
geschichte und Anton Reiser,
allen systematischen Psychologieen
vor. Einem Menschen von starker
ng und wißbegieriger Seele ist es
einem Orte auszuhalten. Die un-
Thätigkeit seiner Seele verlangt im-
Gegenstände und neue Nahrung.

gen hat Moriz von seiner Profes-
nige Louisdo'r erspart, und ist nach
und darauf nach Italien gereist, um
n und neue Empfindungen zu sam-
e ausführliche, und man kann sagen
Beschreibung seiner erstern Reise,
nter dem Titel: Reisen eines
en in England, herausgegeben

hat, hab' ich mit großen
Von seinen Reisen in It
längst zurückgekehrt ist, w
blicum noch nichts.

Ich stellte mir Mori
warum — als einen Mann
vor; aber wie erstaunt' ich
jungen Mann von nicht me
ten mit frischen und rothen
Sie sind noch so jung, sag
haben schon so viel Vortrefli
Er lächelte. Ich blieb übe
ihm, und wir sprachen über
tien. „Nichts ist angene
sagte Moriz. Alle Ideen,
chern erhält, kann man tod
gleichung mit jenen, die
schauen bekommt — We
Volk sehen will, welches du

hat, hab' ich mit großem Vergnügen gelesen. Von seinen Reisen in Italien, woher er unlängst zurückgekehrt ist, weiß das deutsche Publicum noch nichts.

Ich stellte mir Moritz — ich weiß nicht warum — als einen Mann von vierzig Jahren vor; aber wie erstaunt' ich nicht, in ihm einen jungen Mann von nicht mehr als dreyßig Jahren mit frischen und rothen Wangen zu finden! Sie sind noch so jung, sagt' ich zu ihm, und haben schon so viel Vortrefliches geschrieben? — Er lächelte. Ich blieb über eine Stunde bey ihm, und wir sprachen über verschiedene Materien. „Nichts ist angenehmer als Reisen, sagte Moritz. Alle Ideen, die man aus Büchern erhält, kann man todte nennen in Vergleichung mit jenen, die man durch's Anschauen bekommt — Wer ein aufgeklärtes Volk sehen will, welches durch seine Industrie

auf die höchste Stufe der Verfeinerung gestiegen ist, der muß nach England reisen; wer aber die Alten recht verstehen lernen will, der muß Italien sehen." Er fragte mich über unsre Sprache und Litteratur, und ich mußte ihm einige Verse von verschiedenem Maaße vorlesen, deren Harmonie ihm sehr gefiel. Vielleicht, sagte er, kommt einmal die Zeit, wo wir auch Russisch lernen werden; aber da müssen Sie erst etwas Vorzügliches schreiben." Da entflog ein unwillkührlicher Seufzer meinem Herzen! — Allen neuern Sprachen zieht er die Deutsche vor, denn in keiner derselben, sagt er, giebt es so viel versinnlichende Wörter, als in dieser letztern. Man muß gestehen, daß Moritz einer der größten Kenner der deutschen Sprache ist, und daß sie vielleicht noch niemand so philosophisch untersucht hat, als er. Sehr interessant ist seine kleine Abhandlung über die Sprache

in psychologischer Hinsicht, die er in seinem psychologischen Magazine bekannt gemacht hat. „Immer, sagte er, müssen wir die Wahrheit mit vereinigten Kräften suchen; sie verbirgt sich vor dem einzelnen Forscher, und der ermattende Philosoph nimmt oft den Schatten der Wahrheit für ihr Wesen — Moritz ist mit Kampe, einem berühmten deutschen Pädagogen, im Streite. Dieser hat ihn öffentlich in den Zeitungen darüber zur Rede gestellt, daß er aus der Verbindung mit ihm getreten ist, und ihm seine Bücher nicht mehr in Verlag giebt. „Ich wollte ihm in demselben Tone antworten,“ sagte Moritz, „und hatte schon zwey Bogen voll geschrieben; aber ich besann mich, warf das Geschriebene in's Feuer, und legte dem Publicum meine Vertheidigung ganz kaltblütig vor.“ — Ihr seyd sonderbare Menschen, dacht' ich, unmöglich könnt ihr in Frieden leben. Es ist fast nicht ein einziger be-

Schriftsteller in Deutschland, der
nd einmal eine öffentliche Fehde mit
dern Gelehrten gehabt habe; und das
liest diese Streitschriften mit Ver-
— Adieu, Herr Professor! —

uf wollt' ich Engel, den Verfasser
sophen für die Welt und der Mimik,
aber ich fand ihn leider! nicht zu
Nach Tische war ich in der Porcellan-
e, in Rücksicht der Reinheit und Fe-
s Porcellans, unter die ersten in Eu-
rt. Man zeigte mir eine Menge vor-
Stücke, bey welchen man sich nicht
konnte, die Kunst der Menschenhän-
undern.

heater gab man heute Schröders
emählde, der Vetter von Lis-
ein Stück, das mir durchaus nicht

gefiel, vielleicht deswe
spielte, — und die zw
rette. In diesem Stü
spielerin, die im Don
Königin hatte, da
Was für ein Contrast!
Milchmädchen ungleich
gin.

Die Sitten der hiesigen
Theil sehr verschrieen. H
nennt Berlin Sodom
doch ist es noch nicht unte
es der Zorn des Himmel
wandelt. In der That
mann, da er dieses schri
ben, daß es in jeder H

gefiel, vielleicht deswegen, weil man schlecht spielte, — und die zwey Jäger, eine Operette. In diesem Stücke machte die Schauspielerin, die im Don Karlos die Rolle der Königin hatte, das Milchmädchen. Was für ein Contrast! Doch spielte sie das Milchmädchen ungleich besser, als die Königin.

Berlin den 7. Jul.

Die Sitten der hiesigen Einwohner sind zum Theil sehr verschrieen. Herr Zimmermann nennt Berlin Sodom und Gomorrha; doch ist es noch nicht untergegangen; noch hat es der Zorn des Himmels nicht in Asche verwandelt. In der That scheint Herr Zimmermann, da er dieses schrieb, vergessen zu haben, daß es in jeder Heerde räudige Schafe

nd daß sich von dieser nicht auf die
eerde schließen läßt. Es ist schon
einzelne Menschen nach ihren Tugen-
Lastern gegen einander gleichsam zu
, und noch schwerer mag's bey gan-
n Städten seyn. Mit einem Worte,
Herr Leibarzt und Ritter nicht par-
gewesen, hätten ihm gewisse Leute in
cht üble Laune gemacht, so würde er
nlich nicht in einem so unphilosophi-
isanthropischen und dem Kosmopoliten
lanthropen so anstößigen Tone gespro-
n.

sagt, daß die Zahl lüderlicher Frau-
en in Berlin sehr groß sey. Wenn
e Regierung nicht duldete, so würde
mehr Lüderlichkeit in den Familien
oder man müßte aus Berlin einige
Soldaten, eine Menge unverheyra-

theker und müssiger Me
nicht nach Rousseau's S
die doch nach ihren Um
können.

Man hat mir erzählt
diese berlinischen Baccha
auf einen armen Orphe
einsam in den dunkeln A
spazierte, daß sie ihm Ge
men, und ihn sogar ga
würden, wenn nicht herb
verächtlichen Kreaturen g
von zu laufen. Erzählte
tausend solcher Anekdoten
immer noch nicht das An
so herrliche Stadt, wie Be

Man lobt die Berlin
triebsamkeit und frugalen

theter und müssiger Menschen fortschicken, die nicht nach Rousseau's System erzogen sind, und die doch nach ihren Umständen nicht heyrathen können.

Man hat mir erzählt, daß eines Abends diese berlinischen Bacchantinnen, wie Furien, auf einen armen Orpheus gestürzt sind, der einsam in den dunkeln Alleen des Thiergartens spazierte, daß sie ihm Geld und Uhr abgenommen, und ihn sogar ganz ausgezogen haben würden, wenn nicht herbeyeilende Leute diese verächtlichen Kreaturen genöthigt hätten, davon zu laufen. Erzählte man mir aber auch tausend solcher Anekdoten, so möcht' ich doch immer noch nicht das Anathema über eine so herrliche Stadt, wie Berlin ist, ausrufen.

Man lobt die Berliner wegen ihrer Betriebsamkeit und frugalen Lebensart. Selbst

) vornehme Leute verschwenden ihr
nicht in eitlem Luxus, sondern hal-
eidung, Tafel, Equipage u. s. w.
e Oekonomie. Ich habe zum Bey-
alten F*** auf einem Pferde gese-
welchem ich mich vielleicht geschämt
rch die Stadt zu reiten, und in einem
r wenigstens in der ersten Hälfte des
erts gemacht war. Der jetzige Kö-
zwar glänzender als sein Vorfahr;
hn umgebenden Großen leben größ-
noch auf den alten Fuß. An öffent-
tern sieht man viele wohlgekleidete
e, und im Putze der Damen bemerkt
Geschmack.

Berlin, den 8. Jul.

ch aus den Nationalflüchen auf den
harakter schließen ließe, so würde

der Reisende aus dem Lie
schen: „Schwerenoth
daß die Deutschen viel G
was für Resultate würd
russischen Lieblingsflüche *)

Auf den Straßen find
wagen, wie bey uns die D
zen der Iswoschtschiks. **

---

*) Die gewöhnlichsten Nati
beziehen sich fast immer
der Mutter desjenigen,
an den Hals wirft, oder
auf eins herauskommt —
Geburt.

**) Iswoschtschiks sin
welche im Sommer mit
(Droschken) oder mit Sch
zen Moskwa's und Peters

der Reisende aus dem Lieblingsfluche der Deutschen: „Schwerenoth" die Folge ziehen, daß die Deutschen viel Galle hätten. Aber was für Resultate würden denn wohl unsre russischen Lieblingsflüche *) geben?

Auf den Straßen findet man hier Miethwagen, wie bey uns die Droschken und Schlitten der Iswoschtschiks. **) Für acht Gro-

---

*) Die gewöhnlichsten Nationalflüche der Russen beziehen sich fast immer auf die Lüderlichkeit der Mutter desjenigen, dem man den Fluch an den Hals wirft, oder — welches am Ende auf eins herauskommt — auf seine uneheliche Geburt.

**) Iswoschtschiks sind die Miethkutscher, welche im Sommer mit kleinen Bankwagen (Droschken) oder mit Schlitten auf den Straßen Moskwa's und Petersburgs halten.

n man in der Stadt hinfahren, wo-
will. Wagen und Pferde sind sehr

gewiß, daß ein Reisender immer in
und besten Gasthöfen abtreten muß,
in um besser bedient zu werden, sondern
wohlfeiler zu leben. Jedes Ding hat
bestimmten Preis, und niemand wird
. In schlechten Kneipen hingegen
n so viel als möglich von den Gästen
, vorzüglich wenn man Dukaten in
wittert. Bey Herrn Blum bezahl'
s Mittagsessen, das aus vier Schüs-
ht, 80 Kopeken; für die Portion
Kopeken; für das Zimmer täglich
en, und der Lohnlaquay bedankt sich
wenn ich ihm für den Tag einen
bel gebe
hab' ich berechnet, daß mir die
Königsberg bis nach Berlin nicht

mehr, als funfzehn Duk
ordinären Post bezahlt ma
Groschen oder 30 Kopeken
stillion ein kleines Trinkge

Zwey Meilen von Dres

Und so ist also Euer Fre
sen? Den 8. Jul. schickt'
Berlin aus an Euch ab,
wenigstens noch eine Woc
aber l'homme propose, d
denselben Abend wurde m
the, daß ich mich nicht zu
schlich durch die Straßen
Augen gedrückt, und zäh
die Steine; aber die Ban
zens wollte sich nicht verl
den Thiergarten, gieng a

mehr, als funfzehn Dukaten kostet. Auf der ordinären Post bezahlt man für die Meile sechs Groschen oder 30 Kopeken, und giebt dem Postillion ein kleines Trinkgeld.

Zwey Meilen von Dresden, d. 10. Jul. 1789.

Und so ist also Euer Freund schon in Sachsen? Den 8. Jul. schickt' ich mein Packet von Berlin aus an Euch ab, und glaubte damals wenigstens noch eine Woche dort zu bleiben; aber l'homme propose, dieu dispose. Noch denselben Abend wurde mir so bange zu Muthe, daß ich mich nicht zu lassen wußte. Ich schlich durch die Straßen, den Hut in die Augen gedrückt, und zählte mit dem Stocke die Steine; aber die Bangigkeit meines Herzens wollte sich nicht verlieren. Ich kam in den Thiergarten, gieng aus einer Allee in die

aber ich wurde nicht heitrer. „Was
thun?" fragte ich mich selbst, indem
Ende der langen Lindenallee stehen blieb,
aus den Augen rückte, und auf die
lickte, die in stiller Majestät am west-
Horizonte leuchtete. Zwey Minuten
) eine Antwort am blauen Himmel
ieiner Seele; in der dritten fand ich
Reise weiter, reise weiter!" wieder-
bey mir selbst, und beschrieb mit
Stocke eine große Schlange in der
eich dem Korporal Trim in Tri-
Schandy, als er von der Freyheit
Unsre Empfindungen glichen sich ge-
ja, gutmüthiger Trim, nothing can be
as liberty! Nichts geht über die Frey-
acht' ich, indem ich mit geschwinden
i nach der Stadt zueilte. Wer noch nicht
äfig eingeschlossen ist, wer, gleich den
nter dem Himmel, hier und da, und

da und hier, seyn kan
nes Daseyns froh werde
Er muß glücklich seyn.

Und also entschloß
feyerliche Versammlung
mie abzuwarten, den a
reisen. Ich sollte zwar
chen, der mich durch H
den lassen; allein dieß ko
halten. Den letzten Ab
sehr angenehm mit der
zu, und den Tag darauf v
fer, bezahlte Herrn Blu
Sachsen. Ich fuhr mit
die hier aus einer offnen
ne Reisegesellschaft bestand
ten und einem Leipziger Ka

Auf der zweyten Stati
post. Der verdammte Po

da und hier, seyn kann, der kann noch seines Daseyns froh werden, und glücklich seyn. Er muß glücklich seyn.

Und also entschloß ich mich, ohne die feyerliche Versammlung der Berliner Akademie abzuwarten, den andern Tag weiter zu reisen. Ich sollte zwar noch Herrn K. besuchen, der mich durch Herrn M. hatte einladen lassen; allein dieß konnte mich nicht aufhalten. Den letzten Abend bracht' ich noch sehr angenehm mit der liebenswürdigen D. zu, und den Tag darauf packt' ich meinen Koffer, bezahlte Herrn Blum und reiste nach Sachsen. Ich fuhr mit der ordinären Post, die hier aus einer offnen Fuhre besteht. Meine Reisegesellschaft bestand aus zwey Studenten und einem Leipziger Kaufmann.

Auf der zweyten Station nahm ich Extrapost. Der verdammte Postwagen hatte mich

ßen, daß ich bis jezt noch Schmerzen
Brust fühle. Ueberdieß hab' ich noch
hmarre über dem Auge, und muß Gott
daß ich meine beyden Augen behalten
Der Weg auf der sächsischen Grenze
nlich fast immer durch Wald, und da
twagen sehr hoch und unbedeckt ist, so
sich die darauf Sitzenden ohne Unter-
erducken, um nicht den Kopf an einem
zu lassen. Ich schlummerte des Abends,
kam von einem weit heraussteheden
e solche Ohrfeige, daß mir die Fun-
den Augen sprangen. Dieß bewog
enn, die lustigen Studenten zu ver-

Extrapost ist fast viermal theurer
ordinäre. Man bekommt eine Halb-
mit zwey Pferden und bezahlt für die
inen Thaler.

Die sächsischen P
sich von den preußischen
denn diese haben blaue,
gens schonen sie ihre P
eben so gern in den S
so grob.

Die Wege in Sachs
und von Berlin bis hierh
nicht eine einzige schöne G
Das Land scheint hier bes
als im Brandenburgischen
stens gewiß, daß die säch
haupt viel wohlhabender
sischen.

Ich muß Euch doch
schreiben, der angenehme
zurückgelassen hat.

In einem Flecken oder
heute Mittag die Pferde

Die sächsischen Postillione unterscheiden sich von den preußischen bloß durch ihre Röcke, denn diese haben blaue, und jene gelbe. Uebrigens schonen sie ihre Pferde eben so, zechen eben so gern in den Schenken und sind eben so grob.

Die Wege in Sachsen sind sehr schlecht, und von Berlin bis hierher hab' ich auch noch nicht eine einzige schöne Gegend bemerkt. Nur das Land scheint hier besser bearbeitet zu seyn, als im Brandenburgischen. Das ist wenigstens gewiß, daß die sächsischen Bauern überhaupt viel wohlhabender sind, als die preußischen.

Ich muß Euch doch einen Auftritt beschreiben, der angenehme Eindrücke in mir zurückgelassen hat.

In einem Flecken oder Städtchen, wo ich heute Mittag die Pferde wechselte, hielt mich

meister ziemlich lange auf. Ich gieng
Hofe herum, und dachte — ich weiß
ran? — Nur das weiß ich, daß das
eines Wagens, der vor dem Posthause
t, den Faden meiner Gedanken zerriß.
ng auf die Treppe und erblickte eine
höne und zarte Blondine, in einem
n schwarzen Hute und in einem grü=
azonenkleide, mit einem weißen Schnupf=
der Hand, die mit einem alten buck=
angnäsigen Kerl aus dem Wagen stieg,
igur unter den Hogarthischen Karrika=
attlich paradiren konnte. Er gab ihr
, und wie sie vor mir vorbey giengen,
h den Hut ab und verbeugte mich vor
önen — die Wahrheit zu sagen, nicht
, um ihr reizendes Gesichtchen auch
e Sekunde aus den Augen zu verlie=
er Postmeister empfieng die Gäste im
se, plapperte eine Menge Komplimente

her, und eilte, nachde
geführt hatte, selbst na
die Schöne zur Erfrischu
hatte. Die Thüre macht
allein im Vorhause. Ab
se Thüre nicht wieder öff
und machte sie ganz leis
stand vor dem Spiegel u
dem weißen Schnupftuche
noch weißern Gesichte, u
saß in einem Lehnstuhle
zeihen Sie," sagt' ich,
Buch vergessen." Der buc
te mit dem Kopfe und zei
das auf dem Tische lag.
sich um und sah mich mit
durchdringenden Augen an,
thet wäre, wenn ich irgen
in Gedanken gehabt hätte
mit ruhiger Unschuld in ihr

her, und eilte, nachdem er sie in's Zimmer geführt hatte, selbst nach Quellwasser, welches die Schöne zur Erfrischung ihrer Reize nöthig hatte. Die Thüre machte sich zu und ich blieb allein im Vorhause. Aber sollte sich denn diese Thüre nicht wieder öffnen lassen? dacht' ich, und machte sie ganz leise auf. Die Schöne stand vor dem Spiegel und wischte sich mit dem weißen Schnupftuche den Staub aus dem noch weißern Gesichte, und ihr Reisegefährte saß in einem Lehnstuhle und gähnte. „Verzeihen Sie," sagt' ich, „ich habe hier ein Buch vergessen." Der bucklige Kavalier winkte mit dem Kopfe und zeigte mir das Buch, das auf dem Tische lag. Die Schöne kehrte sich um und sah mich mit solchen hellen und durchdringenden Augen an, daß ich gewiß erröthet wäre, wenn ich irgend etwas Unrechtes in Gedanken gehabt hätte; aber ich blickte mit ruhiger Unschuld in ihre herrlichen blauen

r, auf ihre regelmäßige griechische Nase,
re Rosenlippen, und auf die Rosen und
ihrer Wangen, und ergötzte mich an ih-
eizen eben so sehr, als ein junger Bild-
an einer Statüe Michel Angelo's, oder
Mahler an Raphaels Gemählden. Die
e setzte sich, und ich stand vor ihr, und
immer noch nicht mein Buch genommen.
Tag ist sehr heiß," sagte sie mit einer
angenehmen Stimme, und sah ihren
gefährten und mich an. Jener gähnte
ch wiederholte ihre Worte: Der Tag ist
eiß. Darauf erfolgte ein Stillschweigen
nigen Minuten, das ich mit der Frage
rach: Reisen Sie vielleicht nach Dres-
mein Fräulein? „Nein," antwortete sie,
ahren auf's Land zu einem Freunde; aber
eisen wahrscheinlich dahin?" — Ja,
Fräulein; ich glaube morgen ganz früh
u seyn. — „Sie sind ein Ausländer,

wenn ich fragen darf?" —
„Gewiß ein Engländer,
sprechen gewöhnlich gut D
hen Sie, mein Fräulein,
kowiter. — „Ein M
mein Gott! in meinem g
noch keinen Moskowiter g
habe schon welche gesehen,"
Kavalier und gähnte. —
mir doch, was führt Sie
Wißbegierde, mein Fräulei
Sie sehr wißbegierig seyn
lich haben Sie manches Lie
lande zurückgelassen?" —
lein, genug; denn ich h
Freunde verlassen. Gott
diese Unterhaltung noch g
nicht der Postmeister mit
und hätte mir zugleich g
Equipage fertig sey. Ich

wenn ich fragen darf?“ — Ja, mein Fräulein. „Gewiß ein Engländer, denn die Engländer sprechen gewöhnlich gut Deutsch.“ — Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich bin ein Moskowiter. — „Ein Moskowiter? ach mein Gott! in meinem ganzen Leben hab' ich noch keinen Moskowiter gesehen.“ — „Ich habe schon welche gesehen,“ sagte der bucklige Kavalier und gähnte. — „Aber sagen Sie mir doch, was führt Sie zu uns?“ — Die Wißbegierde, mein Fräulein. — „So müssen Sie sehr wißbegierig seyn; denn wahrscheinlich haben Sie manches Liebe in ihrem Vaterlande zurückgelassen?“ — Genug, mein Fräulein, genug; denn ich habe Vaterland und Freunde verlassen. Gott weiß, wie weit uns diese Unterhaltung noch geführt hätte, wäre nicht der Postmeister mit Wasser gekommen, und hätte mir zugleich gemeldet, daß meine Equipage fertig sey. Ich verbeugte mich tief

er Schönen, und sie wünschte mir eine
che Reise.

ne herrliche Wiese, ein herrliches
hen, ein herrliches Mädchen — kurz
Vortrefliche freut mich, wo und unter
r Gestalt ich es auch finde. Das Bild
önen Sächsin drückte sich in meine See-
eine Zierde der Gemählde-Gallerie mei-
Einbildungskraft. — Auf dieser letzten
on hab' ich mich entschlossen, die Nacht
ben. Jetzt schlägt es zehn Uhr, und um
hr hab' ich mich zu wecken befohlen. Ich
Bette. Gute Nacht!

Dresden, den 12. Jul.

Morgen war herrlich. Die Vögel san-
d die jungen Hirsche spielten am Wege.

Auf einmal lag Dresd
weitläuftigen Ebne, d
Elbe fließt. Die grünen
Seite des Flusses, die m
eine weite fruchtbare Ebn
sammen eine herrliche A
heitern Stimmung kam ic
auf den ersten Blick schien
schöner als Berlin zu seyn
hause ab, und nachdem
hatte, gieng ich zu Herrn
einen Brief aus Moskw
mich sehr höflich auf und e
interessante Bekanntschafte
chen; da ich aber nur drey
folglich nicht Zeit haben w
kanntschaften Gebrauch zu
ich ihm nur für seinen g
Wir giengen zusammen in
Dresden übertrifft wohl

Auf einmal lag Dresden vor mir auf einer weitläuftigen Ebne, durch welche die stille Elbe fließt. Die grünen Hügel auf der einen Seite des Flusses, die majestätische Stadt und eine weite fruchtbare Ebne — dieß machte zusammen eine herrliche Ansicht. In einer sehr heitern Stimmung kam ich nach Dresden, und auf den ersten Blick schien mir diese Stadt noch schöner als Berlin zu seyn. Ich stieg im Posthause ab, und nachdem ich mich umgekleidet hatte, gieng ich zu Herrn P., an welchen ich einen Brief aus Moskwa hatte. Er nahm mich sehr höflich auf und erbot sich mir mehrere interessante Bekanntschaften in Dresden zu machen; da ich aber nur drey Tage hier bleiben, und folglich nicht Zeit haben werde, von diesen Bekanntschaften Gebrauch zu machen, so konnt' ich ihm nur für seinen guten Willen danken. Wir giengen zusammen in der Stadt herum. Dresden übertrifft wohl Berlin noch etwas

icht der großen Gebäude, aber die Stra-
viel enger. Man zählt 35,000 Ein-
in Dresden, welches würklich nicht
die Weitläuftigkeit der Stadt und für
ße der Häuser ist. In der That sieht
ch wenig Leute auf den Straßen, und
ndet sich ein Haus, woran nicht ein
hienge, mit der Nachricht, daß hier
zu vermiethen sind. Für zwey oder
tig meublirte Zimmer bezahlt man
ehr, als monatlich sieben bis acht Ru-
ie und da sieht man noch die Spuren
rwüstung, welche die preußischen Ku-
Jahre 1760 anrichteten.

r eine Stunde stand ich auf der Brü-
lche die sogenannte Neustadt von Alt-
trennt, und konnte nicht satt werden,
liche Gemählde zu betrachten, welches
hen Stadttheile! und der schöne Fluß

machen. Diese Brück
ist, wird für die beste
ten. An den Seiten
gänger und Plätze zum

Herr P. wollte, daß
te. „Sie müssen meine
er. Eine Frau von u
mit einer Achtung ein
ein junges Mädchen vo
nicht schön, aber hübs
empfiengen uns. „Das
lie,“ sagte Herr P.
die Hand. Das Essen
man konnte satt werden
Wirthin fragten mich üb
Fragen waren so vernünf
worten gar nicht in
Herr P. ist zwar kein
sen; aber er hat viel g

machen. Diese Brücke, die 670 Schritte lang ist, wird für die beste in Deutschland gehalten. An den Seiten sind Wege für die Fußgänger und Plätze zum Ausruhen.

Herr P. wollte, daß ich bey ihm essen sollte. „Sie müssen meine Familie sehen," sagte er. Eine Frau von ungefähr vierzig Jahren, mit einer Achtung einflößenden Miene, und ein junges Mädchen von 20 Jahren, die zwar nicht schön, aber hübsch und sehr zart war, empfiengen uns. „Das ist meine ganze Familie," sagte Herr P. und ich küßte beyden die Hand. Das Essen war zwar frugal, aber man konnte satt werden. Der Wirth und die Wirthin fragten mich über Rußland, und ihre Fragen waren so vernünftig, daß mich die Antworten gar nicht in Verlegenheit setzten. Herr P. ist zwar kein Gelehrter von Profession; aber er hat viel gelesen, und bey einer

ten Rheinweins, den uns die Wir-
brachte, sprach er mit vieler Wär-
en Werken einiger deutschen Dich-
reizende Charlotte schwieg größ-
aber ihre Blicke und ihr Lächeln
r beredt. Nach Tische spielte sie auf
res Vaters das Clavecin, und ich hät-
en bis auf den Abend zugehört. —
gieng ich auf die berühmte Gemähl-
die unter die ersten in Europa ge-
. Ich war über drey Stunden dort,
atte lange nicht Zeit genug, um alle
zu betrachten. Nicht drey Stunden,
inige Monate sind nöthig, um die
dieser Gallerie gehörig zu besehen.
züglicher Aufmerksamkeit besah ich
Gemählde: Raphaels *) Maria,

)ael, das Haupt der römischen Schule,
nmig für den ersten in seiner Kunst ge-

die das Kind Jesus
welcher der heilige

---

halten. Keiner v
Schönheit der Ant
Anatomie so fleißig
und deswegen kom
Zeichnung gleich. A
dieses Studium von d
Körpers erlangte, hä
einem so großen M
die Natur nicht ein
liehen hätte, ohne
weiter ist, als ein e
tisches Feuer belebt
Gottheit darstellt.
den sieht man die
in den Gemählden d
er alle weibliche Re
Maria erblickt man

die das Kind Jesus in der Hand hält, und vor welcher der heilige Sixtus und die heilige

---

halten. Keiner von allen Mahlern hat die Schönheit der Antike so gefaßt, keiner hat die Anatomie so fleißig studirt, als Raphael — und deswegen kommt ihm auch keiner in der Zeichnung gleich. Aber die Kenntniß, die er durch dieses Studium von der Bildung des menschlichen Körpers erlangte, hätte ihn gewiß nicht allein zu einem so großen Mahler gemacht, wenn ihm die Natur nicht einen schöpferischen Geist verliehen hätte, ohne welchen der Mahler nichts weiter ist, als ein elender Kopist. Ein himmlisches Feuer belebt seinen Pinsel, wenn er die Gottheit darstellt. In den Zügen seiner Helden sieht man die unüberwindliche Mannheit; in den Gemählden der Venus und Roxane hat er alle weibliche Reize vereinigt und in seiner Maria erblickt man Schönheit, Unschuld und

knieen. Correggio's *) Nacht,
e so viel geredet und geschrieben wor-

---

eit in einander verschmolzen. Das Ge-
r Tyrannen, die er darstellte, erregt
n, und in seinen Märtyrern bewun-
an die lebhaften Züge himmlischer Ge-
Doch sind seine Gemählde nicht alle von
n Werth. Die letztern sind ungleich
als die erstern. Die Verklärung Christi
ür sein bestes Werk gehalten. Dieser
Künstler starb eines frühzeitigen Todes.
zu große Neigung zum andern Geschlech-
eitete ihn zur Lüderlichkeit, und stürzte
eine unheilbare Krankheit. Er war zu
1480 gebohren, und starb zu Rom 1520.

eggio, der erste lombardische Mahler,
ast ohne alle Anleitung zu der hohen
der Vollkommenheit in seiner Kunst em-

por; er war nie
kommen, und hat
mählde oder Anti
ist das non plus
nehmlichkeit. Zwa
ganz richtig, aber
Köpfe sind vortrefli
vergleichlich. Das
darzustellen gewußt,
sehr angenehm. Mi
mählde erregen Be
die vortreflichen W
und Venedig gesehen
lich in der Zeichnun
und hätte dann viel
troffen. — Sein ge
Armuth zu, war
zufrieden und ein Fre
Ursache seines Tode
hatte in Parma ei
kauft, und dafür ei
erhalten, den er selbs

vor; er war nie aus seinem Vaterlande gekommen, und hatte fast gar keine guten Gemählde oder Antiken gesehen. Sein Pinsel ist das non plus ultra der Zartheit und Annehmlichkeit. Zwar ist seine Zeichnung nicht ganz richtig, aber doch sehr geschickt. Seine Köpfe sind vortreflich, und das Colorit unvergleichlich. Das Fleisch hat er sehr lebendig darzustellen gewußt, und seine Gesichter sind sehr angenehm. Mit einem Worte, seine Gemählde erregen Bewunderung. Und hätte er die vortreflichen Werke der Kunst in Rom und Venedig gesehen, so würde er wahrscheinlich in der Zeichnung richtiger gewesen seyn, und hätte dann vielleicht sogar Raphael übertroffen. — Sein ganzes Leben brachte er in Armuth zu, war bescheiden, mit wenigem zufrieden und ein Freund aller Menschen. Die Ursache seines Todes ist merkwürdig. Er hatte in Parma eines seiner Gemählde verkauft, und dafür einen Sack mit Kupfergeld erhalten, den er selbst nach Hause trug. Der

nd bey welcher man am meisten über
ung des Lichtes und des Schattens

Michel Angelo *) ein Gemählde,
zum Tode Verurtheilten und im Hin-
eine Stadt vorstellt.

---

war heiß, und er hatte vier Meilen zu
In der Freude, daß er seine Familie
uf einige Zeit vor Mangel schützen kön-
ühlte er keine Müdigkeit; aber wie er
ause kam, legte er sich auf's Bett, und
das hitzige Fieber, das seinem Leben
inigen Tagen ein Ende machte. Er ward
n im Jahre 1532 und starb 1588.

el Angelo war ein großer Archi-
Mahler und Bildhauer. Die von ihm
Kuppel der Peterskirche in Rom ist

ein Beweis seiner
kunst. Seine Ge
nehm, als sie Be
er immer das Sa
dargestellt hat. Als
er sich zu sehr ben
ter wahren Gestalt
ist zu roth. Wenn
des Pinsels nicht der
gewiß Niemand in
übertroffen. Als Bi
größer. Sein Kupi
ein junger Satyr v
besten Werke des M
Angelo war sehr wi
Papst Julius ganz un
nicht zu den Gemähl
mente Gold genommen
Mahler gethan hätten
einer unterthänigen
Männer, die er gemal
Kleider für eine falsch

ein Beweis seiner Geschicklichkeit in der Baukunst. Seine Gemählde sind nicht so angenehm, als sie Bewundrung verdienen, weil er immer das Schwere und Außerordentliche dargestellt hat. Als ein guter Anatomiker hat er sich zu sehr bemüht, die Muskeln in ihrer wahren Gestalt darzustellen, und sein Fleisch ist zu roth. Wenn er aber auch in Ansehung des Pinsels nicht der erste ist, so hat ihn doch gewiß Niemand in Ansehung der Zeichnung übertroffen. Als Bildhauer aber war er noch größer. Sein Kupido, sein Bacchus und ein junger Satyr von ihm werden unter die besten Werke des Meisels gerechnet. Michel Angelo war sehr witzig. Als ihn einmal der Papst Julius ganz unwillig fragte, warum er nicht zu den Gemählden aus dem alten Testamente Gold genommen hätte, so wie es ältere Mahler gethan hätten, so antwortete er mit einer unterthänigen Miene, daß die heiligen Männer, die er gemahlt habe, den Glanz der Kleider für eine falsche Zierde gehalten hätten.

n Julio Romano *) einen Pan,
nen jungen Hirten auf der Flöte unter-

---

dem Raphael zu verstehen zu geben, er
e seine Galathea im farnesischen Pallaste
hen, so zeichnete er mit Kohle den Kopf
es Faunen auf die Wand, den man dort
jetzt noch zeigt. Raphael sagte, als er
sah: Niemand als Michel Angelo hat die-
Kopf zeichnen können. Wenn man sein
nähllde „die Kreuzigung Christi" von ihm
t, so erzählt man gewöhnlich, er habe ei-
Menschen getödtet, der ihm zum Modell
en müssen, um recht natürlich einen ster-
den Heiland vorzustellen. Aber diese Anek-
ist gar nicht wahrscheinlich. Er war 1474
ohren, und starb 1564.

lio Romano, der beste Schüler Rapha-
, hatte eine fruchtbare Einbildungskraft und
r sehr geschickt in der Zeichnung. Alle seine

—

richtet, die spielende
umringt ist rc. Von

Figuren sind sehr g
der Antike mehr folg
kann sagen, daß sein
gelmäßig sind, un
seine Gesichter einan
mahlte er, wie Mich
sein Colorit ist dunke
ren, und starb 1546.

*) Die Gemählde des
ken sich durch das Le
keit der Figuren, so
keit des Colorits, au
Original, aber er
wie ein großer Küns
zählt man von ihm
mal überfiel ihn unter
Venedig ein Sturm u

richtet, die spielende Cäcilia, die mit Heiligen umringt ist rc. Von Veronese *) die Auf-

Figuren sind sehr gut. Nur schade, daß er der Antike mehr folgte, als der Natur. Man kann sagen, daß seine Zeichnungen gar zu regelmäßig sind, und deswegen sind auch alle seine Gesichter einander ähnlich. Das Fleisch mahlte er, wie Michel Angelo, zu roth; auch sein Colorit ist dunkel. Er ward 1493 gebohren, und starb 1546.

*) Die Gemählde des Paul Veronese zeichnen sich durch das Leben und die Annehmlichkeit der Figuren, so wie durch die Lebhaftigkeit des Colorits, aus. Die Natur war sein Original, aber er verbesserte ihre Mängel, wie ein großer Künstler. Unter andern erzählt man von ihm folgende Anekdote: Einmal überfiel ihn unterweges in der Nähe von Venedig ein Sturm mit Regen, und er war

ung, den Raub der Europa ꝛc. Von
ibal Caracci *) einen durch die Luft

---

nöthigt ein Obdach im Landhause des Procu-
tors Pisani zu suchen. Dieser nahm ihn so
undlich und höflich auf, daß er einige Tage
cht wieder wegkommen konnte. In diesen
gen mahlte er heimlich die Familie des
arkus, ein Gemählde, das 20 Figuren in
bensgröße enthält, und versteckte es unter
n Bette. Als er Abschied nahm, sagte er zu
m Procurator, daß er dort etwas als einen
inen Beweis seiner Dankbarkeit für die
undschaftliche Aufnahme hinterlassen habe.
ward 1532 gebohren und starb 1588.

enige Mahler haben solch' eine reiche Einbil-
ngskraft gehabt, als Annibal Caracci,
d noch wenigere haben ihn in der Zeichnung
ertroffen. Auch ist in seinen letztern Ge-
ihlden, die er in Rom gearbeitet hat, das

fliegenden Genius des
Kinde, Matthäus un
toret's *) Apollo mi

Colorit sehr schön.
nes Pinsels ist
in Rom, an wel
arbeitet hat, und f
sehr schlecht bezahlte.
der und Feinde. Er
starb 1609. Man be
welchen er mehr als a

*) Tintoret, ein venez
in seinen Gemählden
treflichkeit mit Titian'
gen, das heißt, er ahn
nung nach, und den
lorite zu erreichen;
wird für das beste ge
sind von sehr ungleiche

fliegenden Genius des Ruhms, Maria mit dem Kinde, Matthäus und Johannes ꝛc. Tintoret's *) Apollo mit den Musen, den Sturz

---

Colorit sehr schön. Das schönste Werk seines Pinsels ist die farnesische Gallerie in Rom, an welcher er acht Jahre gearbeitet hat, und für welche man ihn doch sehr schlecht bezahlte. Denn er hatte viel Neider und Feinde. Er war 1560 gebohren und starb 1609. Man begrub ihn neben Raphael, welchen er mehr als alle andere Mahler schätzte.

*) Tintoret, ein venezianischer Mahler, suchte in seinen Gemählden Michel Angelo's Vortreflichkeit mit Titian's Vorzügen zu vereinigen, das heißt, er ahmte den ersten in der Zeichnung nach, und den andern suchte er im Colorite zu erreichen; denn Titian's Colorit wird für das beste gehalten. Seine Gemählde sind von sehr ungleichem Werthe; und deswe-

ngel ꝛc. Von Bassano *) die Israeli-
n der Wüste, die Familie Noah's ꝛc.
dani's **) Raub der Sabinerinnen, den
nden Socrates, Susanna im Bade ꝛc.

---

n hat man von ihm gesagt, daß er manch-
al mit einem goldnen, ein andermal mit
nem silbernen, und manchmal mit einem
ernen Pinsel gemahlt habe. Er ward 1512
bohren, und starb 1594.

n Bassano's Gemählden muß man die
bhaftigkeit des Colorits bewundern; aber in
r Zeichnung ist er kein Muster, so wie alle
nezianische Mahler. Das Fleisch mahlte er
hr gut; aber seine Drapperie taugt nichts.
n Landschaften war er vorzüglich. Er ward
70 gebohren und starb 1592.

in allen Gemählden Giordani's herrscht
ne besondre Leichtigkeit des Pinsels. Da er
er gar zu viel gemahlt hat, so sind alle seine

—

Von Rosa *) sein
Landschaft mit Bäu
mit zwey andern, w

Gemählde nicht se
überhaupt nicht
muster war Paul
auch alle andre be
nachzuahmen, daß
mungen für Origi
1632 in Neapel gebo

*) Salvator Ro
Mahler, war stärker
Historienstücken. S
theils unregelmäßig;
nen einen kühnen Pi
me, Berge, und ü
er vortreflich. Er w
starb 1673.

Von Rosa *) sein eignes Porträt, und eine Landschaft mit Bäumen, wo ein sitzender Greis mit zwey andern, welche stehen, spricht. Von

---

Gemählde nicht fertig, und seine Zeichnung ist überhaupt nicht regelmäßig. Sein Hauptmuster war Paul Veronese; aber er verstand auch alle andre bessere Mahler so täuschend nachzuahmen, daß selbst Kenner seine Nachahmungen für Originale nahmen. Er ward 1632 in Neapel gebohren, und starb 1705.

*) Salvator Rosa, ein neapolitanischer Mahler, war stärker in Landschaften, als in Historienstücken. Seine Figuren sind größtentheils unregelmäßig; doch bemerkt man in ihnen einen kühnen Pinsel und viel Leben. Bäume, Berge, und überhaupt Ansichten mahlte er vortreflich. Er ward 1615 gebohren, und starb 1673.

in*) Noah's Opfer, eine Landschaft
y sitzenden Nymphen und dem Narciß,
im Wasser bespiegelt, und noch eine
mit einer nackenden schlafenden Nym=
e von zwey Männern hinter einem Bau=
uscht wird. Von Rubens, **) eine

---

den Gemählden Nicolas Poussins,
berühmten französischen Mahlers, findet
erhabne Gedanken und einen lebhaften
druck der Leidenschaft. Seine Zeichnung
egelmäßig, aber das Colorit taugt nichts.
inne ist er den römischen Mahlern ähnlich,
as Colorit gewöhnlich vernachlässigen.
e Landschaften sind sehr schön. Er ward
gebohren, und starb 1663.

bens wird mit Recht der flandrische Ra=
l genannt. Was für ein Dichtergeist
lt aus seinen Gemählden! Was für ein

sitzende Maria mit
Engel Früchte brin
den auf dem Schi
schlafenden Christus,
den betrunkenen Sile

Reichthum der G
monie des Ganzen
rit! Welche Gesicht
Er hat die Antike
nur immer die Na
nicht die regelmäßig
mählden, welche die

Rubens ist nicht
sondern auch als Sta
der als Gesandter
Frieden mit Spanie
Rückkehr nach Flan
mit Helena For
Schönheit, die ihm
wurde 1577 gebohren

sitzende Maria mit dem Kinde, welchem die Engel Früchte bringen, das jüngste Gericht, den auf dem Schiffe während des Sturms schlafenden Christus, den Raub der Proserpina, den betrunkenen Silen mit den Nymphen, Ve-

---

Reichthum der Gedanken! Was für Harmonie des Ganzen! Was für ein Colorit! Welche Gesichter! welch' eine Drapperie! Er hat die Antike gar nicht studiert, sondern nur immer die Natur nachgeahmt. Doch ist nicht die regelmäßige Zeichnung in seinen Gemählden, welche die römische Schule auszeichnet.

Rubens ist nicht allein als Mahler berühmt, sondern auch als Staatsmann. Er war es z. B., der als Gesandter in England Karl I. zum Frieden mit Spanien bestimmte. Nach seiner Rückkehr nach Flandern verheyrathete er sich mit Helena Formann, einer berühmten Schönheit, die ihm oft zum Modell diente. Er wurde 1577 gebohren, und starb 1640.

) Adonis, den bestraften Kupido, der
enzimmer auf den Händen hält, wäh-
n eine andre mit der Ruthe züchtigt;
, der das Meer besänftigt ꝛc. Van
*) Porträte Karls II. und Jacobs II.,
l. Hieronymus, zu dessen Füßen ein

---

n Dyk, ein Schüler von Rubens, ist der
Porträtmahler in der Welt. Sein Colo-
giebt dem Colorit seines Meisters nichts
), und seine Köpfe und Hände sind vortreff-
; aber in der Historienmahlerey war er
t so stark, weil ihm der dichterische Geist
te, der Rubens beseelte. Der König
l I. rief ihn nach England, wo er durch
e Arbeiten hätte reich werden können, wenn
ordentlicher gelebt, und sich nicht mit der
ymie abgegeben hätte. Er ward 1599 ge-
ren, und starb 1641.

Löwe liegt ꝛc., un
Mengs, von we
Unter andern zeichn
Perspektiven und so
daß man nach den
dern Früchten langen
Die schönsten Stück
Dresden gekommen,
reggio und andre.
August der Dritte,
der Kunst, und schon
Stücke zu kaufen.
Der Aufseher erzäh
einigen Wochen zehn
aus der Gallerie gest
Glück wären die Diebe
so die Gemählde wied
gebracht worden. Be
dem Herrn Aufseher e
katen für seine Bemüh

D

Löwe liegt rc., und endlich die Gemählde von Mengs, von welchem sehr viele hier sind. Unter andern zeichnen sich einige vortreffliche Perspektiven und so natürliche Fruchtstücke aus, daß man nach den Weintrauben und den andern Früchten langen möchte, um so zu essen. Die schönsten Stücke sind aus Modena nach Dresden gekommen, z. B. die Nacht des Correggio und andre. Der König von Pohlen, August der Dritte, war ein großer Liebhaber der Kunst, und schonte kein Geld, um gute Stücke zu kaufen.

Der Aufseher erzählte uns, daß man vor einigen Wochen zehn der schönsten Gemählde aus der Gallerie gestohlen habe; aber zum Glück wären die Diebe bald ausgefunden, und so die Gemählde wieder an ihren alten Ort gebracht worden. Bey'm Fortgehen gab ich dem Herrn Aufseher einen holländischen Dukaten für seine Bemühung.

hatt' ich noch das sogenannte grüne
be zu besehen; dieß ist eine Samm-
n Kostbarkeiten und Seltenheiten, vor-
von edlen Steinen, die vielleicht in
en Welt nicht ihres gleichen hat. Der
uf dieses prächtige Kabinet des Chur-
on Sachsen, und der Vorzug, in Zu-
ngen zu können: ich habe die Rarität
kostet mich wieder einen holländischen
. Man hat mir erzählt, daß ein vor-
Franzose, der diese Kostbarkeiten be-
m Churfürsten gesagt habe: „Schön,
ön; aber was kostet das Ew. Durch-
"

der Gemählde galerie und
ünen Gewölbe ist die Bibliothek
kwürdigste in Dresden, und jeder Rei-
er einige Ansprüche auf Gelehrsamkeit
hält es für nothwendig, sie zu besehen,

das heißt, auf die la
zu schauen, und aus
große Büchersammlung
chischen Manuscripten
Handschrift einer Tragö
che der gewesene mosko
thäi auf die Biblioth
dieses und noch einige
er von dem Churfürsten
halten. Gegen Abend
garten, der zwar nich
artig ist; und darauf h
niedergeschrieben, was i

Unser Gesandter bef
Dresden; er ist in's Kar

das heißt, auf die langen Reihen der Bände zu schauen, und auszurufen: was für eine große Büchersammlung! — Unter den griechischen Manuscripten zeigt man eine sehr alte Handschrift einer Tragödie des Euripides, welche der gewesene moskowische Professor Matthäi auf die Bibliothek verkauft hat. Für dieses und noch einige andre Manuscripte hat er von dem Churfürsten über 1500 Thaler erhalten. Gegen Abend war ich im Zwingergarten, der zwar nicht groß, aber ziemlich artig ist; und darauf hab' ich zu Hause das niedergeschrieben, was ihr jetzt gelesen habt.

Unser Gesandter befindet sich jetzt nicht in Dresden; er ist in's Karlsbad gereiset.

Den 12. Jul.

te hab' ich der Messe in der Hofkapelle wohnt. Der prächtige Tempel, der rau- e und schöne, von der Orgel begleitete ig, die gen Himmel ausgestreckten Arme Priester, alles dieses erregte in mir einen nehmen Schauer. Mir schien es, als wär' der Versammlung der Engel, und hörte stimmen der heiligen Chöre, die den Un- rechlichen priesen. Meine Kniee beugten nwillkührlich, ich sank nieder, und betete ollem Herzen.

Den 12. Jul. um 10 Uhr in der Nacht.

h Tische war ich bey unserm jungen Po- wo ich auch den russischen Legationssecre- ennen lernte. Von da gieng ich ein we-

—

nig in der Stadt her genannten großen Allee führte mich auf sah ich zur Linken d hoher Berge, die sich Flusses weit in die Wald bedeckt sind, a Dächer und Thurmsp Rechten lagen fruchtba mich her zog sich ein f setztes, Grün. — ward von den sanften henden Sonne beleuch genoß, und — vergoß Liebreiche Natur, zärtl unaussprechlichen Freu deiner Kinder, wenn si in deinen Armen Trost ich so lebhaft gefühlt, genießen und glü

nig in der Stadt herum, und dann in den sogenannten großen Garten. Eine lange Allee führte mich auf eine große Wiese. Hier sah ich zur Linken die Elbe und eine Kette hoher Berge, die sich auf der einen Seite des Flusses weit in die Ferne erstrecken, und mit Wald bedeckt sind, aus welchem hie und da Dächer und Thurmspitzen hervorblicken. Zur Rechten lagen fruchtbare Felder, und rings um mich her zog sich ein frisches, mit Blumen besetztes, Grün. — Dieß herrliche Gemählde ward von den sanften Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet. Ich schaute, und genoß, und — vergoß Thränen der Freude. Liebreiche Natur, zärtliche Mutter! mit welchen unaussprechlichen Freuden erfüllst du das Herz deiner Kinder, wenn sie zu dir kommen, und in deinen Armen Trost suchen! Noch nie hab' ich so lebhaft gefühlt, daß wir hier sind, zu genießen und glücklich zu seyn, und

ist wohl mein Herz so rein und gut, und
ll Dank gegen den Schöpfer, gewesen, als
iesem Augenblick. Wenn in dem großen
der Schöpfung nichts verlohren geht, so
en auch die Thränen nicht verlohren seyn,
us meinen Augen auf diese Wiese fielen,
vielleicht tilgen sie einige schwarze Flecken
Buche meines Lebens.

nd ihr, blumenreiche Ufer der Elbe, ihr
n Wälder und Hügel! ihr sollt auch dann
von mir gepriesen werden, wenn ich einst,
gekehrt in mein fernes, nördliches Va-
d, in den Stunden der Einsamkeit, des
angenen gedenke.

Ende des ersten Bändchens.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karamzin, Nikolaj Michajlovič,

Briefe eines reisenden Russen

Bd.: 1

Leipzig 1802

It.sing. 1503-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470042-4